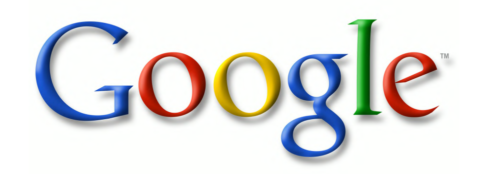
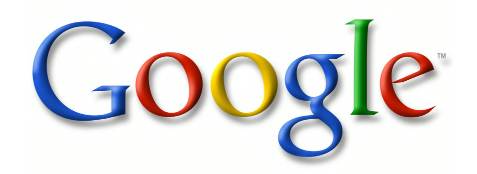
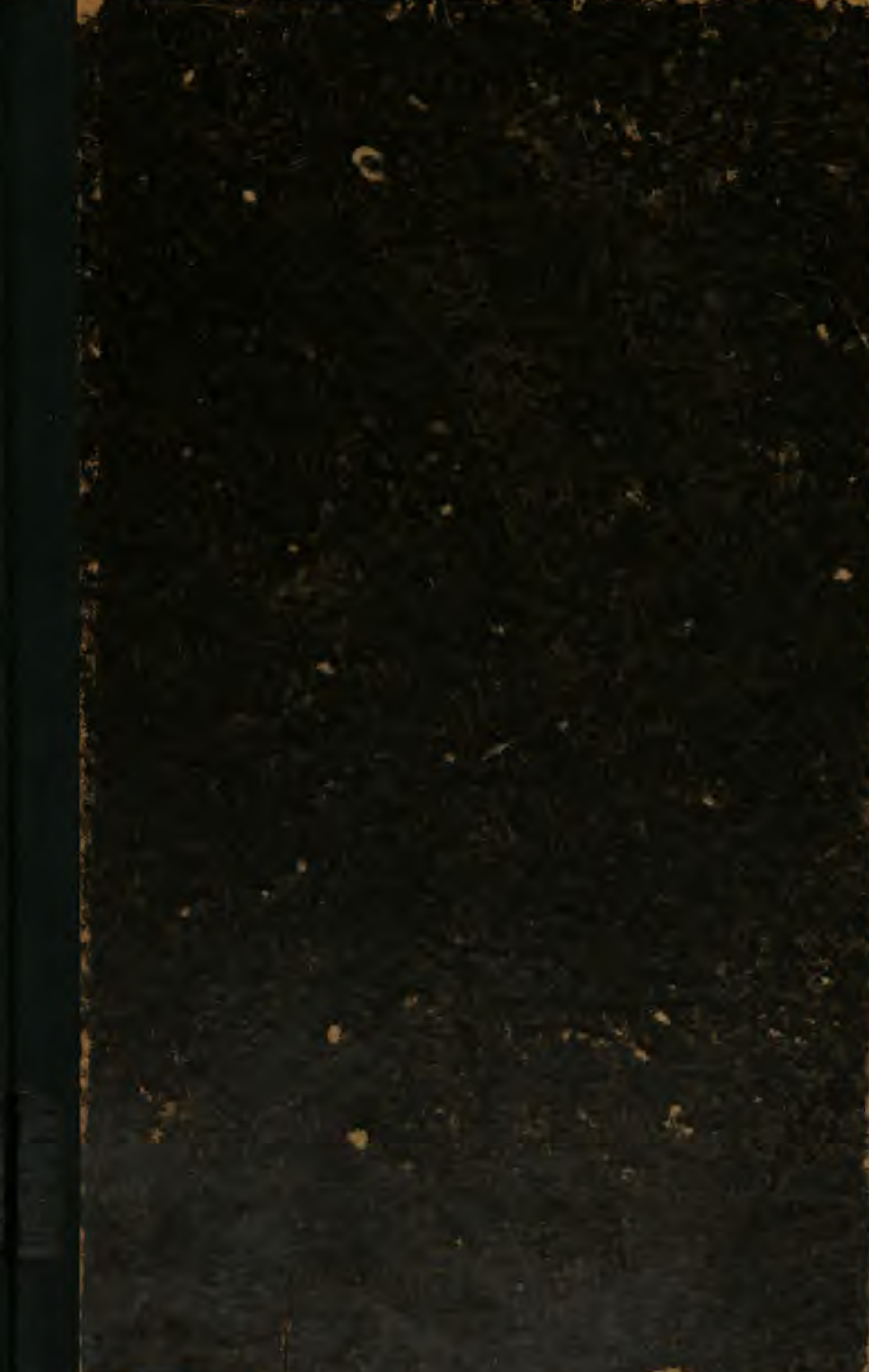







TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Hans Sachs.

Ein Lustspiel

von

Jovialis.

[redacted] vom 16. Juli 1884.

Quid me interrogas de bono? Unus est bonus Deus. Evang. sec. Matth. 19, 17.

Tübingen,

In Commission bei Franz Fues.
(L. Fr. Fues'sche Sortiments-Buchhandlung.)

1877.

Pinxisti Venerem, colis Artemidore Minervam,
Et miraris opus displicuisse tuum?

Martial.

Druck von L. Fr. Fues in Tübingen.

Vorwort.

Vorliegendes stück wurde im sommer 1839 am Züricher see begonnen. Die spätern acte sind in Rothweil geschrieben, der lezte vom sommer 1842. Hauptquelle war das bekannte lustspiel von Deinhardstein, welches der verfasser ein oder zweimal hatte aufführen sehen, ohne es je gelesen zu haben. Einige weitere quellen sind einige dichtungen des Hans Sachs, einige hefte mit abbildungen über die alte Nürnberger fastnacht, ganz besonders aber die lebendige Rothweiler fastnacht, die der verfasser siebenmal mit erlebt hat. Alles übrige hat er, so weit uns erinnerlich, aus sich selbst genommen. Seinem gehalt nach sollte das stück wohl ein idyllisches schauspiel heißen; allein sentimentale elemente in die


TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Hans Sachs.

Ein Lustspiel

von

Jovialis.

am 16. Juli 1884.

Quid me interrogas de bono? Unus est bonus Deus. Evang. sec. Matth. 19, 17.

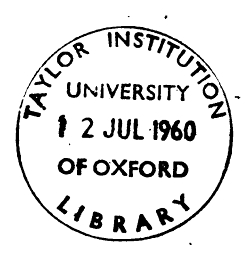
Tübingen,

In Commission bei Franz Fues.
(L. Fr. Fues'sche Sortiments-Buchhandlung.)

1877.

Pinxisti Venerem, colis Artemidore Minervam,
Et miraris opus displicuisse tuum?

Martial.



Druck von L. Fr. Fues in Tübingen.

Vorwort.

Vorliegendes stück wurde im sommer 1839 am Züricher see begonnen. Die spätern acte sind in Rothweil geschrieben, der lezte vom sommer 1842. Hauptquelle war das bekannte lustspiel von Deinhardstein, welches der verfasser ein oder zweimal hatte aufführen sehen, ohne es je gelesen zu haben. Einige weitere quellen sind einige dichtungen des Hans Sachs, einige hefte mit abbildungen über die alte Nürnberger fastnacht, ganz besonders aber die lebendige Rothweiler fastnacht, die der verfasser siebenmal mit erlebt hat. Alles übrige hat er, so weit uns erinnerlich, aus sich selbst genommen. Seinem gehalt nach sollte das stück wohl ein idyllisches schauspiel heißen; allein sentimentale elemente in die

comödie aufzunehmen haben sich alle diejenigen nazionen erlaubt, welche auf diesem gebiete mehr als die unsrige gearbeitet haben. Man hielt sich darum für berechtigt, den allgemeineren titel lustspiel beizubehalten.

Personal.

Hans Sachs, schuster.
Syndicus Birkheimer.
Rathsherr Airer.
Frau Agatha, die rathsherrin.
Rosina, deren tochter.
Willibald, } junge patricier.
Veit, }
Frau Löffelholzin, } schwatzbasen.
Fräulein Speranzia, }
Hauptmann Drollinger.
Meister Lorenz, flaschner.
Gustel, dessen tochter.
Hannchen, die nachbarin.
Franz, müllerbursch.
Ruprecht, flaschnergesell.
Elsbeth, Rosina's dienerin.
Cordula, kelnerin.
Eulenspiegel, eine maske.

Zwei alte herren. Ein badergesell. Bürgerhauptmann und bewaffnete bürger. Ein fuhrmann. Eine wirthin. Schmiedeknechte, masken, knaben, musikanten, hochzeitsgäste, dienerschaft und volk.

Scene: Nürnberg und umgegend.

Prolog

[illegible]

Hans Sachs [illegible]

[illegible]

Das steht nun fest leibhaftig da
Und lustiger als ich's jemals sah.
Ja, ja, so wie das Dunkel mählich
Im grund versinkt, vielfach, unzählig
Der dächer giebel, thürme bild
Hervor in goldnem lichte quillt
Und all die heimlich lieben stellen
Sich der erinnerung zugesellen.

Wie von den leichten knaben-jahren
Gewohnheit kindlich sie erfahren.
Ja, ja, freund Hans, du bist zu haus,
Das licht löscht alle zweifel aus,
Du kommst nun heim-werts aus der lehre,
Mach deiner Väter heimat ehre.
(indem er aufsteht und sein bündel umpackt.)
Ein schöner stern, das ward ich innen,
Bist, Nürnberg, mit den stolzen zinnen,
Wenn ich mit allem dich vergleiche,
Was ich geschaut im deutschen reiche.
Wohl darf mit schmucken breiten gassen
Und pracht sich Augsburg sehen lassen,
Und viel kannt' ich der wackern knaben
Aus den nachdenklich thätigen Schwaben.
Wohl Regensburg und Ingelstadt
Und München's lichte Baier-stadt,
Das hat mir freilich, doch vor allen
Das kaiserliche Wien gefallen.
Da prangt die Donau mächtig stolz,
Führt schiffe quer durch's brücken-holz
Und steh'n paläst' am grünen wasser
Und fährt manch jugendlichen prasser,
Und um die stadt durch's reb-gelände
Im weinberg schaffen fleißige hände.
Das laub fällt müd' in unsern wäldern,
Wenn sie im herbst die trauben keltern,
Da jauchzet bursch' und dirne frei
Bei schwärmer-puffen und schalmei.
So auch der Unger-marken saum
Berührt' ich und vergess' es kaum,
Dann lockte mich das Tiroler-land
Mit mancher glatten felsen-wand,
Wo lustig zierlich gemslein klettert,
Wenn unter ihm schwarz die wolke wettert.
Da tritt der wanders-mann wohl stat
Auf schwindlicht steilem schlängel-pfad.
Doch treibt die sehnsucht dich hinauf
Zur höchsten firn', zum kahlen stauf,

Wo sich das lezte schweizer-haus
Anleimt und selbst das gras geht aus,
Da demmernd aus der ferne gleißt
Ein land, wo milch und honig fleußt,
Italia heißt's der welt genannt,
Manch deutscher mann, dort ab gerannt,
Hat seiner väter weis' verlernt,
Von zucht und redlichkeit entfernt.
Ich lenkte von des gletscher glas,
So tückisch glanz zu schauen was,
Den zagen schritt um's weiße horn
Und schied von Welschland ohne zorn,
Savoier pfade wiesen dann
Zum lichten Vivis und Losann,
Wo spiegel-klar, den fels im rücken,
Im see sich reben-berg' erblicken;
Genev heißt's dort und Neuenburg,
Da führt ein felsen-thor hindurch,
Von Römer-händen hergericht't,
In's Basler stift durch waldes-dicht;
Da wusch ich mich im blanken Rhein,
Gold-roth vom sonnen-wider-schein;
Basel mit seinen schmalen gassen,
Die kaum die rüst'gen bürger fassen,
Machte mich wohlgemuth genung,
Wie's mundet uns gesellen jung,
Drauf im Burgunder-land die welschen
Hört' ich mein deutsches wort verfälschen,
Nicht bitter zwar ihr herber wein,
Doch glenzt mir lustiger der Rhein,
Ein blaues band, dem ohne tadel
In weiter fern', gleich einer nadel,
Ueber dem Schwarz-wald tief und finster
Stand aufgeheft't Straßburger münster.
Hei! wie den schnabel wir gewetzt!
Wie flinke dirnen uns gehetzt!
Wie uns gebalgt, gedrillt, geschwenkt,
Sein leben lang man deß gedenkt.
Drauf aber im schwanken kahn und munter

Den alten klaren Rhein hinunter,
Speier und Worms steh'n uns im weg,
Das ufer entlang manch luft'ger steg,
Bis unsers lust'gen schiffleins flug
Zur alten kur=stadt Mainz uns trug.
Drauf lenkt das markt=schiff durch den Main
Zu Frankfurt's krönungs=stadt uns ein,
Die stolze Zeil, den Römer=saal,
Das sahn wir guter ding' zumal
Und manche güldnen kaiser=stücke,
Nach Sachsen=hausen die neue brücke,
Und froh=gemuth, geld nicht gespart
Nach leicht=blütiger Franken art.
Dann aber ernsthaft die Wetterau
Führt uns in das Westfalen=gau,
Wo tief im Teutoburger wald
Arminius einst die faust geballt,
Den Deutschen das Römer=joch zu kürzen,
Solch blut=mal deucht' uns zu verschmirzen.
Dann aus des waldes drachen=höhlen
Ging's abermals Rhein=ab gen Kölen,
Hei, was wir da der mummen=schanz'
Und kurz=weil trieben und masken=tanz!
Zu ascher=mittwochs=thränenlocken
Drei=hündert fünf= und sechzig glocken,
Und in des domes riesen=bau
Schlafen elf tausend jungfraun grau,
Wie's ihre gebeine machen bekant,
Nebst dreien kön'gen aus morgen=land.
Weiterhin ging der jammer an,
Des Holländer's nit=kan=verstaan,
Und lenkten so vom welt=meer ab
Durch's Friesen=land den wander=stab,
Durch marsch=land bald, bald dürre heide,
Bis Hamburg uns das herz erfreute,
Das lacht euch wohl im leibe bald,
Sieht es am strand den masten=wald
Und fremdes wort und die gesichter
Von welsch' und polnischem gelichter,

Und wat=is=dat und dat=will=ik,
Und fracht geladen stück vor stück,
Baum=wolle, indig, krapp und weid,
Zucker und andre süßigkeit.
Da ward mir doch der tos zu kraus,
Sucht' einsamlich ich mir ohren=schmauß,
Wo buchen stolz die wipfel tragen,
Und wellen an's sand=ufer schlagen;
So wollt' ich mir das end' der welt
Besehn am groß' und kleinen Belt;
Doch ging's dem Nürenberger schlecht,
Kein meister war ihm mund=gerecht,
Und von dem kalten grünen meer
Die Lüneburger heide her
Kam ich zu den galanten Sachsen,
Wo strauch=weis schöne mädchen wachsen.
Dort von urälter=vater aus
Bin ich Hans Sachs auch wohl zu haus.
Die sitt' und art gefiel mir endlich,
Das heim=weh doch bleibt unabwendlich,
Und Anhalt, Braunschweig, Magdeburg
Zog ich mit halbem herzen durch,
In Leipzig hört' ich die doctores,
Die lasen römischen pfaffen mores,
Auch an der Elbe reich=begabt
Hab' ich manch fein wörtlein erschnappt.
Doch als ich auf der Böhmer=mark
Sie welschen hörte, da trieb es stark
Zum Fichtel=berg mich gen Baireut,
Von dort zur Pegnitz, da bin ich heut.
(er ist im begriff zu gehen)
Nun sieh dich vor, du vater=stadt,
Land auf land ab gereiset hat
Der bruder Hans, hat was gesehn
Und wird euch auf die finger spähn,
Und wird euch lehren was und wie,
Wie anders das ging dort als hie.
Wie leucht't das gastlich offne thor
Dem heimkehrenden fremdling vor!

Wie kommt mir lust und stolzes wagen,
Durch deine noth mich durchzuschlagen,
All deine freuden mit zu schlürfen,
Einst glücklich in dir sterben dürfen,
Ja, vater=stadt, sag hiezu amen
Und nim mich auf in Gottes namen.

(er geht ab.)

Erster Act.

Erste Scene.

Vor-Stadt.
Seitwerts eine schmiede, gegenüber flaschnerwerkstatt, ein steinerner tisch davor.

Gesang der Schmiede-knechte nach dem hammer-tact.

Eins, zwei, drei, und eins, zwei, drei,
    Johei!
Die funken prasseln nah und fern,
Der blas-balg saust, die fenster klirr'n,
    Johei!
Der amboß macht sie scheu.

Eins, zwei, drei, und eins, zwei, drei,
    Johei!
Roth-augen-glut und nasen-schwarz,
So lieb's ihr ist, verdrießt's den schatz,
    Johei!
Man wüßt' sonst, wer er sei.

Eins, zwei, drei, und eins, zwei, drei,
    Johei!
Das feg-feu'r glüht, der himmel bricht,
Und bräch' er denn, wir hörten's nicht,
    Johei!
Selbst donner-wetter frei.

Eins, zwei, drei, und eins, zwei, drei,
    Johei!
Roth-eisen-glut und mädchen-blut,

das ἐν διατριβεῖν κατὰ φιλοσοφίαν bezieht sich in seinem Gartenhaus v. Diogenes Laertius Lib. X und Plinius hist. nat. lib. XIX. cap. XIX (19), 2 und Ciceronis Epistola an den Memmius, ed. Billerbeck IIter Theil, der 194te Brief, bei Wieland IIItes Buch 34ter Brief.

So lang es warm ist, formt es gut,
Johei!
Wenn's kühl wird, ist's vorbei.

Hans Sachs (kommt mit dem bündel auf dem rücken).

Da steht das alte häuschen treu und fest,
Als säh' es mich von gestern her als knaben.
O heimat! mutter=erde! Welch gefühl
Des ew'gen friedens regst du in der brust!
Das kinder=himmel=reich thut sich mir auf;
Die gosse wird des knaben fluß=gebiet,
Die seine flotten treibt, und jeder hafen,
Ja jeder pflaster=stein prägt sich in's junge
Gehirn; land=karten führt er drüber sich
Und über'm irren lauf der marmel=schusser
Lernt er die lust und qual des mein und dein.
Dann geht die harte welt an; kinder werden
Zu früh gewahr, daß sie nur menschen sind,
Die um die tückischen güter neidisch hadern.
Doch jetzo freu' ich mich des allgemeinen
Des süßten guts, das auch dem bettler eigen,
Der gütigen trost=reichen heimat=sonne,
Und diß gefühl geleite mich hinein!

Lorenz (guckt aus dem fenster).

Was wetter! ist das nicht der vetter Hans?
Beim element! er ist's.

Gustel (kommt gelaufen).

Der Hans! der Hans!
Du herzens=junge! Kommst du heut zurück?
Und bist an die sechs jahr' durch's reich gerannt!

Sachs.

Bin's leibhaft, Gustelchen. Doch du bist ja
Gewaltig groß, gerad und schlank geworden.
Ja, wenn wir draußen klug zu werden meinen,
Begiebt sich auch zu haus, was wir nicht dachten.
(Meister Lorenz und ein junge kommen.)

Lorenz.

Mein lieber vetter Hans? Das wär' ein spaß!
Wie, junge! laß dich fühlen! Gott vergeb's,
Er ist es leibhaft, stark und fett und schwarz;
Du bist ein tüchtigs durch die welt gekommen.

Sachs.

Ja, kreuz und quer, mein alter treuer freund,
Wie's weg und jugend=muth dem zufall bieten.

Gustel.

Wo aber alles? Sag doch.

Sachs.

Ost und West.
Ich kann's nicht kürzer sagen als überall.

Gustel.

Und hat dir's überall wie hier gefallen?

Sachs.

Wo ich so hübsche mädchen traf wie hier.

Gustel.

Du warst von je ein solcher sause=wind.
Sprich aber, vetter, tragen sie dieses jahr
Draußen im reich auch schnabel=schuh wie hier
Und grüne schürzen?

Lorenz.

Nun, die dirne schwatzt
Mir zeug, so kunterbunt, als wäre sie
Von mutterleib' aus auf den kopf gefallen!
Zur arbeit junge! Hast maul=affen feil?
Den hammer in die hand! Was geht's dich an?
Du aber, Gustel, hol dem vetter gleich
Den labe=trunk vom keller. Er ist müd
(Gustel ab)

Und durstig, das versteht sich. Setz dich hier,
Ei welche freud' ist das! wie werden die Nürnberger
Nun aufschau'n, ja das kann ich dir wohl sagen,
Du stehst in gutem angedenken noch
Bei vielen, sonderlich bei'm syndicus,
Dem hochverehrten herrn Birkheimer, der
Hat hundert=mal nach deinem wohl=befinden
Bei mir gefragt, und wo ein bursche mir
Nur aus dem reich ein wort von dir gebracht,
Flugs mußt' ich's ihm vermelden. Glaub mir nur,
Doch der herr syndicus weiß besser dich
Zu schätzen, und erzählt mir oft mit wonne,
Wie du habst tage=lang bei ihm gesessen,
Das alfabet gelernt und lesen bald
Und schreiben, und wie du die alten bücher
Ihm durchgestört, bald all und jedes kanntest
Und früh vom morgen bis zur abend=zeit
Dich in den alten chroniken ergötztest.
Auch wie du oft dienst=willig ihm zur hand
Gewesen, wo ein amts=bericht zu schreiben
Und zierlich war auf pergament zu malen.
Wie wird der alte herr sich dein erfreun!
Und sieh das freut mich nun, daß ich dich habe.

Sachs.

Wie thut mir's wohl, daß ihr der alte seid.
(Gustel kommt mit wein.)

Lorenz.

Komm jetzt und laß dir's schmecken. Reich es uns
Herüber, dirne. Stell dich nicht confus.

Gustel.

Ich muß mich wahrlich satt sehn an dem vetter
Aber erzählen muß er mir, das glaubt mir
Ich lass' ihm keine ruh'.

Lorenz.

Ja, ja, ich muß
Ihn auch ein wenig in's examen nehmen,
Und sehn, wie er die schöne zeit genutzt.
Denn unser einer hat sein reich noch inne.
Sahst du die sieben wunder=werk des landes?

Sachs.

Ich denke ja; doch bitt' ich, nennet sie.

Lorenz.

Für's erst', sahst du den Römer=berg in Frankfurt?

Sachs.

Ei, aller römischen kaiser jahr=zahl war
Mir wohl bewußt, ich war kaum sieben jahre,
Von Julius Cäsar bis auf Karl den fünften,
Unsern großmächtigsten und gnäd'gen herrn.

Lorenz.

Zwar diesen weißt du erst seit diesem jahr.

Sachs.

Ich sah die Römer=kron' ihm auf das haupt
In Frankfurt setzen.

Lorenz.

Hast du klug gemacht.
Das zweite werk ist's Heidelberger faß.

Sachs.

Ich leert' es flugs in einem vormittag.

Lorenz.

So hielt's zu deiner zeit wohl keinen wein.

Sachs.

Mit einem lands=mann hab' ich's scheuern helfen.

Lorenz.

Drittens, der münster-thurm von Straßburg. Nun?

Sachs.

Der hat mich manchen tropfen schweiß gekostet.
In des thurm-wächters kind war ich verliebt.

Gustel.

Und hast sie sitzen lassen? das ist schlecht.

Lorenz.

Schweig. Wer so hoch sitzt, hat aussichten gnug
Und seufzt nicht in den bach.

Gustel.

Nein, in den wind.

Lorenz.

Den Rhein hinunter sah'st du's vierte stück,
Den Kölner dom? Und steht er noch vertrennt?

Sachs.

Mich ärgert's, vetter. Ich zog, wie ich das ding
So hinterfleckt sah und so vorgeschuht,
Den knie-riem vor und schusterte behänd
Ein reihen-stück mir über's unterleder.

Lorenz.

Für einen schuster-knecht lügst du nicht übel.

Sachs.

Nicht wahr?

Lorenz.

Wir sehn das fünfte stück zu Aachen,
Die krone kaiser Karls.

Sachs.

Ei, die regiert' ich
Auf eignen ohren an die zwei minuten.

Lorenz.

Sie saß gewiß dir auf der nase fest.

Sachs.

Nun, meiner nasen-weisheit zur erinnrung.

Lorenz.

Nun aber aufgepaßt! Das sechste stück
(ihm ins ohr)
Lagst du zu Erfurt bei der großen Susanne?

Sachs (ebenso).

Und hab' ihr mit dem klöppel warm gemacht,
Daß sie nach Gott schrie, man hört's meilenweit.

Lorenz.

Das hat er brav gemacht. Ich komme zum lezten.
Der raths-keller in Bremen stand dir an?

Sachs.

Ich lag ihm an, und manche schöne nacht.
Schadhafte schläuche hatt' ich dort zu flicken,
Doch weil sie rannen, mußt' ich, gern und ungern,
Den süßen so den sauern wein verkosten.

Lorenz.

Du bist ein teufels-kerl. Und steht der Roland
Noch schild-wacht auf dem markt-platz dort?

Sachs.

Der lump!

Lorenz.

Wie so?

Sachs.

Ich war erhitzt, da ich herauf
Vom keller stieg, daß er so stock-steif da stand,
Indeß ich taumelte. So fordert' ich

Heraus ihn auf den zwei=kampf. Doch was meint
Ihr, er entgegnete? Er rühr' sich nicht,
Schlüg' ich ihn nicht erst weich mit backen=streichen.

Lorenz.

Ei, ei, das junge volk wächst ungestüm
Uns über'n kopf, und paßt in alle sättel
Doch warte nur, du kennst die großen wunder
Des deutschen reichs, doch nicht die sieben kleinen.

Sachs.

Ihre bekantschaft macht' ich gar zu gern.

Lorenz.

Sahst du in Wittenberg das dinten=faß,
Wo doctor Faust dem teufel sich verschrieben?

Sachs.

Ja, einen klechs draus weist mein kleiner finger.

Lorenz.

Bei'm kleinen finger zieht er dich zur hölle.
Sahst du bei Lübeck Eulenspiegels grab?

Sachs.

Der grab=stein sagt, der welt thät's noth um ihn,
Drum hab' ich meine noth=durft drauf verrichtet.

Gustel.

Du garst'ger!

Lorenz.

Und zu Basel über'm Rhein,
Hast du den Lällen=könig nicht vergessen?

Sachs.

Wie ich die brück' hinzog, so reckt' er mir
Die zunge, was ich ernstes ihm verwies.
Da er jedoch nicht abließ, kehrt ich mich
Und wies ihm's hosen=futter: Kannst mich da —!

Gustel.

Ei, Hans! du bist ein wüster gast geworden.

Lorenz.

Schweig, dirne! das ist kunst-ausdruck beim handwerk.
Noch eines aber, warst du je in Prag
Und sahst den Nepomuk auf der Moldau-brucken?

Sachs.

Ja, eine mück' saß ihm in der perrucken.

Lorenz.

Und als du an der Saale warst, bist du
Zu Orlamünd quer durch die thore gezogen?

Sachs.

O nicht so schlau, die stadt hat nur ein einz'ges.

Lorenz.

Doch sahst in Halberstadt den bürger-meister?

Sachs.

Ei, da's ein dorf, genügt es ihm am schulzen.

Lorenz.

Doch diesen sahst du?

Sachs.

Nein, der war ganz weg
Aus überraschung unverhoffter wahl.

Lorenz.

Nun, bursche, sahst du denn die ganze welt,
Ob du sanct-Sebald je zu Nürnberg sahst?

Sachs.

O herr, an dem bin ich hinaufgewachsen.

Lorenz.

So komm denn an mein herz, du alt-gesell!
Traute dir wahrlich nicht, daß du so gründlich
Die hand-werks-burschen-weisheit hätt'st erforscht;
Doch seh' ich wohl, ich muß die segel streichen
Und eine zierde wirst du deiner zunft.

Sachs.

Ei, ei, das sollt' ich meinen, ist's erlaubt,
Sich selbst zu rühmen. Doch ich hab' nicht bloß
Mit pfriem' und ahl' mein hand-werk durchstudiert,
Die süße sänger-kunst gehört zum hand-werk
Und ist der schusterei glorreichstes reis.
Drum allenthalben, wo die spur mich wies
Auf die genossenschaft der meister-sänger,
Sang ich mit ehren mit auf ihren stuben
Und lernte baar' und tön' in großer zahl.
Was ich zu Osnabrück im grünen ton,
Was ich in Straßburg nach der ziegel-weis
Gesungen, hielten vom gemerk die herren
Des preises werth, und vorgemerkt ward ich
Zum meister-kranz, wenn ich die zeit erfüllt.
Nicht ab lass' ich, bis ich den kranz gewonnen.

Lorenz.

Du bist ja ganz ein kerl voll übermuth!
Schlag uns die gute mus' nicht über'n leisten,
Daß du statt sohlen-leders sie verschneidst.
Die kunden liefen bald auf nackten sohlen.

Sachs.

Nein, vetter. Pfriem' und ahl' giebt werk-tags-brot,
Die tabulatur beut mir den sonntags-schmauß.
So hat uns Gott der herr gefügt; die finger
Laufen der leibes-nahrung nach, der mund
Erfrischt den geist zum leben und gedeihn.

Gustel.

So kannst du bald ein schönes lied uns singen?

Sachs.

Sobald du's hören willst. Ich schlage die citter,
Und was des wortes webung, abgesang
Und stollen angeht, fehlt mir's niemals nicht.

Gustel.

Du bist ein tausend-künstler. Aber hör
Mich, vetter. Sonntag führst du mich zur schanze,
Da wird im adler hochzeit sein und tanz.
Ich muß dich zeigen meinen freundinen,
Und sie dir. Glaub, ich bin nicht eifersüchtig,
Weiß ich schon, es sind schmuckre da denn ich.

Sachs.

Du bist gar freundlich, bäschen. Doch jezt drängt
Mich das gemüth zur alten Sebalds-kirche,
Dem höchsten den gerührten dank zu sagen.

Lorenz.

Du suchst den neuen Gott im alten haus?

Sachs.

Ich bring' im alten haus ein frisches herz
Dem Gott, der alt und neu.

Lorenz.

Er segne dich!

Zweite Scene.

Platz. Links das portal der kirche. Zwei blühende bäume davor. Von der kirche läutet ein glöckchen.

Junker Veit und **junker Willibald** kommen im wort-wechsel.

Veit.

Bemüht euch nicht, euch zu verstellen, vetter,
Ich weiß, was euch an diesen platz geführt.

Willibald.

Es ist das erstemal nicht, vetter Veit,
Daß ihr unhöflich mir den Weg vertretet.

Veit.

Habt ihr ein vorrecht auf den schönen mund,
Den ihr zu singen nicht ermüden könnt?

Willibald.

Hat euch der raths-herr wohl ein privileg
Ertheilt, seiner Rosina zu hofieren?

Veit.

Den rath schickt euch der herr durch meinen mund,
Der liebes-gott liebt seine götter-botschaft
Auf eignen flügeln flug-weis zu bestellen.

Willibald.

Fürwahr, ich fürchte, schlägt der wind erst um,
Der bleierne Cupido fällt in's wasser.

Veit.

Vielmehr auf festen grund, wenn nach den wolken
Die nase spreizet mancher feder-wisch.

Willibald (zieht).

Der feder-wisch wird auf den grund euch setzen,
Wie ihr begehrt. Heraus damit und steht.

(Sie fechten. Man hört orgel-klänge aus der kirche; Elsbeth erscheint unter der kirch-thüre.)

Elsbeth.

Rauf-händel hier? O bleibt zurück, mein fräulein!
Entweiht man so das gottes-haus? Bleibt innen.
(geht zurück.)

Willibald.

Halt inne, vetter! Denn die meſſ' ist aus;
Es trifft uns schmach, sieht man die schwerter bloß.

Veit.

Nur eure hitze rief das meinige
Heraus; nehmt ihr vernunft an, folg' ich gerne.
(stecken die schwerter ein.)

Willibald.

Ich depreciere. Die sach' am licht besehn,
Schlagen wir uns nur um des kaisers bart.
Wir eifern jeder auf des andern schatten.
Wär' einer erhört, man könnt' am zahmen wort
Ihn merken. Hier die hand, und frieden, vetter.

Veit.

Wir sparen unsre hieb' auf schlimmre tage;
Einerlei noth für so weit, find' uns einig.
Vom andern thor seh' ich die weibsen wallen;
Drum, daß wir's nicht versäumen, hinterdrein!
(gehen ab.)

Hans Sachs kommt sinnend und betrachtend durch die gasse, die orgel tönt aus der kirche, er hält vor dem portal, fällt auf die kniee und faltet die hände.

Sachs.

Du meiner kindheit schönes gottes=haus,
Du meiner väter segens=reiches heiligthum;
Der uns versteht auch wo wir irre geh'n,
Ihm weih' ich meinen dank, der mir vergönnte,
Zum heil'gen herd der väter heimzukehren.
(Rosina tritt ängstlich aus der kirche.)

Rosina.

Die Elsbeth rannte mir durch's chor voran
Und ich verlor sie gänzlich im gedränge.
Der weg nach haus bleibt mir allein zu suchen,
Doch hält die scheu mich hier zurück. Es ist
Niemand mehr um den weg. Doch hier ein mann,
Der betet. Daß ich sein gebet nicht störe!
(tritt zurück.)

Sachs (steht auf).

Verzeiht, fräulein, ich war euch hier im weg.

Rosina.

Vielmehr verzeiht mir, ich stört' eure andacht.

Sachs.

Ich schäme mich nicht deren; nur ihr möchtet
Mich einen straßen=heiligen verachten,
Und komm' in's vaterland nach langen jahren,
So trieb mich's, vor der pforte hinzuknien.

Rosina.

Wie käm' es mir zu, euch darum zu schelten?
Wohl eh'r mögt ihr mit schiefem aug mich seh'n;
'S ist nicht mein fall sonst, hier allein zu wandeln;
Doch in der hast verlor die dien'rin ich,
Ihr werdet drum nicht arges von mir denken?

Sachs.

Aus der verlegenheit euch rasch zu zieh'n,
Erlaubt mir nur der blick nicht auf mich selbst,
Denn eurer edeln lieblichkeit zu dienen
Erschein' ich wohl ein gar zu niedrer knecht.

Rosina.

Ihr sprecht gar fein, und setzt euch so herunter?
Wer ihr auch seid, ihr ehrt den stand in euch.

Sachs.

Wär' demuth nicht mein angeerbtes gut,
Beredete mich leicht die eitelkeit,
Daß ein so süßer mund mir wahrheit spricht.

Rosina.

Lobt ihr den mund und straft das wort mir lügen,
So wär' mir besser, mein gesprochnes wort
Nähm' ich zurück und schluckt' es rückwerts wieder.

Sachs.

Wenn ich nicht ungebührlich in den sinn
Des bilds mich drenge, wünscht' ich dieses wohl.

Villeicht gelangt' auf diesem Weg mein wort
Mit, aus versehn, in eures herzens nähe;
Doch möcht' ich conterband dort nicht erscheinen.

Rosina.

Man hört' es wohl, ihr kommt aus fremden landen,
Wo man ein wort so auf die spitze stellt,
Daß jeder hauch es über'n haufen wirft.
Doch hier zu land sind worte haus-manns-kost
Und nach gemeiner landes-währung giltig.

Sachs.

Das wär' für manchen mann kein kleiner trost;
Doch sagt die welt, was schlauheit anbetrifft,
Ein rechts-gelehrter stumpft zehn spitze klingen
Und eine frauen-zunge zehn juristen.

Rosina.

Die frau, wenn sie zum höchsten sich erhebt,
Gelangt sie wag-recht bis an's herz des manns;
Doch seinen willen gählings durchzusetzen,
Greift lachend er ihr über die schulter weg.
Ich bitt' euch —

Sachs.

Um?

Rosina.

Ein blüten-paar des baums.
Ich kann die blühnden zweige nicht ganz reichen;
Und was zur erd' hängt, ist der buben raub.

Sachs (pflückt einige blüten).

Ständ' es bei mir, die magre linden-blüte
Blähte sich flugs zur nelk' auf und narcisse.

Rosina.

Laßt sie gewähren. Wie sie lebt, gefällt
Sie mir. In meines vaters garten stehn

Mir mancherhand gewächs' in bunten töpfen,
Mit bunten blumen; doch ich lieb' auch, was
Uns ohne kunst der starke baum gebracht.
Gewährt mir jezt die bitte, lieber herr,
Eu'r freundliches betragen macht mich kühn,
Geleitet mich nur durch die nächste gasse.
Zu meines vaters haus ist's von der ecke
Nur wenige schritte. Denn ihr wißt, wir mädchen
Dürfen der furchtsamkeit nicht widerstreben,
Die uns die sitte heiligt.

Sachs.

Dürft' ich nun
In frommen wünschen mich ergeh'n, so wollt' ich,
Eu'r edler vater säß' am andern ende
Der welt, der guten stadt, so wollt' ich sagen,
Daß ich euch, fräulein, könnt' ein dienstlich herz
Erweisen und euch in ehrfurcht hingeleiten.

Rosina.

Ei, weniger feine worte, guter herr,
Und bessre that. Ich bitt' um euern arm.
(er führt sie ab.)

Die **beiden junker** kommen zurück.

Veit.

Ihr seid ein schuft, ihr führt mich um die kirche
Zum falschen thor, mich aus der spur zu locken.
Ich wußt' es wohl, sie muß nach dieser gasse.

Willibald.

Und ihr seid eine gans, sonst sähet ihr,
Wie eure göttin dort ein feiner zeisig
Gemächlich, arm in arm, die straß' ab führt.
So sind wir beide glatt auf's eis gesetzt.

Veit.

Dem ist nicht also, denn Rosina trägt
Ein grün gewand, die farbe meines herzens.

Willibald.

Warum nicht gar? Sie sitzt bei euch im grünen?
Doch thut sie's, hat sie heut nicht farb' gehalten,
Denn himmel-blau ist ihres kleides schlepp'
Und unsern himmel schleppt sie lachend fort
Und läßt uns stehn im grauen wolken-flor.

Veit.

Ich muß ihr nach und diesen kerl ermorden.

Willibald.

Das hieße courtoisie zu weit getrieben;
Doch seht, da tritt ihr mädchen aus der kirche;
Die sagt uns mehr.

Veit.

Ei, Elsbeth!
(Elsbeth kommt.)

Elsbeth.

Gottes gruß
Ihr herrn! Um euren beistand muß ich flehn.
Mein fräulein kam im haupt-gang mir abhanden;
Nun alle beicht-stühl' und altäre durch
Such' ich sie, so durch chor wie sacristei,
Doch wie viel knieende' vorwitzig ich
Aus ihrer andacht schreckte, sie ist's nicht.

Willibald.

Ich glaub' euch gern; eu'r fräulein mag wohl nicht
Die alten graubärt' leiden unsrer pfaffen
Im morschen beicht-stuhl. Viel vergnüglicher
Beichtet's im frühling sich in frischer luft
Am arme eines glatten jung-gesellen.
Seht ihr die gass' ab hier? Just um die ecke
Biegen sie nun. Ein feiner junger bursche;
Der führt eu'r fräulein stracks in's himmel-reich.

Elsbeth.

Herr Gott! wie wird der raths=herr nun mich schelten,
Kommt sie mit einem fremden herrn zu haus,
Und ich die ehren=wächtrin komme spät
Allein die gass' entlang!

Veit.

Dran lerne man
Was ehren=wächterinnen heutiges tags
Noch taugen. Hätte man sie uns vertraut!

Elsbeth.

Wir wissen, welchen weg wir meiden müssen.
Gehabt euch wohl, ihr herrn! (ab)

Willibald.

Die wetter=hechse!
Die setzt uns schön den trumpf auf unsre karte.
Vetter, mich deucht, wir brächen ohne weitres
Zur kurz=weil' uns die hälse hier am pflaster;
Denn zweifels=ohne sind wir, ihr wie ich,
Ganz lamentabel diß=mal durchgefallen.

Veit.

Herr vetter, eben läuten sie das glöckchen,
Wo das gemeine volk den imbiß nimt.
Ihr wisst, daß uns die zunft erwarten wird
Jezt auf der herren=stube. Unser warten
Auch fein gedrechselt ebenholzne würfel
Beim silber=becher goldnen franken=weins.
Stoßen wir an auf hohe mannhaftigkeit
Und diesem niederträchtigen weiber=volk
Werd' ein verachtsam pereat getrunken.

Willibald.

Ja, hingen diese Trauben nicht so hoch,
Wär'n füchse nicht so schlau und trauben süß.
Nein, vetter=herz, ich weiß ganz andern trost.
Die kleine Cordula, die kelnerin

Im grünen reb=stock macht seit sieben wochen
Mir süße äuglein. Laßt uns dieses haben!
Ich sag' euch, ihre äuglein sind so süß schier
Als dieser stolzen raths=herrn=ros' ihr paar.

Veit.

Herr vetter, eur' begehr soll gnade finden,
Doch ohne präjudiz; die kelnerin
Hat völlig nicht das süße augen=paar
Von meiner schönen undankbaren göttin.
(gehen ab.)

Dritte Scene.

Stube beim flaschner.

Lorenz, Hans, Gustel und die gesellen stehen vom imbiß auf.

Lorenz.

Nun, Gott gesegn' es, kinder, und jezt zur arbeit!
Was ist heut für den nach=mittag bestellt?

Ruprecht.

Auf des herrn raths=herrn haus sind eben die
Dach=rinnen fertig, und man will's noch heute.

Lorenz.

Gut. Schafft sie hin. Zeit einer stunde komm'
Ich selbst, daß wir vor abend fertig werden.
So mag's, wie Gott will, regnen auf die nacht,
Der raths=herr ruhe sorg=los in den federn.
(gehen ab.)

Gustel.

Ich setze nun mich in mein erker=fenster
Und schiel' über mein näh=zeug in die gasse;
Mein vetter Hans saß manchmal so bei mir.

Sachs.

Ganz gern, mein liebes bäschen, nur nach tisch
Muß ich die füß' ein wenig mir vertreten.

Gustel.

Auch dieses kann er haben, will er nur
Aufrichtig drum auf's korn sich nehmen lassen.

Sachs.

Du machst mir bang.

Gustel.

O geht nur ab und zu.
Ich halte meinen hecht am faden fest.
Es geht sich auf den glatten dielen fein,
So hübsch fast wie auf spitzen pflaster=steinen.

Sachs.

Was soll das heißen?

Gustel.

Das hat keine ruh',
Und hast dich doch fürwahr heut müd gelaufen.
Steckt dir der sechs=halb=jährige wander=trieb
Noch immer in den sohlen?

Sachs.

Glaub das nicht.
Es ging kein tag dahin, wie froh er war,
Daß ich der einst'gen heim=kehr nicht gedachte.

Gustel.

Nun, nun, man wünscht wohl manches; hat man's aber,
War's doch das rechte nicht.

Sachs.

Nein, nein, ich bin,
Gott sei gedankt, kein so verkehrt gemüth.

Gustel.

Was hast du aber sonst? Bist du villeicht?

Sachs.

Verliebt?

Gustel.

Warum nicht gar! Doch nicht in mich?

Sachs.

Wär' das so großes unglück?

Gustel.

Gott bewahre!
Das muß ich mir verbitten.

Sachs.

Und dein grund?

Gustel.

Weil wir von kindes-beinen uns gezankt
Und niemals eines sinnes waren. Das
Stiftet kein eh-glück zwischen mann und weib.

Sachs.

So arg auch haben wir's doch nicht gemacht.

Gustel.

Als kleine knirpse schlugen wir den Brei
Uns um den kopf schon, wenn bei deiner mutter
Ausscharren jedes wollt' des topfes boden.

Sachs.

Das deutet mehr auf einerlei geschmack.

Gustel.

Auch das nicht. Saßen wir in herbstes-tagen.
Unter dem großen birn-baum auf der wiese,
Lobt' ich die grünen, du die teigen birn',

Und waren wir erst satt, so warfen wir
Du mir die grünen, ich die teigen dir an den kopf.

Sachs.

Ei nun, durch theilung ja besteht die welt.

Gustel.

Und wenn wir winters auf der eis-bahn glitschten,
So konnt'st du dich erzürnen wie ein türk,
Wie ungebärdig nur wir mädchen immer
Den linken fuß voran auf's eis-feld stellten,
Und lachten wir und thaten's dir zum trutz,
Glitschtest du insgesamt zu boden uns.

Sachs.

Galanterie fürwahr war meine stärke
Schon damals.

Gustel.

Dann, wenn wir beim abend-licht
Zusammen eine alte chronik lasen,
So war ich stäts mit beiden seiten fertig,
Bis daß der vetter eine hatt' herunter.

Sachs.

Das glaub' ich gern, ein frauenzimmer hat
Für jedes aug' eine besondre seele
Und wird mit dem gedruckten blatt zur hälfte
So schnell wir mit dem einen freier fertig.

Gustel.

Das compliment schreib' ich mir hinter's ohr.
Das schönste war doch, wenn wir plump-sack spielten;
Da liebt' ich mir des vetters breite schultern
Vor allen andern, und schlug unbarmherzig,
Nach herzens-lust drauf los. That es euch wohl?

Sachs.

Nun, was sich liebt, das zankt sich.

Gustel.

Was sich zankt,
Liebt aber drum sich nicht.

Sachs.

Oho! du machst
Dich heut ja ganz gewaltig breit.

Gustel.

Mag sein.
Einmal doch war ich ihm von herzen gut.

Sachs.

Auf die gelegenheit bin ich 'begierig.

Gustel.

Es war ein schöner sommer-abend. Eben
Trat vetter Hans zur gartenthür herein,
Als ich den fuß gesetzt hatt' auf die leiter,
Die an den kirsch-baum war gelehnt. Urplötzlich
Ward ich durch 'nen vermaledeiten hund
Mit wildem knurr'n bei'm rock zurückgehalten.
Mir war's um meine zarten wädchen bang,
Da ritterlich warf sich der freund in's mittel,
Befreite mich von meinem garst'gen feind
Und riß den köter rückwerts. Irr' ich nicht,
So floß sein edles blut in diesem strauß.

Sachs.

Fürwahr, die narb' ist hier noch zu erkennen.

Gustel.

Und welchen dienst uneigennützig er
Damals mir leistete, hat er zur stunde
Noch nicht erfahren.

Sachs.

Ei?

Gustel.

Des müller's Franzens war
Der hund; sein herr saß in den kirschen oben.

Sachs.

O unerhört treuloses mädchen=volk!
In den warst du verliebt.

Gustel.

In wen bist du's?

Sachs.

Ach, lieber Gott! wüßt' ich das!

Gustel.

Weißt es nicht?

Sachs.

Doch hätt' ich etwas denn verlauten lassen?

Gustel.

Nun, laut genug, was man so hört und sieht.
Gieb dich zufrieden; nachbars Salome
Hat mir getretscht, weil ich drauf ausgegangen.
Ein edel=fräulein sprachst du hinter'm dom.
Kein leugnen!

Sachs.

Nun, und dieses fräulein? sprich.

Gustel.

O männer=volk, wie seid ihr blöd geschaffen!
Verliebt sich, rennt und kommt, setzt sich zu tisch
Und ißt als äß' er heut zum ersten mal,
Spricht mit dem vater höchst unnützes zeug
Und mit der base baare kinderei'n,
Und geht nicht, bleibt nicht, fragt nicht, deutet nicht,
Mit welchem engel ihn sein guter stern

In conjunczion gesetzt. Geh, Hans, du bist
So auf den kopf gefallen wie die andern.

Sachs.

Ich bitte dich, schön bäschen, sag mir aber —

Gustel.

Was ich nicht weiß? Was er versäumt zu fragen?
Ist er doch siebzehn jahre groß geworden
Im vaterland, und weiß die stolzen häuser
Unsrer geschlechter=herrn nicht, wo sie stehn!
Ein mädchen hat im zehnten jahr, glaub mir,
Mehr politik im kopf als ihr mit zwanzig.
Doch, daß er sieht, was mädchen=freundschaft, was
Aufopfrung und uneigennützigkeit
Besage, will ich mich auf kundschaft legen.

Sachs.

Du bist ein wahrer engel, süßes bäschen.

Gustel.

Was? auch ein engel? cherub oder seraph?

Sachs.

Ein cherub, wenn dir so gefällt.

Gustel.

Sehr wohl.
So wird der cherub sich auf kundschaft legen,
Welche bewandtniß mit dem seraph es
Eigentlich hat. Doch glaub mir, süßer vetter,
Die freundschaft thut ein großes, sonderlich
Wenn ihr die neu=gier frisch zu hilfe kommt.
Hier meine hand, bis morgen sollt ihr wissen
Wem ihr das glück genoss't die hand zu küssen.
Ihr habt sie doch geküßt?

Sachs.

Nicht daß ich wüßte.

Gustel.

Ich glaube fast, ihr habt's, sonst wüßtet ihr's;
Doch seht ihr aus, als hättet ihr's vergessen.
Gut also, was nicht ist, das kann noch werden.
Bis morgen wißt ihr — weiß ich, wollt' ich sagen,
Wer die charmante war im blauen samt,
Und müßt' ich ganz die gass' umkehren drum.

Sachs.

O thu das, Gustelchen! thu's heute noch.

Gustel.

Doch hab' ich es heraus, so werd' ich erst
Mir meinen rath stattlich bezahlen lassen.

Sachs.

Du gießest lebens=balsam auf mein herz.

Gustel.

Gut, gut. Verlieb dich nur so gut es geht,
Und hat mein schmucker vetter anderseits
Eindruck gemacht, so halten wir's geheim.
Mich dünkt, du bist zu deinem glück geboren;
Doch auf schleich=wegen jag ihm nach; stell dich
Der schönen erst mit deinem hellen kopf
Als den poeten dar, der kommt von reisen;
Das schurz=fell brauchst du just nicht vorzuweisen.

Sachs.

Glaub mir, das lügen steht mir meilen=fern,
Doch einen schönen traum herberg' ich gern.

Gustel.

Also, bedingung, daß ich's gut geheißen.
Du sollst dich närrischer weis' um keine reißen,
Die dich am narren=seile führt.

Sachs.

Nun, nun;
Wo nicht, so wird's die schöne Gustel thun.

Gustel.

Herr vetter, kommt zu meinem mißgeschick
Diß jahr nicht müller's Franz vom reich zurück,
So könnt ihr auch etwa eu'r glück probieren,
Ganz wie ein andrer mensch. Jezt geht spazieren!
(sie giebt ihm einen nasenstüber und geht.)

Vierte Scene.

Rosina's Zimmer.

Rosina, Elsbeth, beim näh-zeug sitzend.

Elsbeth.

Fräulein, erlaubt, ihr habt die augen nicht
Beim werk, oder den Kopf nicht bei den augen,
Denn dreimal stacht ihr mit der nadel schon
Den finger euch. Verzeiht drum, daß ich lache.

Rosina.

Still, kind, just geht mir etwas durch den kopf.

Elsbeth.

Wie geht es denn? Auf fittigen der luft
Oder zwei-beinig wie ein menschen-kind?

Rosina.

Du hast nun deine lust mich irr zu machen.
Lies mir was vor. Hier liegt der Parcival
Von gestern aufgeschlagen, wo wir blieben.
Stoß dein nasweises näschen doch hinein.

Elsbeth.

So stößt es sicherlich auf einen schlanken,
Braunwangigen, helmbuschigen ritters-mann,
Der seines fräuleins lilien-händchen küßt.
Ein närrisch volk war's doch in jenen tagen.

Oft kommen mir die ritter und ritter-fräulein
Wie schmetterling' in frühlings-tagen vor,
Die ohne hunger und durst wie unser eins
Ein lustig kühles flatter-dasein führen,
Und um die liebsten gaukeln wie im traum,
Nicht wie aus fleisch und blut geschaffne menschen.
Lieb' ohne blut, dünkt mich, ist gut für Gott,
Doch liebt sich mann und weib, hat's andre zwecke.
Der ansicht war auch eu'r herr vater, fräulein,
Als er der ritter-bücher schnöd gedachte
Und uns der Nibelungen noth empfahl.
Sprecht, ist nicht diese Kriemhild recht ein weib,
Die hängt an dem gemahl mit allen fasern
Des leibs und des gemüths, und wie er fällt
Von mörder-hand, treibt sie nicht glühende rache,
Ein ganz geschlecht zu opfern, ihm zur sühne?

Rosina.

Geh mir mit diesen grellen spuk-gestalten
Mir kommt's im traum, gedenk' ich dieses grauses;
Nur allzu wahr, leibhaftig, gräßlich sind sie.
Den süßen duft der zauberin fantasie
Kann diese grobe leiblichkeit nicht fassen,
Den adel der gesinnung und das spiel
Der rede-blumen preis' ich im französischen
Gedicht.

Elsbeth.

Nun denn; so sag' ich meine meinung
Auch keck und kurz. Mir dünkt, der heut'ge tag,
Der euch so schlecht scheint nicht gar zu verachten.
Seh' ich durch unsre hellen scheiben-ringe
In unsrer gassen bunt-bewegte welt,
Da geht doch manche rüstige gestalt
Und manch liebliches blümchen durch's gedrenge.
Sie dringen, laufen, haben mancherlei
Zu sorgen, fragen, zu erstaunen und
Zu lachen. Könnt ein muntrer dichter nicht
Die blüten dieser frischen wirklichkeit

Bequem uns zu 'nem blumen=strauße flechten?
Das leben bunt, wie's eure ritter=bücher,
Und willens=kräftig, wie's eu'r vater liebt,
Auch mit dem redlichen haus=backenen
Verstand vermählen, der das haus beherscht,
Und ihm des witzes flitter aufzukleben,
Der rechts und links an allen ecken sprudelt?
Bei Gott, der schlechtste tag beschämt die feder,
Und wär' ich mann, ein dichter würd' ich selbst.

Rosina.

Elsbeth, du sprichst ein nichts und doch sind's dinge,
Gedanken, die mir selbst schon durch den kopf
Gegangen. Ein beneidens=werthes glück
Wär' es, könnt' uns ein sänger, was wir leben,
Im zauber=spiegel seiner kunst verklären.

Elsbeth.

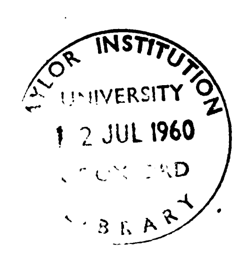
Und kann's die kunst nicht, thut's vielleicht die liebe.

Rosina.

Was soll dein pfiffig lachen mir bedeuten?

Elsbeth.

Nichts, als daß morgen von der kirchen=thüre
Man nicht vergißt, wer uns nach hause führe.



Zweiter Act.

Erste Scene.

Dach-stübchen, aussicht auf die stadt.

Hans Sachs spielt auf der citter.

Gustel (von außen).

Hör vetter!

Sachs.

Gustelchen!

Gustel (kommt).

Hier ist eu'r früh-stück.

Sachs.

Ich danke schön, und was du weiter bringst,
Den blausten himmel und rosen-rothe wangen.

Gustel.

Wir stecken beiderseits im sonntags-staat,
Erwartest du noch sonst ein freuden-fest?

Sachs.

Bäschen!

Gustel.

Ja, ja, ich seh' dir's aus den augen.
Was krieg' ich boten-brot?

Sachs.

Du marterst mich.

Gustel.

Gesteh', ist deine heil'ge nicht von stein?
Und bist du vorgerückt im krieges-feld?

Sachs.

Sie hört mit nachsicht meine seufzer an
Und liebt, wie ich mir schmeichle, mein talent.
Mehr hoff' ich nicht.

Gustel.

Nimst's, aber, wenn es kommt.

Sachs.

Schweig mir.

Gustel.

O ihr schlauhirnigen poeten!
Erwartest du kein liebes-briefchen?

Sachs.

Was?

Gustel.

Ei nun, an den bewußten ort?

Sachs.

Den du,
Hoff' ich, so wenig weißt, als in der stadt
Ein zweiter.

Gustel.

Glaub, ich werd' ihn nicht verrathen,
Wenn ich ihn rathen sollt'. An solchem sonntag,
Wo die natur in aller feier prangt —

Sachs (kommt vom früh-stück).

Du quälst mich. Hast du was?
(sie giebt ihm ein billiett; er nimt's, küßt es, reißt es auf und liest.)

Gustel.

Der arme vetter.
(Sie klimpert an den saiten.)

Sachs.

Du bist mein engel, bäschen. Dürft' ich dich
Drum küssen.

Gustel.

Danke schön; wir wollen's für
Empfangen nehmen. Haltet haus damit
Und laßt es eurer braut zu gute kommen.

Sachs.

Die ganze welt möcht' ich zum busen drücken.

Gustel.

Was ein verliebter dichter nicht vermag!
Küßt erst eure neun musen ab, wenn ihr
Sie irgend habhaft werden könnt. Das wird
Den über=muth euch kühlen, denkt ihr je,
Daß ihr zu glücklich seid für eure einz'ge;
Doch ordentliche menschen=kinder, vetter,
Verschont damit; das macht euch böse dinge.

Sachs (am fenster).

O diese sonne steigt so langsam in den himmel!

Gustel.

Dankt ihr's, wenn sie so langsam nieder=geht.
Ich wünsche, sie führ' euch kein gewitter zu.

Sachs.

Wirst du ein blättchen wohl entgegen nehmen?

Gustel.

Verse? Gott steh' uns bei! Das wird nun schüren!
Ein nobles amt habt ihr mir zugetheilt

Und einen kuppel-pelz hoff' ich zum winter.
Ich will's bestellen.

Sachs.

Dank dir, tausend dank.

Zweite Scene.

Zimmer beim raths-herrn **Airer.**

Der raths-herr im haus-kleid am tisch. Frau **Agatha** um ihn beschäftigt. **Junker Veit** steht im zimmer.

Veit.

Und darf ich so verwegen sein, mich auch
Nach dem befinden des herrn edeln raths-herrn
Pflicht-schuldigst zu erkundigen?

Agatha.

Mein mann
Ist etwas unpaß heute, lieber herr.

Airer.

Nicht unpaß, junker Veit. Ein mann von sechzig
Trägt seine last; das paßt den weibern nicht.

Veit (lacht).

Der edle herr ist mindestens aufgelegt
Ganz ausgesucht zu scherzen.

Agatha.

Junker Veit,
Ihr kommt wohl auch dereinst zu euern jahren;
Dann labt ihr euch vor kind und kindes-kindern
An den erzählungen aus alter zeit,
Was ihr erlebt unter'm glorreichen kaiser.

Veit.

Ich muß gestehn, was mir von jugend auf
Von kaiser Maxens tagen ward gesagt,

Es war wohl noch die zeit der schönen wunder;
Die jetzige geht ganz prosaisch um.

Aixer.

Nicht um, freund; unter, sagt ihr besser. Glaubt
Dem alter, das vergleichen kann. Das reich
Geht auf sein end'. Wir leben im jahr=hundert
Der fäulniß, wo auch der gesunde geist
Im allgemeinen tod vergiftet stirbt.
Was unser deutsches land mit saurer müh'
An's licht geschafft, das tritt man heut mit füßen.
In ihren ur=wald will die rohe jugend
Zurück, der über'm kopf ihr ausgehauen.
Ja, ja, die wälder Taciti, die sind's,
Die die schul=meister uns herauf beschwören;
Das ist der neuen weisheit alter koth;
Was wir mit schweiß geräumt, verschüttet man.

Veit.

Wir hoffen aber, daß der neue kaiser
Mit macht dem schweren übel steuern wird
Und daß die goldnen tage kaiser Maxens
Dem heil'gen reich auf's neue leuchten mögen.

Aixer.

Wohl dem, wem aus dem wust noch hofnung leuchtet!
Ich lasse diesen tagen meinen fluch
Und lebe rückwerts in die schönre zeit
Wieder hinein, die meine jugend sah.
Habt ihr vergnügte mähr' von euren brüdern?

Veit.

Ein brief kam vor acht tagen uns zur hand.
Sie sahn Venedig, wissen nicht genug
Wunder zu rühmen, so sie dort gefunden.

Aixer.

Venedig! Gold=umglenzte wasser=stadt!
Das ist die perle meiner bessern tage.

Ich war als handels-mann daselbst, ihr wißt
Es, junker. Kaiser Max war just im krieg
Begriffen mit der republik. Jedoch
Der kauf-mann dient dem allgemeinen herrn,
Der aus Perú's berg-werk die welt beherscht;
Da gilt nicht fahn' und wappen. Damals stand
Auch unsre stadt im besten einvernehmen
Nicht mit dem kaiser; doch das handels-bündniß
Stand fester unsers hauses mit dem welschen.
Das war ein land der ordnung, Eines glaubens
Und Einer fröhlichkeit. Brach je einmal
Wo mord und zwietracht in die prächt'gen häuser,
So war es um ein schönes weib, den süßen
Zank-apfel, der vom paradies uns stammt
Aus Eva's händen, nicht um unsre heil'ge
Mit Einer lieb' alle beseligende
Geweihte kirche, wo nicht bruder-haß
Und freundes-mord die wilde leidenschaft
Der eifersucht aufstiften darf. Wir Deutschen,
Wir lieben kälter, sagt man. Das mag sein,
Doch hassen wir um ein hin-schwebend wort,
Um eitle meinungs-spitzen der gelehrten,
Bruder den bruder, eigen kind den vater
Und richten vater-stadt und vaterland
Unsinniglich zu grund.

(Rosina kommt.)

Veit.

Sagt nicht zu viel,
Herr raths-herr, was das welsche blut betrifft.
Da seh' ich ein paar dunkle augen leuchten,
Die wohl vermöchten, in der ehrsamen
Des reiches stadt Nürnberg, im kalten norden,
Einen kleinen welschen bürger-krieg zu werfen
In unsre alten ehren-festen häuser.
Mit gnädiger vergunst, hoch-werthes fräulein.

(küßt ihre hand)

Agatha.

Gott grüß' dich, kind. Woher so früh des weges?

Rosina.

Ich bin mit Elsbeth aus der früh=meß' kaum.

Nirer.

Heil dir, mein töchterlein! Der alte Gott
Möge dir nie aus frommer seel' entweichen!
(Rosina küßt seine hand)

Agatha.

Du siehst ja sehr erbaut und fröhlich aus.

Rosina.

Ich muß gestehn, die andacht nicht allein,
Der goldne helle sommer=tag hat mir
Das herz zur vollen freude aufgeschlossen.

Veit.

Man trifft auch auf dem heim=weg wohl ein freundlich
Bekant gesicht, das uns mit blicken grüßt.

Rosina.

Ich habe viel der traulichen bekanten,
Die nicht mit blicken grüßen, junker Veit.

Veit.

Und doch ist oft ein blick mehr werth als alles,
Was freundliche bekante sagen können.

Rosina.

Ihr wißt nicht was ihr redet, junker Veit,
Und könntet euch auch wohl verrechnet haben.

Agatha.

Ei, ei, du bist gar barsch, mein zucker=mündchen,
Legt ihr's nicht übel aus, wie sie's versteht;
Sie hat ein fertig mund=werk; das muß plappern,
Und keine antwort mag sie schuldig bleiben.

Veit.

Man hat exempel, daß schnippische fräulein
Ausbündige haus-frauen abgegeben.

Rosina.

Ich rath' euch sehr, seht euch um eine um,
Und thut sie schnippisch, laßt's euch nicht verdrießen.
Oft stellt sich eine an, eur' anblick mach'
Ihr übel, und kann den augenblick doch nicht
Erwarten, daß ihr ihr den rücken kehrt.

Veit.

Um ihres herzens meinung kund zu thun?

Rosina.

Das wollt' ich eben sagen, junker Veit.
(sie tritt an's fenster.)

Agatha.

Gehst du mit uns vor's thor nach tische, kind?

Veit.

Die promenade wird heut ganz brilliant.
Was Nürnberg zierliches hat aufzuweisen,
Geht heut vor's thor. Die schönste darf nicht fehlen.

Rosina.

Kennt ihr das rosen-farbne kleid dort junker?
(sie läuft zur mutter)
Vergieb mir, mütterchen! Du bist so gut,
Wirst du mich nicht für heut entschuldigen?

Agatha.

Du bist ein sonderling, das weiß ich schon.

Rosina.

Nein, nein, nur muß ich nach den blumen sehn,
Die mir der gärtner gestern hat versetzt.

Agatha.

Ei nun.

Rosina.

Und dann ist noch ein schönes buch,
Das ich mit Elsbeth muß zu ende lesen.

Agatha.

Thu, wie du willst; das aber sag' ich dir,
Das junge volk wird bald dich drum verschrei'n,
Wenn du stäts so auf deinen kopf dich wirfst,
Verlachst, was andre deines alters loben,
In alte schmutzige bücher dich vertiefst
Und lauschest, was vor grauen tagen wohl
Unsre groß=eltern schönes sich gesagt.
Denkst du, wir leben heut ein schlechtres leben,
Und was sie ihrem pergament vertraut,
Sie haben's nicht leibhaftig selbst erlebt?
Das ist nicht gut; du träumst, siehst dich nicht um,
Wie lachend sich die welt um dich verbreitet,
Wie du die lebenden bist zu erfreu'n
Geschaffen.

Rosina.

Mütterchen, vergieb mir, nein —
(leise zu ihr)
Nur daß ich dort dem junker nicht begegne.
(geht ab)

Rirer.

Herr junker Veit, ich geh' mich anzukleiden,
Wollt ihr zur herren=stube mich begleiten?

Veit.

Werd' eure weisheit mir zur ehre schätzen.
(gehen ab)

Dritte Scene.

Zimmer beim syndicus **Birkheimer.**

Der **syndicus** und **Hans Sachs** stehen am tisch.

Sachs.

Wenn mein gering talent in etwas gut ist,
Dank' ich's, nächst Gott der väterlichen pflege,
Der güt' und lieb', die ich in eurem haus
Von kindes-beinen an genossen habe.

Birkheimer.

Ja, ja, ich nehme gern mein billig theil
Von dem euch zugewandten lob dahin.
In meinem leben hab' ich manchem schelm
Hilfreich die unverdiente hand gereicht
Und ward betrogen, wo nicht gar verlacht.
An euch erleb' ich freude, Gott sei dank!
Was mir der andern undank vorenthalten,
Hat mir in euch der ewige vergütet.

Sachs.

Ihr legt schwere verantwortung auf mein
So schwaches haupt.

Birkheimer.

Macht euch doch nicht gering.
Bescheidenheit ist gut und ziert den jüngling,
Doch schätzen muß man, was uns Gott geschenkt.
Ich will mit meinem schützling ehr' einlegen.
Die poesie darf nicht zu schanden werden
In christen-landen. Strebt nicht mächtiglich
Die edle kunst der malerei hinauf
Im welschen land und so am Nieder-rhein?
Und haben wir selbst Albrecht Dürer nicht?
Und sollte hier die lieder-kunst verkommen?
Nein, nein; die dichter der französischen zunge

Und die Italier haben uns gezeigt,
Was menschen=wort' auf erden wunders wirken.
So kehrt mir jungst ein jugend=freund zurück,
Der aus der neuen welt reist' über Spanien,
Und kann nicht sagen, wie dort köpf' und hände
Sich rühren, um mit frisch geschliffnen waffen
Den Helicon wett=eifernd zu bestürmen.
Auch unser deutsches volk hat seine zunge
Schon früh zum lied geübt. Zwar wenig mehr
Klingt uns im ohr von dem was uns die edlen
Des minne=sangs in voriger zeit gesungen.
Es ist ein andrer kreis der hörer jezt,
Die adelichen burgen stehn verwaist,
Behaglich treibt der rüstige bürgers=mann
Von stadt zu stadt sich, sieht der völker sitten
Und freut heim=kehrend sich des eignen herds.
Gott wird nicht wollen, daß er stumm verschließe
Im innern, was das herz ihm froh bewegt,
Daß er nicht singen dürfe was er liebt,
Den stempel dem des schönen nicht aufdrücken,
Was er mit freud'gem stolze sein genannt.
Nein, auch ein denk=mal unsrer fröhlichkeit
Sei unsern nachbarn, sei der dankbarn nach=welt
Zurück=gelassen, dran sie sich erquicke,
Soll sie, was Gott verhüte! schlimmre tag' einst
Als ihre väter sahn, erleben müssen.
Aus unserm Sachsen=land hat unversehn's
Ein funken jüngst die geister=welt erfaßt
Und des gedankens flammen angeschürt.
Auch dich hat er ergriffen, lieber sohn,
Du glühst für deines glaubens freie kündung.
Was man so stark empfindet, glaube mir,
Das muß man singen können. Nicht allein
In düstern falten der gelehrsamkeit
Und priester=wissenschaft mag sich das wahre
Verstecken, nein, in heitrer form des schönen
Mag es der dankbar'n welt sich offenbaren
Als allgemeine botschaft. Thu du denn
An deinem theil, was dir an kraft gegeben.

Sachs.

Ihr drückt mich wahrlich nieder, theurer mann,
Denn denk' ich mir die hohe wissenschaft,
Die die gelehrten männer Wittenberg's
Und anderwerts von ihrem lehr=stuhl strahlen,
So fühl' ich mich in meiner dürftigkeit
Als ungeschlachter schlichter bürgers=mann
Gar sehr gering, und bin ja gar nicht werth,
In solchem streit ein wörtlein mitzureden.
Wär's nicht ein abglanz von dem feuer=geist,
Der durch diß buch in meine seele traf —
(er hebt eine luther'sche bibel vom tisch auf)
Ich schwiege gänzlich und beschiede mich
In meiner hold verborgnen dunkelheit.
Doch, wie uns Gottes wort entzückt hat, preisen,
Darf auch der schwache. Das verzeiht ihr mir,
Weil ihr selbst, edler herr, ich weiß es lange,
Euch zugewandt dem neuen reinen licht.

Pirkheimer.

Nicht völlig also, lieber sohn. Hör mich!
Daß ich die kraft der wahrheit tief empfinde,
Die aus dem licht der neuen lehre stammt,
Gesteh' ich gerne, dir und jedermann.
Doch dieser schädel, wie du hier ihn siehst,
Er ist ergraut in seiner väter glauben.
Was uns die mutter=milch in's blut gegossen,
Und was ein mannes=leben hat gereift
In harter übung der gebotnen pflichten,
Es wirft's der greis so leicht nicht über bord.
Die kecke jugend fängt den feuer=funken
Bereit und willig in die rege brust,
Und was sie gierig, tief in sich gesogen,
Sie kann's erproben durch des lebens steppen;
Denn auch das jüngste reift im reifenden
Geschlecht zu seinem alter. Aber der greis
Freut sich im scheiden wohl des hellern tags,
Der für die kinder aus den bergen bricht,
Er selber legt sich in der demmerung

Befriedigt nieder zu den reih'n der väter.
Darum, mein sohn, wie immer ich sie schätze,
Nicht kann ich öffentlich zu deiner kirche
Mich schlagen, die die meinige verleugnet.
Folg du, wohin des geistes kraft dich ruft,
Und laß mich heim-gehn wie ich eingegangen.

Sachs.

O theurer mann, könnt' ich es deutlich nennen,
Wie auch das wider-strebende gefühl
In euch ich liebe und so hoch verehre,
Ihr würdet meine meinung wohl verstehn.

Pirkheimer.

Das thu ich, freund. Und nun sei's abgemacht.
Kein schatten soll den schönen tag dir trüben.
Geh muth'gen gangs an dein geschäft. Der tag
Ist der besitz des thätigen. Mich ruft
Die pflicht des greises, mit vermittelnder
Beredsamkeit im regiment der stadt
Die unbeugsamen köpfe auszutragen
Und aus dem schweren drang der zeit das wohl
Gemeines vaterlands nach bester kraft zu fördern.
(gehen zusammen.)

Vierte Scene.

Ein Garten.

Rosina und **Elsbeth** flechten einen blumen-kranz.

Elsbeth.

Fräulein, wir thun hier eine frühlings-arbeit
Und thun nicht als ob's hoher sommer wär.
Freilich zum spargel-stechen ist's zu spät
Und unsre reben sind noch lang nicht reif,
Was sie auch ohne dem so selten werden.
Doch süßer wohl bei den johannis-beeren

Oder unter'm pflaumen=baume säßen wir,
Statt daß wir hier die schweren sommer=blumen,
Spanischen flieder, stinkende hoffart, nelken,
Gretel im busch, crocus und sonstiges gras,
Am ende gar gicht=ros' und sonnen=blume
Zu einem dicken kranz zusammen=schnüren,
Der auch dem tapfern haupt mag kopf=weh machen.

Rosina.

Rede nicht so albern; für ein männer=haupt
Flickt man nicht kränze, wie in unsre zöpfe
Aus monat=rosen und aus maien=blümchen.
Und siehst du nicht, wie man geflissentlich
Vergiß=mein=nicht hat listig eingewoben?

Elsbeth.

Vergiß=mein=nicht, wenn du die silben zählst
Und deine verse über den leisten schlägst,
Das geht den herrn poeten durch die ohren
So ein als aus. Was denkt ihr wohl, mein fräulein,
Welch ein geschäft der musen=sohn mag treiben,
Wenn er nicht verse schmiedet?

Rosina.

Ich hab' ihn
Noch nicht befragt. Du weißt, wir sah'n uns kaum
Sechs, sieben mal hier ungestört im garten,
Und er war immer so wohl=redenheit
Und poesie und liebe voll, daß ich
Ganz trunken seinem wort gelauscht,
Und nie daran gedacht, nach seines vaters
Gewerb und zunft, oder ob er überhaupt
Bei uns einheimisch ist, ihn zu befragen.

Elsbeth.

Es ist die stunde, die ihr ihm bestimmt.

Rosina.

Geh hin zur mauer, lausche mit bedacht,

Ob er im fuß-weg nicht sich zeigen will,
Und siehst du ihn, so ruf mich eilig, stell
Dich dann beiseit und sorge, daß man nicht
Uns störe.

Elsbeth.

Seid ganz außer sorgen, fräulein.
Was ich vergaß, ein zettelchen, das ich
Vor tisch euch hätte übergeben sollen.

Rosina.

Leichtsinnige!

Elsbeth (giebt es).

Ich scheute mich zu haus,
Und dacht', es nimmt sich unter'm freien himmel
Viel hübscher aus.

Rosina.

Geh, geh!

Elsbeth.

Den kranz will ich
Allein vollenden, und ist die stirn bereit
Ihn zu empfahn, die er umwinden soll,
So ruft. Als Flora tret' ich aus den wolken dann.

(Sie geht nach hinten, während Rosina das papier liest, giebt ein zeichen über die mauer mit einem tuch und geht dann mit dem kranz ab. Man sieht Hans Sachs über die garten-mauer steigen und sich bis hinter Rosina schleichen, ehe sie zu ende gelesen.)

Rosina (liest).

„Der schmetterling."
Apoll ist nur ein schmetterling
Und ein wenig beachtet ding,
Als liebes-gott auch leicht beflügelt
Treibt durch die lüft' er ungezügelt;
Flattert er ob den köpfen hin,
Verkehrt er manchen treuen sinn,
Weiß in ein arglos herz zu raunen

Bosheit und wankle liebes-launen.
Schwirrt er daher, der eitle schuft
Durch die glühende sommer-luft,
Wird mir ob seinen tücken bange,
Daß ihn mein liebchen nicht verlange.
Ich renne durch die blumen-au,
Ich scheuch' ihn von der süßen frau,
Doch flattern kreuz und quer die schwingen,
Und kann ich nimmer ihn erringen,
So eil' ich ihr zu füßen straks,
Nimm dich in acht ruft dir —

Sachs:

Hans Sachs.

Rosina.

Ihr, habt ihr mich erschreckt! Ist das eu'r namen?

Sachs.

Mein bürgerlich ehrlicher namen, fräulein,
Vom vater wie vom ehni her vererbt.
Es ist ein unbekannt plebejisches
Geschlecht, und reicht nicht an die stolze höhe,
Die der patricier-rang euch zugewiesen.
Ich fürchte zwar, daß ihr mich drum verachtet,
Doch mit der wahrheit muß ich euch bedienen.

Rosina.

Verhüte Gott, daß ich den stand verachte,
Der mir so theures hat an's licht gebracht;
Auch ist ein mann wohl besser als sein stand.

Sachs.

So macht der mann den stand, nicht umgekehrt.

Rosina.

Doch kann der mann sich durch den stand verbessern.

Sachs.

Meiner ist sehr bescheiden, edles fräulein.

Doch eins ist, das mich unermeßlich weit
Hinaus=hebt aus des standes unterschieden,
Die stolze musa hat mein herz erfüllt,
Und ihr vertraut, im über=blick der welt,
Dünk' ich ein unbeschränkter könig mich,
Der aus dem lieblichsten, was dieser erd=kreis
Hat, überall verbreitend ausgegossen,
Sein königreich selbst=herschend sich bevölkert.
Denn die gedanken sind mir treue diener,
Die meines willens voll=macht anerkennen.
So hersch' ich glücklich in mir selbst, mir thut
Nur frischer sonn=schein noth und ein
Mitfühlend herz, das mich verstehen kann.

Rosina.

Ja, das klingt schön, mein freund. Doch will
Die poesie den irdischen mächten auch
Gefallen und muß um menschen=sinne buhlen.
Wollt ihr, wenn Gott euch dieses pfand vertraut,
Nicht in der menschen reih'n bescheiden treten
Und freundlich wie die sitte nun verlangt
Euer geschenk vor andrer blick entfalten?
Denn merkt euch wohl, nicht völlig ungestraft
Darf der begabteste sein wort erheben.
Gerecht wohl ist die welt und liebt den geist,
Der aus euch redet, doch der kreis hat auch
Sein menschlich fühlen, und gar leicht geschieht's,
Daß man den mund verstopfen möchte, der
Die anmuthigste mähr uns preis gegeben.
Es ist ein kitzlich ding, der welt zu sagen
Was sie bedarf. Fühlt sie, wo's ihr gebricht,
Wer gab euch dann die macht, sie drum zu schelten?
Fürchtet den neid! Ich setze gern den fall,
Ihr möget ihn verdienen. Fürchtet ihn!
Ein jeder haßt das schwer verrufne wort
Und keiner, glaubt mir, wird ihn völlig los.

Sachs.

Ihr sprecht gar klug, viel klüger als ich denke,

Und wär't im stand mit eurem ernsten wort
Des schönen munds vergessen mich zu machen,
Der es gesprochen. Doch mir lacht die welt
So hell, seit ich diß lichte augen=paar geschaut.
Mir ist, als spräch' aus meiner brust der Gott:
Wer einmal ganz des lebens glück empfunden,
Dem bleibt es schön, auch in den schlimmen stunden.

Rosina.

Ja, schwärmt nur so, es war nicht bös gemeint.
Ich denke wohl, so muß ein dichter sein,
Einer aus tausenden muß wohl hinaus
Aus dem gemeinen drang der sorgen treten,
In dem sich das geschlecht so jämmerlich
Verzehrt. Um aus dem traurigen texte denn
Herauszukommen — Elsbeth, bist du fertig?
(Elsbeth kommt mit dem kranz.)
Die dichter=stirn, die meinem niedern dienst
Mit sanges=weisen sich gewidmet hat,
Sei aus dankbarem herzen heut geziert
Mit dem, was unsrer hände werk vermag.
Blumen der poesie streut ihr vor mir
Mit reichen händen aus; den bunten kranz
Geb' ich ohne metapher euch zurück.
(setzt ihm den kranz auf)
Möge, so wünschen wir, die größere welt,
Möge die nach=welt es so rein erkennen,
Was wir in unbefangner lust geliebt.
Möge diß jugendliche haupt mit ehren
In langsamer fruchtbarer jahre zahl
Bis in die greisen=zeit im geiste blühen.
Möge der hoch=muth nie diß herz ergreifen,
Der wahrheit kraft zu seinen hörern reden
Und sie ihn lieben wie ihn die geliebt,
Die ihm den ersten kranz gewunden hat
Und sich damit wohl einen kuß verdient.

Sachs (küßt sie).

Und lebt' ich achtzig jahr auf dieser welt,

Die doch, wenn's hoch kommt, lauter elend sei,
Ich blickte reich und dankbar auf zum himmel,
Der ein so volles glück mir, eine solche
Entzückte stunde reinster freude gönnte.

Elsbeth.

Es naht jemand.

Rosina.

Auf baldig wiedersehn!
(Hans Sachs küßt sie wieder und geht.)

Dritter Act.

Erste Scene.

Zimmer bei dem raths-herrn.

Die **raths-herrin** und **junker Veit** kommen.

Agatha.

Ich denke wohl, mein mann ist noch zu sprechen.
Geduldet euch nur einen augenblick.

Veit.

Dann hab' ich auch besuch euch anzukünden,
Verehrteste, es kommt die gnädige frau
Von Löffelholzin und das alte fräulein
Speranzia mir auf dem fuße nach.

Agatha.

So hätten wir beisammen gleich die beiden
Ärgsten schwatz-basen, die durch Nürnberg's gassen
Jahr aus jahr ein die neuste mähr spedieren —
Ich weiß, ich sprach sie gestern bei dem vetter,
Und sie versprachen, nach der messe sich
Zu einem warmen bier hier einzufinden.
Empfangt die frauenzimmer, lieber junker,
Die haus-frau wird nicht auf sich warten lassen —
(ab)

Veit.

Wie? was? Auf meinen schultern ruhte dann
Des rathsherrlichen hauses ganze ehre?

Gieb dir ein ansehn, junker! Ah, sie kommen —
(es klopft)
Immer herein! — Die werden baß erschrecken —

Frau Löffelholzin und **fräulein Speranzia** kommen.

Löffelholzin.

Dienerin, dienerin! Was? Wie denn? Ihr,
Herr junker Veit! Und die rathsherrliche
Familie?

Veit.

Ausgestorben (lacht).

Löffelholzin.

Lacht doch nicht!
Ihr macht uns angst, als wär' der schwarze tod
Wieder in Nürnberg. Wißt ihr, junker Veit,
Daß euer altes lieb, frau Prechtlerin,
Die letzte ölung kriegt?

Veit.

Das thut mir leid.

Löffelholzin.

Man sagt, daß gram —

Veit.

Wie starb sie denn?

Löffelholzin.

Im kinds-bett.

Veit.

Nun, nun; sie mag sich doch getröstet haben.

Speranzia.

Die böse welt erzählt sich mancherlei,
Herr junker. Der argwöhnische gemahl
Soll einst am garten-fenster künstlich eine

Strick-leiter angebracht getroffen haben,
Und ein gewisser herr —

Veit.

Nicht doch!

Speranzia.

Seid ihr's?

Veit.

Ihr les't wohl gern welsche geschichten, fräulein.

Elsbeth trägt warmes bier auf.

Löffelholzin.

Ei, jungfer Elsbeth, eure edle frau —
Was doch dem mädchen allerliebst das häubchen
Zu kopfe steht! Wer näht euch denn die säume,
Mein kind? Sie wird ganz roth.

Elsbeth.

So schlecht es ist,
Ich kann es selbst so, edle frau.

Löffelholzin.

Redt sie
Nicht bald so fein und schnipp'sch, wie ihre herrschaft —

Elsbeth.

Mein fräulein wird im augenblick erscheinen.

Löffelholzin (zu Veit).

Ich dacht' es wohl, so artige junge herrn
Läßt man nicht warten —

Veit.

Ja, auf keinen korb,
Das kann ich schwören. Meine sammlung steigt
Von tag zu tag; bald fehlt es mir an raum.

Speranzia.

Und aufgeräumt sieht man doch stäts den junker.

Veit.

Fräulein Speranzia macht uns alle doch
Zu schanden, kugelfest für jeden angriff.

Löffelholzin.

Spart eure marzialischen metaphern
Herr junker, für den nächsten türken=krieg.
Es heißt, der heilige vater liege streng
Im ohre kaiserlicher majestät;
Heut laßt uns noch im frieden nieder=sitzen.
Die haus=frau wird erlauben, daß ich in
Abwesenheit die wirthin spiele. Sagt,
Speranzia, ob in irgend einem haus
Der stadt ihr warm=bier trankt, wie dieses schmeckt.
Seid ihr's, Elsbeth?

Elsbeth.

Das fräulein giebt es an.

Löffelholzin.

Um das recept muß ich noch heute bitten.
Ganz delicat.

(Frau Agatha kommt.)

Agatha.

Herr junker Veit, mein mann
Läßt bitten.

Löffelholzin.

Hoch=edle frau Airerin,
Wir sind so grob und thun als wie zu haus.

Agatha.

Ich bin gar sehr erfreut.

Speranzia.

Der herr gemahl
Befindet sich?

Agatha.

So, so. Das alter ist
Sein freund nicht, und doch kann er sich
Der drückenden geschäfte nicht entschlagen.

Veit.

Ich mache meinen unterwürfigen knicks
Vor diesen damen.

Löffelholzin.

Knickt mir ja nicht ab,
Herr junker! Es ist um eure schlanke tallie,
Und nächste fast=nacht führen wir den reigen.

Veit.

Das soll ein wort sein, meine gnädige. (ab.)

Speranzia.

Und fräulein Röschen, wenn man fragen darf?

Agatha.

Danke verbindlichst.

Löffelholzin.

Ei, da kommt sie eben.
(Rosina kommt.)
Was röschen? Eine rose, hundertblättrig
Bei Gott, ja eine wahre centifolie!
Der wangen reines rosa mit carmin
Gesprenkelt. Ja, sie duftet lieblichkeit.

Speranzia.

Die rose ohne dornen, sagt man wohl.

Löffelholzin.

Das wär' nicht gut; dorn heißt das schwert der rose,
Das unkraut abzuhalten im revier.

Rosina.

Und oft ist gar villeicht der rose roth
Das eigne herz=blut, das an ihren dornen
Geflossen.

Löffelholzin.

Wie poetisch, Gott! und wie
Ganz melancolisch! Edle frau, laßt mir
Die gute nicht so viel allein.

Speranzia.

Man sagt,
Sie sei der dicht=kunst über's maß ergeben.

Löffelholzin (zu Rosina).

Nicht böse, kind! Wir reden in den wind,
Und heitrer himmel ist's auf eurer stirn.
Elsbeth, habt ihr das stirn=band ihr gebunden?
Man trägt es jezt was niedriger — erlaubt,
Den scheitel etwas seit=werts.

Rosina.

Nein, verzeiht,
Die lezte mode mach' ich niemals mit.
Heut muß es bleiben.

Speranzia.

So?

Löffelholzin.

Ich schwöre gern
Es steht euch aller=liebst.

Speranzia.

Ja, ja, 's muß bleiben.
Das hat was zu bedeuten.

Löffelholzin.

Quält mir nicht
Mein schönes mühmchen. Edle frau, habt ihr
Die neuste mähr gehört?

Speranzia.

Ein steinern zierat
Schlug von sanct Sebald gestern nacht der blitz.

Rosina.

O Gott!

Agatha.

Es war ein starker schlag, ich hört' es,
Es ist doch sonst kein unglück?

Löffelholzin.

Ist bereits
Curiert. Der schlanke zierat war so frei,
An seinen plumpern nach=bar sich zu lehnen.

Agatha.

Es wird ja stark im rath=haus renoviert.

Speranzia.

Der neue kaiser soll im nächsten jahr
Die stadt besuchen.

Löffelholzin.

Ist noch nicht gewiß.
Im allgemeinen trifft man vorkehrungen.
Daß aber meister Dürer abermals
Gen Niederlanden reist, habt ihr vernommen?

Agatha.

Nun, Gott geleite den lieben armen mann!
Er hat im eignen haus den schlimmsten frieden.

Löffelholzin.

Ja wohl hätt' er ein besser loß verdient.
Die ganze welt verehrt, bewundert ihn.
Hört' nur, der kaiser hat ihn schon bestätigt
Als reichs=hofmaler, und ein wappen=schild
Ihm übersandt für die geehrte zunft
Drei silber=schilder im lasurnen feld.

Speranzia.

Frau Dürerin bemerkt' ob dem dem geschenk,
Das blaue feld sei seiner arbeit sinn=bild,
Weil all sein dichten pur in's blaue gehe;
Die leeren schilder sein hinaus=gesteckt,
Um sein brot=los gewerb mit anzudeuten.

Löffelholzin.

Nein, liebe frau, sprach meister Albrecht drauf,
Der kaiser wollt' ein purpurn kreuz uns geben
Auf schwarzem grund. Um Gottes willen nicht,
Erwiedert' er, das flammen=rothe kreuz
Hab' ich im hause schon auf höllen=grund.
Er weinte drauf.

Agatha.

Ja, 's ist ein weicher herr,
So weise, so geliebt, vergöttert fast,
Und muß durch solchen drachen all sein glück
Vergällt sehn, die es unersättlich ihm
Begeifert was er ihr zu füßen legt.

Rosina.

Der gute meister hat nicht klug gewählt.

Löffelholzin.

O Röschen, glaub, blind ist man in der liebe.

Speranzia.

Doch das geht nur die männer an, Rosina.

Rosina.

Ihr habt die augen gar zu weit geöffnet,
Fräulein Speranzia.

Löffelholzin.

Bosheit!

Agatha.

Stille, kind.

Speranzia.

Doch hört' ich gestern von 'ner raths=herrn=tochter,
Den namen doch darf ich nicht offenbaren,
Die einen schlimmen streich gemacht.

Agatha.

Wie so?

Speranzia.

Ei nun, ich kann das märchen nicht verbürgen;
Die böse welt, ihr wißt, redt mancherlei,
Da sei ein hergelaufner bursche, was weiß ich,
Ein schlosser oder schneider seiner zunft,
Der lang im welschen kriegs=dienst umgerannt
Und unter andern lastern auch die kunst
Der schelmen=lieder weidlich eingesogen,
Und meister drinn so wie im teufels=bannen,
Der habe dem fräulein, niemand weiß seit wann,
Das unbesonnene herz so frech verzaubert,
Daß sie in einer garten=laub' ihn täglich
Erwart' und einer brünstigen liebe pflege.
Es läuft heut durch die stadt, man sei dem burschen
Auf frischer spur, und such' ihn zu erwischen;
Doch andre wissen, er sei bereits entflohn.
Denn namen nenn' ich nicht, das denkt ihr euch.

Agatha.

Um Gottes willen nicht, wenn es nur sag' ist.
In solchen bösen mähren treibt der satan
Sein spiel und stiftet arge noth und unheil.

Löffelholzin.

Ihr seid nicht wohl fräulein Rosina.

Agatha.

Gott!
Mein kind, was ist dir? (Elsbeth springt ihr bei.)

Rosina.

Liebe mutter, nichts,
Ein schwindel; laßt mich auf mein zimmer gehn.
Es kommt oft an mich.

Elsbeth.

In der frischen luft
Vergeht es.

Speranzia.

Ja, die warme sommer=luft
Heilt solche schäden. Wir entfernen uns.

Agatha.

Nicht doch, ich bitte.

Löffelholzin.

Edle Nirerin,
Wir haben noch bis mittag drei visitten.
Verzeiht, daß wir so eilen.

Agatha.

Bin auch dankbar
Für so viel güte. Nehmt vorlieb. Ich hoffe,
Wir sehn uns bald.

Löffelholzin.

Mein süßes gutes Röschen,
Erholt euch schnell. Die stadt ist nicht so reich,
Um solcher pflänzlein lang ledig zu gehn.
Laßt euren stern bald euren freunden leuchten,
Man schmachtet allerwerts. Lebt wohl, ihr frau'n.
(alle ab.)

Zweite Scene.

Zunft-stube.

Tische an den wänden. Im hinter-grund einige gäste, im gespräch begriffen. Die **junker Willibald** und **Veit** an einem tisch beim fenster. **Cordula** die kelnerin.

Willibald.

Nein, nein, freund, deine aczien stehn schlecht
Und jämmerlich seh' ich dich durchgefallen.
Würzburger, Cordelchen, bring eine flasche.

Veit.

Drauf kommen muß ich, wer der bengel ist,
Der mir den weg verrannt als neben-buhler,
Und mit dem schwert soll er mir rede stehn.

Willibald.

Führt er nicht statt des schwerts die scheer' etwa.

Veit.

Du redest unsinn.

Willibald.

Nun, es hat verlautet,
Deine scharmante sei nicht allzu kostbar
Mit ihrer gunst, und einem bürgers-mann
Hat sie auf offner straß' den arm gereicht.

Veit.

Wie soll ich nur den handel auskundschaften?

Willibald.

Du sollst ihn fahren lassen. Glaube mir,
Läuft dir die braut nicht so wie diese hier
(er küßt Cordula)
In's garn, so magst du dir die haar' ausraufen,
Man setzt dir aller-wegen hörner auf.

Cordula.

Was hat der edle herr für kummer nur?

Willibald.

Das sag' ich eben, Cordula. Könnt' er
Sich jezt nicht satt an deinen lippen küssen?
Ist es nicht jammer-schad', ein solch barett
Und aufgeschlitzte hosen 'rumzutragen
Mit seidnem unter-futter, und einem degen,
Und gar, sieh nur, den neusten stiefel-schnitt.

Cordula.

Das ist höchst elegant. Trägt man die stiefel
So breit jezt obenher?

Willibald.

Das ist das neuste.

Veit.

Die stiefel stehn wohl schön, doch drücken sie
Und über'm knöchel schließen sie nicht an.

Cordula.

Seht doch, da gehn drei herrn just um die ecke,
Die führen, dünkt mich, fast denselben schnitt.

Willibald.

Es wird bald allgemein.

Veit.

Laß sehn! da geht
Mein meister eben (ruft durch's fenster).
Holla! meister Sachs!
Ein wort nur! Habt die güte, tretet eins
Herein und kommt herauf.

Willibald.

Sag, Cordula,
Wo trifft man nachmittag das meiste volk?

Corduka.

Ich denk' es geht zumeist durch's neue thor heut
Hinaus auf's pächter=haus zum dutzend=teich,
Da giebt es wohl gelegenheit zum tanz
Und sonst gesellschaft, wie man's wünschen mag.
(Hans Sachs kommt.)

Sachs.

Verzeiht, ihr edeln herrn, herr junker Veit,
Ihr rieft mir doch? was habt ihr zu befehlen?

Veit.

Nur keck herein. Seht an hier, meister Sachs,
Die stiefel hier habt ihr ganz brav gefertigt,
Nur drückt der schluß hier an, nach oben zu
Sitzen sie nicht (stellt den fuß auf den stuhl).

Sachs.

Hm, hm, ich sehe schon,
Das ober=leder sitzt zu schief am Absatz
Und spannt dann über'n reihen; darum schließen
Sie nicht gut.

Veit.

Das mag sein.

Sachs.

Schickt mir die stiefel,
Herr junker, morgen früh. Es soll nicht fehlen,
Bis mittag soll'n sie stehn wie angegossen.

Willibald.

Ihr fertigt schöne arbeit, meister Sachs.

Sachs.

Ihr seid sehr gütig, junker. Nun ich bin
Ein stückchen in der welt herumgekommen,
Da sieht man was.

Willibald.

Ihr kam't wohl über'n Rhein?

Sachs.

Nicht weit, bis in Burgund.

Willibald.

Paris nicht?

Sachs.

Nein.

Willibald.

Die schusterei zählt dort viel deutsche meister.

Sachs.

Ich hört' es; des verdienstes ist genug,
Doch welsches wesen drückt den deutschen mann.

Willibald.

Setzt euch ein viertel=stündchen, meister.

Veit.

Ja,
Und ein glas wein her, Cordula.

Sachs.

Es ist
Mir nicht zuständig, in der herren zunft
Zu sitzen, doch mit eurer proteczion
Trink' ich das glas, ihr herrn, auf euer wohl=sein.
(er setzt sich an den nächsten tisch)

Raths=herr **Airer,** eine broschüre in der hand und syndikus **Birkheimer** treten auf und gehen an der andern seite auf und ab.

Airer.

Redet mir nicht von nach=sicht, werther herr,
Aus lauter nach=sicht haben wir auf unser
Gemeines wesen bald das nach=sehn bloß
Und weiter nichts von unsern rechten übrig.

Seht diß pamphlett aus hiesiger officin
„Die wittenbergisch nachtigall“ seht nur,
Und hier im holz-schnitt steht die nachtigall
Und sonn' und mond zur seit', allerlei thiere
Dabei und auf dem berg das heil'ge lamm mit
Der sieges-fahne: Unten steht zur rechten
Christus amator, links papa peccator,
Und ein H. S. deutet den schreiber an,
Wer der H. S. das wird sich finden lassen,
Und haben wir ihn erst, er soll uns aus
Den mauern. Solch gelichter braucht es noch,
Die ganze stadt in's heidenthum zu ziehen.

Pirkheimer.

Bedenkt, herr, daß die größere hälfte schon
Der bürgerschaft sich stellt auf jene seite,
Daß ein gewalt-strich unserer kirchen vollends
Den lezten stoß versezt, und wir nicht macht
In händen haben, sie zu unterdrücken.

Nixer.

So spricht, verzeiht, der eigne kleine glauben;
Ihr seid, ich weiß, den neuerungen hold
Im innern, und gedenkt nun zu vermitteln.
Nichts von vermittlung! So sei's oder so!
Wir stehn mit gut und blut für unser recht,
Wie's uns von vater und vaters-vater stammt,
Oder des vaterlandes untergang soll
Voran erst unsre greisen häupter fällen.
Nein, keinen fuß breit, keinen fuß breit, herr!
Mit meinem willen niemals, glaubt es mir;
So schwach die hand, die meine feder führt,
Eh wollt' ich noch sie mit der achst mir stümmeln,
Als ich mich zeichn' auf schmähliches nachgeben.
Kommt nur, wir müssen uns erst überzeugen,
Was alles steckt von gift in diesem stachel,
Die schlange wird sich dann von selbst verrathen.

(gehen ab)

Willibald.

Dein pseudo-schwieger-vater ist scheint's schlecht
Gelaunt; sie haben etwas auf der kunkel.

Veit.

Ja, ja, die ketzer-brut macht ihm zu schaffen;
Das zeug nimt überhand, es ist ein graus.
Habt ihr auch, meister, unter euch solch volk?

Sachs.

Von welcher art volk sprechen euer edeln?

Veit.

Nun, nun, wie nennt ihr's doch, die Lutheraner.

Sachs.

Drei viertel unsrer zunft sind lutherisch
Gesinnt zum mindesten.

Veit.

Was sagt ihr mir?
So ohne scheu gar? Seid ihr selbst darunter?

Sachs.

Ich bin voll ehr-furcht für die neue lehre.

Veit.

Seid ihr? Seht an! Und wie denn denket ihr
Gegen den zorn des reiches euch zu schützen?

Sachs.

Die gute sache schützt uns, hoffen wir.

Veit.

Ja, eine saubre sache, die eu'r pater
Martinus und sein kebs-weib angezettelt.
Behauptet ihr eu'r ketzerisches wort,
Wenn wir mit unsers schwertes spitz' uns euch
Entgegen stellen für den echten glauben?

Sachs.

Gestrenger herr, ich habe keine ehre vor
Der welt, die ich mit eines schwertes spitze
Vertheidigen kann. Der bürger kennt das nicht.
Doch meine waffen hab' ich schon als knabe
Gehandhabt, mit der armbrust, mit dem schwert
Geschossen und gehau'n; ich bin bereit
In reih' und glied der bürgerschaft zu stehn,
Zu fechten und zu fallen, wie's der tag
Mag geben. Keinen lorbeer wird der mann
Mit solchem tod erwerben, doch ein treu
Gedächtniß bei den freunden, und, will's Gott,
Vor seinem antlitz ein gelind gericht.
Das hoffen wir, das wollen wir, denn der
Stirbt gut, der fällt für seine überzeugung.

Willibald.

Ihr sprecht sehr kühn. Wißt ihr, daß ihr bedroht
Mit reiches acht seid? Und daß diese wahl=statt,
Die ihr euch so poetisch aufgeschmückt,
Villeicht sich in's schafott verwandeln könnte?

Sachs.

Ja, inquisizion. Wir wissen's wohl.
In Spanien mag das gehn; das deutsche volk
Hängt schon zu fest an dem, was es erkannt,
Und die gewalt findet nicht henkers=hände.

Willibald.

Das wird sich zeigen. Thäte mir leid um euch;
Ihr seid als fleißiger mann mir ehren=werth.
Ich will nichts böses sagen, euch zum wunsch,
Drum trinket ohne groll; das aber merkt,
Der das libell geschrieben wider'n pabst,
Das heut cursiert, den laßt nicht euren freund
Genannt sein; denn sein hals sitzt nicht zu sicher.

Sachs.

Ich werd' um meinen eignen hals mich wehren,

Glaubt mir's, gestrenger junker, und inzwischen
Dank' ich für guten rath und für bewirthung.

Willibald.

Behüt' euch Gott, mein guter meister Sachs.
(er reicht ihm die hand; Sachs geht.)

Veit.

Hör deinen hand-schlag spar für gute christen.

Willibald.

Der mensch ist frei und offen, das gefällt mir.
Wollt' es wär'n alle so die's mit uns halten,
Das übel, glaub' ich, kam niemals so weit.

Veit.

Ei ja, bewundern wir des feindes tugend,
Das ist der weg, den frieden zu gewinnen.

Willibald.

O junker Vitus! stell' er frieden her
Im eignen haus-halt, in der herzens-kammer!
Da schüttl' er sich das schwere deck-bett leicht
Und stäube sich die sorgen aus dem fenster!

Veit.

Rache-gedanken schwellen meine brust,
Bruder, bei diesem sarras schwör' ich dir,
Eh noch der abend sinkt, muß ich's erkunden —

Willibald.

Welch hörner-paar dein lieb' dir aufgebunden.
(gehen ab.)

Dritte Scene.

Des flaschners stube.

Gustel sitzt im erker nähend; **Hannchen,** die nachbarin, trit ein.

Gustel.

Hannchen, bist du's?

Hannchen.

Gott grüß dich, Gustelchen.

Gustel.

Was bringst du neu's?

Hannchen.

Nichts außer langeweile.
Aber bei dir, hör' ich, gibt's neuigkeiten.

Gustel.

Hast du's gehört?

Hannchen.

Ja, ja, ein brief beim vetter,
Den ihm dein schatz, des müllers Franz geschrieben.

Gustel.

Er hat auch deiner drinn mit lieb' gedacht.

Hannchen.

O mach mir keine flausen vor; ich weiß,
Sein liebes bräutlein nennt er dich im brief,
Wie billig. Horch! was kommt die stieg' herauf?

Gustel.

Es ist der vater nur.

Hannchen.

Nein, noch jemand.

Gustel.

Nun, so mag's einer der gesellen sein.
(Meister Lorenz und Ruprecht kommen)

Lorenz.

Das sind mir saubre neuigkeiten das!
Gott's wetter! Ich bin doch auch ein lutheraner
Aber so seinen hals voran zu strecken.
In jedem strauß, das läßt ein kluger mann.

Gustel.

Was giebt's denn, lieber vater?

Lorenz.

Was wird's geben?
Da ruft der Konrad bei'm herrn syndicus
Uns eben athem-los zur werk-statt 'rein,
Wir sollten nach des vetters sachen seh'n,
Zeit einer stunde komme die polizei.
Um seine lezten blätter, die noch nicht
Sei'n ausgegeben, in beschlag zu nehmen.
Da haben wir nun die bescheerung; das
Bringt ihm und uns sein feuer-eifer ein;
Mein haus kommt in verruf, sein guter namen,
Wird ihm beschimpft, und ist so'n wackrer Bursche.

Gustel.

Nun, nun, so gar gefährlich wird's nicht sein.

Lorenz.

Willst du unter der schürze ihn verstecken?
Schwatz du nicht in den tag hinein! hinauf,
Ruprecht! daß wir das zeug, wenn's droben liegt,
Bei seite schaffen.

Ruprecht.

Seid ganz ruhig, meister.
Findet sich was, ich bring's in sicherheit

Unter dem dach-stuhl, wo kein eulen-nest
Sich hin verirrte. Da verlaßt euch drauf.
(Beide ab in die kammer.)

Hannchen.

Gott, wenn sie nur dem Hans nichts böses thun!

Gustel.

Er reizt sie auf; nun mag er's auch erfahren.
Doch ist mir gar nicht bang um ihn, er weiß
Sich auszureden. Laß mich dir erzählen,
Was alles müllers Franz weiß neuer mähr.

Hannchen.

Das hört' ich gar zu gern aus deinem munde.

Gustel.

Du weißt, er war den sommer in der Schweiz
Und von Schaffhausen schon hatt' er geschrieben.

Hannchen.

Ja, ja, von den Rhein-mühlen, wo er diente,
Und von dem großen wasser-fall.

Gustel.

Ganz recht.
Das spät-jahr zog er mit 'nem cameraden
In's Schwaben-land, wo der zu haus, zur stadt
Rothwyl, die's lange mit den Schweizern hält.
Da wollt' er eben zu 'nem meister sich
Verdingen, als ein trupp beherzter bursche
Sich aufmacht, der stadt Reutlingen zur hilf',
Die durch den herzog Ulerich von Wirtenberg
War hart bedrängt. Da ließ er sich bereden,
Als ein reichs-bürger für der städter sache
Wider der herren übermuth zu streiten.
Zur üblen stunde kamen sie dort an;
Denn kaum mit freuden in das thor gelassen,
Da ward die mau'r gebrochen durch den feind,

Und troß dem wider=stand mit sturm genommen.
Der arme Franz ward als gefangner drauf
Nebst andren knechten fortgeführt nach Stutgart,
Wo dieser herzog seine hof=statt hält,
Und nur mit noth vermocht' er's auszuwirken,
Daß man als fremden ihn und reiches=bürger
Von Nürnberg endlich setzt' auf freien fuß.
Inzwischen dort gefiel das land ihm wohl,
Und in der gegend fragt' er nach um arbeit.
In ihrer stadt sei nur ein stinkend bächlein,
Versetzten sie, das keine mühl' mag treiben,
Doch soll er noch ein stündlein abwärts ziehen,
So komm' er an das Neckar=wasser wieder,
Das er bei Rothwyl hatt' im stich gelassen.
So ging er denn, ein städtlein traf er dort,
Den namen doch schrieb er nicht deutlich auf,
Drum kann ich ihn nicht nennen. Ein schön werk
Steh' von sechs gängen dort am großen wehr
Und drüber weg führ' eine lange brücke,
Dort hab' er nun der arbeit tag und nacht
Und führe die straße viel des menschen=volks
Und fuhr=werks gar durch ihre mühle quer,
Und sei auch überaus ein lust'ger ort,
Das mühlen=wasser führ' zum krahnen ab,
Wo die fracht=schiffe laden aus und ein,
Und abends gehn sie über die lange brücke
Zu einem wirth, der in der vor=stadt sitzt,
Dort, denke dir, steht in der stub' ein brunnen
Laufenden wassers, wo die fischlein schwimmen,
Und, wer's verlangt, sie aus dem trog selbst
Kann nach der küch' und in die pfanne tragen.

Hannchen.

Ei, das ist lustig. Denkt er lange noch
Im reich zu bleiben, dort im Schwaben=land

Gustel.

Den winter, schreibt er, komm' er schwerlich ab;
Doch auf den sommer hoff' er sicherlich

Die burg von Nürnberg und den Sebalds=thurm
Mit seinen lieben basen zu begrüßen.

Hannchen.

Und sein schön Gustelchen zur kirch' zu führen.

Gustel.

Red mir nicht so verkehrt; das träumt' ihm nicht.

Hannchen.

O nein, ihr habt's schon wachend abgeredet.

Gustel.

Der vater kommt zurück. Sei still!

Hannchen.

Darf er's
Nicht hören?

(Lorenz kommt.)

Lorenz.

Gustel! wenn man nach mir fragt,
In der bad=stube drüben findt man mich.
Mich kratzt der bart.

Gustel.

Es ist der vierte tag,
Daß ihr nicht dort war't, vater.

Lorenz.

Kommt der Hans,
So soll er fein uns um die wege bleiben.
Es sei heut nicht geheuer. Hörst du?

Gustel.

Wohl.

(Lorenz geht.)

Vierte Scene.

Der garten.

Hans Sachs und **Rosina** sitzen beisammen. **Elsbeth** ist außerhalb mit obstpflücken beschäftigt.

Rosina.

Ihr kommt nicht heiter heut, mein schöner freund.
Drückt euch der heut'ge tag, so kehrt den blick
Den glück-verheißenden zukünft'gen zu.

Sachs.

Leider sind's die, die ich am schlimmsten fürchte,
Mit meinen schönen tagen geht's zu grab.

Rosina.

Einbildung. Laßt denn die vergangenheit
Ihr recht behaupten, ruft erinn'rung auf.
Von euren weiten reisen habt ihr mir
So wenig noch erzählt, und doch, ihr wißt's,
Wie gern ich euern mund erzählen höre.
Ist euch kein seltsam abenteuer just
Erinnerlich, das uns zu lachen macht?

Sachs.

Eins ging mir heut schon vielfach durch den kopf,
Aber zum lachen ist es nicht, Rosina.

Rosina.

O laß es schnell mich wissen, wenn's dich drückt.

Sachs.

Es ist acht jahre bald, daß mich die laune
Der wanderschaft nach Innsbruck führte. Dort
Hielt kaiser Max, der nun in Gott entschlafen,
Und dem er sel'ge ruh vergönnen wird,
Die hof-statt und erfreute sich der jagd.
Waid-leute waren damals nicht zur hand,

Was man bedurft' und für ein hand=geld ließ
Ich mich bereden diesen dienst zu suchen.
Ein=mal, dacht' ich, den kaiser=hof von nahem
Zu sehen, wird dich nimmer=mehr gereu'n.
Nun eines tags geschah's, daß uns
Die gemsen=jagd weit in's gebirg versprengte,
Auf spitzen felsen kletterten wir um,
Und wie der horn=ruf teuschend widerhallte
Durch das geklüft, begegnete mir wohl,
Daß ich vom zug auf falsche spur verirrte.
Vor einem wasser=fall stand ich mit eins,
Von felsen vor= und rückwerts eingeklemmt,
Und wußte nicht wo aus noch ein. Mein horn
Rief keinen wider=hall aus dieser schlucht
Und bänglich stand ich, in mich selbst gekehrt.
Da streckt sich durch den wasser=spiegel straks
Ein stecken, drauf ein ärmlein, und im nu
Stand klein von mir ein altes mütterchen,
Braun von gesicht, verschrumpft, ein eingefallen
Zigeuner=weib, und grinste gegen mich.
Mir aber deucht, sie sei ganz trocknen leibs
Durch diesen wasser=strahl hindurch geschritten.
„Mein schmucker weid=gesell“ so krähte sie,
„Rennt nicht so ungestüm durch mein revier,
Ich hätt' euch denn erst gute mähr verkündet,
Ein quentchen golds, das ihr am ermel tragt,
Macht mich für meine kleine müh' bezahlt.“
Ich habe eile, sagt' ich, und sie möchte
Mich rasch des wegs berichten, das woll' ich
Ihr gern mit einem wackern lohn vergelten.
Sie aber griff nach meiner hand und forscht'
Und schüttelte den kopf und neigte sich,
Bis mich die ungeduld bewältigte.
„Laß deine lügen los, daß ich vom fleck
Gelange; lieblich haust sich's nicht hier oben.“
Und mit verzerrten mienen sprach sie so:
„In eurer heimat harrt ein edel=stein
Auf eure hand, den ihr zu lösen habt,
Ihr findet's aus, seid ohne bang. Er glenzt

Euch hell entgegen. Nehmt euch nur in acht,
Daß ihr zu nah nicht an das licht ihn rückt,
Denn er zerstiebt und fällt in asche dann.“
„Alt-weiber-weisheit!“ brummt’ ich in den bart,
Gab ihr den lohn und frug nach meiner straße.
So schritt sie denn, mich an der hand nachziehend
Durch das gewässer durch; ich troff und fror,
Doch ihre hand blieb trocken, fühlt’ ich wohl.
Und licht-los mitten durch den stein-granitt
Ging es an zehn minuten lang, bis uns
Vorwerts ein schwacher sonnen-schimmer glenzte.
Und so, gewunden, eng, kaum mannes-hoch
Führt’ uns der pfad hinaus-werts. Lieblich lag
Das thal vor meinen blicken. Ebner weg
Ging sanft hinunter. Ihr zu danken, die
Kaum hinter mir geschritten, wandt’ ich mich;
Ich war allein. Den weg zur stadt fand ich
Ganz nah. Am abend, als der kaiser mich
Erblickt, den man verloren schon geglaubt,
Mußt’ ich die mähr’ erzählen, was ihn baß
Zu lachen machte. Oft-mals hab’ ich nachher
Mit cameraden nach dem wasser-fall
Und nach dem felsen-gang gespäht; doch alle,
Die in des berges heimlichkeiten waren
Vertraut, verschwuren sich, ein solcher gang
Sei in dem ganzen umkreiß nicht zu finden.

Rosina.

Ihr fabelt gut; das ist so jäger-art,
Wald-abenteuer seltsam zu verkleiden.

Sachs.

Mir ist es nicht bewußt, war es ein traum,
War’s wirklichkeit; doch so viel ist gewiß,
Die worte der zigeun’rinn brennen hier
Vor meiner stirn, seit ich die sonne dort
Durch die gewitter-wolken brechen sehe.

Rosina.

Die prophezeiung ist nicht wahr.

Sachs.

Wer weiß?

Rosina.

Wollt ihr ein weib an kleinmuth übertreffen?

Sachs.

Der schwüle mittag hat die atmosphäre
Electrisch aufgeregt; am abend-himmel
Sammelt sich trüber dunst, und zitternd schon
Rührt sich der rothe schimmer in den wolken.
Seht ihr, wie der Sebaldus-thurm
In zweifelhaftem scheine ängstlich bebt?

Rosina.

Wie seid ihr wunderlich; ein wetter-leuchten
In dieser jahrs-zeit ist ja ganz alltäglich.
Mir ist um den Sebaldus gar nicht bang.

Sachs.

Doch dem herrn raths-herrn, eurem vater sehr.

Rosina.

Was redet ihr?

Sachs.

Er fürchtet, das gebäu
Der kirche sei bis auf den grund erschüttert.

Rosina.

Wie kommt auf diese ding' ihr doch zu sprechen?

Sachs.

Gar sehr natürlich; des wald-weibleins wort
Wird mir mit jedem wetter-leuchten klarer.

Rosina.

Ihr seid der neuen lehre —? Redet nicht;
Gott steh' mir bei! laßt mich vorerst mich fassen.
Ich seh' es kommen. Gott! wie war ich blind!

Sachs (steht auf).

Mein traum ist aus und die zigeunerinn
Hat wahr gesprochen. Noch das halbe licht
Hat über meinen glücke nicht geleuchtet
Und es versinkt in boden-lose nacht.

Rosina (faßt heftig seine hand, Elsbeth kommt vor).

Ihr wäret der verfluchten ketzer einer
Die unsrer heil'gen kirche tod geschworen?

Sachs.

Ich bin ein mann, der all sein lebens-glück,
Und ständ' es in gestalt ihm eines engels
Lachend zur seite, nicht um solchen preis
Erkauft, der seines herzens lautre meinung
Verleugnet und ihn vor sich selbst erniedrigt.

Rosina.

So glaubt ihr nicht? Ihr glaubt an keinen Gott?
An die erlösung nicht der sünd'gen menschen?
Nicht an des heilands rettenden opfer-tod?

Sachs.

Ich glaub' an's heil'ge evangelium
Und an des heilands gott-ergebne sendung.

Rosina.

Doch an der heil'gen mutter herrlichkeit
Und an den schutz der heil'gen glaubt ihr nicht?

Sachs.

Ich glaube, was der mensch durch sich verschuldet,
Muß er durch eigne buß' in sich versöhnen.

Rosina.

Und glaubt nicht an des fege-feuers qualen
Und daß ihr durch fürbitt' erlöst könnt werden?

Sachs.

Sein fege-feuer trägt der lasterhafte
In der lebend'gen brust stäts gegenwärtig.

Die fürsprach', die ihn draus erlösen kann,
Ist seines eignen herzens umwendung.

Rosina.

Ihr seid ein ketzer, wenn Gott einen schuf.
O ew'ge allmacht! das war eure kunst,
Diß das geheimniß, um mit kecker rede,
In süßer worte einkleidung das gift
Des ketzerthums in versen zu verbreiten?
Wie liebt' ich diese holde zauberei!
Arglos umstrickte mich der holde schein.
Doch durch den schimmer eurer phantasien
Seh' ich den grausen abgrund nun sich öffnen.
Wenn ihr des bösen kunst und lieblichkeit
Mit ewiger verdammniß nun erkauft,
Verhüt' es Gott, daß wir der poesie
Anbetend huld'gen und zur hölle fahren.
Verlaßt mich! Nicht ertragen kann ich es,
Daß ihr mich eurem worte lauschen saht.
Ich werde büßen, werde rein mich waschen
Von dieser sünde mit der heil'gen beistand
Und die gemeinschaft sühnen in der beichte.

Sachs.

Ihr könnt weit mehr thun, meine schöne feindin.
Nur euch zu strafen, die man unbewußt
Hat hintergangen? Pfui! das wäre thöricht.
Straft den verführer! Straft den gottes=leugner.

Rosina.

Schweigt! Neue schlingen legt der satan mir.

Sachs.

Besinnt euch doch! Eur vater ist im eifer,
Und quält sich ab in fruchtlosem bemüh'n,
Um einen sträflichen verbrecher zu
Entdecken, der dem arme des gerichts
Sich zu entziehen wagt. Ein klein pamphlett
Ward kürzlich in der stadt herum=getragen,

Mit einer räthselhaften chiffer nur
Gezeichnet; 's ist ein preis darauf gesetzt,
Wer diese zwei buch=staben weiß zu deuten.
Wißt ihr die chiffer nicht?

Elsbeth.

Wir hörten gnug
Zu hause davon reden. Die buch=staben sind
H. S.

Sachs.

Nun fräulein, dächt' ich doch, ihr sähet
Eins meiner vielen blättchen nochmals an,
Mich dünkt, zum schluß hab' ich mich frei genannt,
Und des herrn raths=herrn eignes töchterlein
Kann sich den ausgesetzten preis verdienen.

Rosina (in thränen ausbrechend).

Hans Sachs! Abscheulich! Unerhört! Ihr seid
Des ketzerthums ein heimlicher apostel, ihr
Hängtet an mich euch als mein böser geist,
Nur um noch eine arme seele mehr
In's ewige verderben zu verstricken?
Nun wird mir's klar! drum lagt ihr im gebet
Vor'm gottes=haus, als ihr eu'r schuldlos opfer
Mit süßem wort mich zu umstricken gingt.
O unerhörter teuflischer betrug!
(sie sinkt heftig weinend auf die bank).

Sachs.

Fräulein Rosina, eurer leidenschaft
Und heftigkeit verzeih' ich diese sünde.
Ich bin viel weniger als ihr mich haltet.
Ich bin ein schwaches trübes lichtlein nur,
Das von dem glanze gott=begeisterter
Naturen einen wider=schein empfunden
Und vom geborgten glanz bescheiden schimmert.
Einen apostel nennt ihr mich zum hohn,
Und meines geistes kraft hat jämmerlich

Sich heut erwiesen, da ein mädchen=herz
In seinem unbefangnen kinder=glauben
Mit allem männer=muth mich macht zu schanden.
Leb wohl, Rosina! Deinen blumen=kranz'
Der mich so stolz gemacht, bewahr' ich mir
Zum angedenken einer schönern stunde.

(er geht.)

Elsbeth.

Mein fräulein! bitte, sucht euch doch zu fassen,
Nicht solchen schreck dürft' ihr euch merken lassen.

(gehen.)

Fünfte Scene.

Enger feld=weg. Demmerung.

Junker Veit und **junker Willibald** kommen, etwas betrunken.

Veit.

Komm, junker! Mein spion wies mich ganz recht.
Durch diesen feld=weg muß der bube kommen,
Denn aus des raths=herrn garten führt kein andrer,
Wenn man von hinten will zur garten=mauer.
Die offne straße wagt er nicht zu gehn.

Willibald.

Ich fürchte, freund, man hat dich schlimm zum besten
Und einen irr=wisch jagst du durch die nacht.

Veit.

Still, still! Es kommt etwas. Er ist's. (ruft) Wer da?

(er zieht das schwert)
(Hans Sachs kommt.)

Sachs.

Was soll's? Wer seid ihr?

Veit.

Wer wir sind, du schuft,
Das soll dir diese blanke klinge weisen.
Dann geh ein ander-mal, raths-herren-töchter
Zu ihren garten-häusern zu besuchen.

Willibald.

Halt, junker! Mach nichts unbesonnenes.

Sachs.

Banditten! Wenn ihr keine memmen seid,
Gebt mir ein schwert! daß ich mich wehre für
Mein leben.

Veit.

Was? -Er hat kein schwert?
Hörst du's, junker? Kein schwert! Er ist kein mann,
Kein mann wie wir, kein junker.
Wer bist du, knecht, der du patricier-weiber
Verführst und führst kein schwert an deiner seite?

Sachs (tritt ihm ganz nahe).

Wärst du es werth, ich wollte dir beweisen,
Daß meiner zunge wort ein spitzes schwert ist,
Dein schändlich unterfangen hier zu strafen.
Geht heim, herr junker Veit, und legt euch schlafen.
(geht ab.)

Willibald.

Was hast du plötzlich? Plagt der veits-tanz dich?

Veit.

Reiß mir das wams auf, Willibald! Das blut
Stockt mir im hals; die knie' versagen mir;
Der boden schwindet unter meinem fuß;
Halt mich! Ich sterbe, ich ersticke, ich

Zerfahre vor entsetzen, gift und wuth;
Es schwindelt mein gehirn; ich kann nicht mehr!

Willibald.

Zum teufel auch! wer ist's?

Veit.

Mein schuster ist's!
(er sinkt um.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Regen-tag und verwelkte bäume.
Stadt und burg im rücken.

Hans Sachs (kommt).

Stürm, regen-wind, und fallt, ihr gelben blätter!
Dann meinen bleichen hofnungen vergleich'
Ich euch; sie fallen auch vom stamm.
Seit vier uhr früh sitz' ich gebückt und seufzend
Bei der licht-kugel und quäle mein gesicht,
Und wenn der erste morgen-schimmer, so
Doch kaum ein tag zu nennen, bricht heran,
Jagt mich's hinaus, eins um die stadt zu laufen,
Als sucht' ich kunden unter'm wild des walds,
Nur meiner seele bild im sturm zu schauen.
Mit welchen hofnungen zog ich herein
In die ersehnte vaterstadt! Jezt will es
Verdrießen mich, daß ich den wander-stab
Zur seite lehnt' und nicht mein lebenlang
Wunsch-los und herd-los durch die welt umziehe.
Der keuschen musa hatt' ich all mein leben
Zu weihn versprochen, und ein irdisch weib
Reizte die menschliche begier in mir!
Das ist die strafe deiner untreu, Hans!
Und wohl verdient hast du den bösen lohn.
Wer irdischen gütern nach-jagt, der verfällt
Dem fluch der sterblichkeit. Dein glück war anders
Im schicksals-buch verzeichnet. —

Fast dankt' ich Gott, daß wie mein inneres wild,
Wie dieser stürmische november=tag,
Auch mein jahr=zehnt dem sturm ist preis=gegeben.
Dumpf brütend, schwül über der stadt gelagert
Steht das gewitter ob der kirchen zwie=spalt.
Kind gegen vater, bruder wider'n bruder
In scheeler zwietracht lauern sie sich auf
Und in die finsterste kammer verschlossen
Wetzt man den rost nun von den alten waffen.
Auch ich, den friedens=göttinen geweiht,
Muß meinen scharfen stahl im busen bergen,
Geschändet ward mein namen, der im streit
Sich kühn genannt, zum merk=wort der partei
Und vogel=frei geht in so schlimmer zeit,
Wer nicht im feindes=lager weiß zu lügen. —
O elend! jammer! trübsal dieser welt!
Wer hätt' es mir gesagt, daß ich es glaubte,
Ein tag soll kommen, wo das alte wort
Mir trost giebt: Schuster, bleib dem leisten treu!
Und es ist wahr; nur das alltägliche
Lehrt uns, was außerordentlich ist, tragen.
Darum zurück zu deiner werk=statt, Hans!
Nur an des raths=herrn haus geh nicht vorbei,
Weil dich der weg von dort zur Pegnitz führte,
Und deines unmuths bist du nicht so herr,
Du würfst ihn gar nebst deiner liebes=noth
Und allem elend von der brück' herab
Mit einem kecken sprung in's klare wasser.
Geh deinen schmalen steig und fasse dich!
(er will ab; junker Willibald kommt.)

Willibald.

He, meister Sachs!

Sachs.

Wer rief hier meinen namen?

Willibald.

Gut freund, wenn ihr das wort verzeihen wollt,
Das jezt nicht mehr sagt als: kein offner feind.

Sachs.

Herr junker Willibald?

Willibald.

Erstaunt nicht, meister.
Ich sah euch öfters diese straße gehn,
Und folgt' euch heut geflissentlich. Nicht wie
Das lezte=mal, wo wir zusammen=stießen;
Denn heut komm' ich, freundschaftlich euch zu warnen,
Falls ihr zu mir könnt ein vertrauen fassen.

Sachs.

Ihr redet wie ein mann; ich will euch trauen,
Und teusch' ich mich, so sei der schaden mein.
Drum kein wort weiter, junker Willibald.
(giebt ihm die hand)

Willibald.

Ich bin kein Lutheraner, wie ihr wißt,
Doch ehr' ich jedes mannes überzeugung,
Und achte den, der sie als mann vertritt.
Ihr habt ein ansehn bei den euren, seid
Ihr stolz, darum das mißtraun eurer feinde,
Sucht drum nicht allzu einsam eure pfade.

Sachs.

Ich steh' in Gottes schutz.

Willibald.

Er schuf euch klug.

Sachs.

Ich bin nicht ohne waffen.

Willibald.

Das ist gut.
Besonders fürchtet noch die eifersucht
Unsrer patriz'schen jugend, die euch nie
Eure fortüne bei der raths=herrn=tochter

Verzeihn kann, und mein toller vetter Veit,
Der bleibt der ärgste drunter.

Sachs.

Ich weiß es wohl.

Willibald.

Er gilt etwas im raths-herrlichen hause;
Die mutter hängt ihm an.

Sachs.

Ich wünsch' ihm glück.

Willibald.

Was glück! Es fruchtet nichts. Das mädchen trutzt,
Verschließt sich und liest eure süßen verse.

Sachs.

So blieb sie gegen mein talent gerecht;
Das freut mich; nie hab' ich sie falsch erfunden.

Willibald.

Macht mir kein larifari, meister Sachs.
Das mädchen liebt euch.

Sachs.

So beklag' ich sie.

Willibald.

Zum teufel auch! Wollt ihr sie sitzen lassen?

Sachs.

Der raths-herr willigt nie in die verbindung.

Willibald.

Ein apoplecticus; zwei schlag-anfälle
Sind über ihn schon weg; den paßt ihr aus,
Und sein cholerisch blut sorgt überflüssig
In dieser bösen zeit, daß sie nicht lang euch wird.

Sachs.

Das mädchen hält an ihrem glauben fest.

Willibald.

Was glauben! liebe! Kennt ihr denn die weiber?

Sachs.

Doch meines standes niedrigkeit erträgt
Sie niemals.

Willibald.

Das ist wohl das härteste,
Ich geb' es zu. Sie trägt ihr näschen spitz
Auf zu den wolken, und dünkt aus andrem teig
Sich als ehrliches bürger-blut geschaffen.
Darüber fließt wohl manche bittre thräne,
Und gleichwohl schwör' ich euch, sie findt einmal
Auf dieser weiten welt nicht ruh noch rast,
Bis ihr zur meister schusterin sie gemacht.

Sachs.

Ihr martert mich mit leeren hofnungen.

Willibald.

Hans Sachs, wenn ihr nicht glaubt, was ich euch wünsche,
Schlagt drum nicht meine warnung in den wind.
Ich lieb' euer talent und euern muth
Und möcht' euch meiner vater-stadt erhalten.
Drum noch einmal, vor meinem vetter seht
Euch vor, und braucht ihr eines arms, vergeßt
Mich nicht. (giebt ihm die hand)

Sachs.

Ich danke mit gerührtem herzen
Für eure gute treue meinung, herr.
(trennen sich)

Zweite Scene.

Des flaschners stube.

Hannchen und **Gustel** sitzen im erker.

Hannchen.

Erzähl mir auch eins von des Hansen liebe.

Gustel.

Dein nachbar Hans steckt dir gar sehr im kopf.

Hannchen.

Er dau'rt mich immer, seh' ich ihn so traurig.
Sah er des raths-herrn tochter nicht seit-her?

Gustel.

Er kann's nicht leiden, daß ich ihn drum frage.
Nur einmal, weiß ich, traf er sie im dom.
Er sagte damals, diese leidenschaft
Brächt' ihn um's leben, wenn nicht andre dinge
Sein ungestümes blut in athem hielten;
Nun hat er mit der polizei zu schaffen.

Hannchen.

Und das kann noch zu schlimmen häusern führen.
Ich wollt', er hätt' ein weib und säß' im frieden.

Gustel.

Und ich, diß weib möcht' unser Hannchen sein.

Hannchen.

Schwatz nicht. In dich war er verliebt, ich weiß
Von kindes-beinen an.

Gustel.

Jezt ist er klüger.
(es klopft)

Hannchen.

Ach Gott!

Gustel.

Herein! — Wer mag das sein? — Herein!
(Elsbeth kommt)

Elsbeth.

Bitte bei'm frauenzimmer um vergunst.

Gustel.

Ei was! Die jungfer Elsbeth? Das ist ja
Ein gar zu seltener besuch bei uns.
Beinah bin ich erstaunt, euch hier zu sehn,
Das muß ich sagen. Bitte, nehmt doch platz.
Das ist die Hannchen, meine nachbarin,
Es ist nichts heimlich's zwischen mir und ihr.

Elsbeth.

Das ist mir lieb; mein auftrag ist geheim.

Gustel.

Und wie befind't sich denn eu'r edles fräulein?
Man sagt sich, der herr raths-herr sei erkrankt.

Elsbeth.

Zum andern mal. Ein schlag-fluß hat ihm gestern
Die rechte seite schwer gelähmt. Der arzt
Giebt freilich hofnung; doch wir merken's wohl,
Daß solcher fall nicht oft darf wiederkehren.

Hannchen.

Er soll ein gar würdiger haus-herr sein.

Elsbeth.

So stadt, als haus sind seines lobes voll,
Und wie ein gutes kind liebt ihn mein fräulein.
Wohl einen harten stoß gab's, als die liebe
Des fräuleins kam so plötzlich an den tag;

Der herr fiel aus den wolken, sprach gar von
Verstoßung ungerathner kinder; auch
Die mutter ließ sie einige tage lang
Sich nicht vor augen; doch ein mutter-herz
Vermag sich solchen zwang nicht aufzulegen;
Denn als sie ihren jammer inne ward,
Kam sie zulezt die erste, sie zu trösten.
Doch denkt ihr euch, die frau ist auch gar stolz.

Hannchen.

Ich sagt' es immer, unser nachbar Hans
Hätte sich gar so nicht versteigen sollen.
In seinem stand fand er der ansprach' gnug.

Elsbeth.

Der liebes-gott macht wunderliche sprünge,
Jungfrau, und läßt sich nicht so zügeln, wie
Man immer möchte. Ist denn meister Hans
Zu haus?

Gustel.

Er ging gar früh aus seiner kammer
Und ist bis jetzo nicht zu haus gekommen.

Elsbeth.

Nun, meinen auftrag kann ich dennoch sagen;
Leicht mögt ihr besser ihn bestellen können
Und zu gelegenerer stunde.

Gustel.

Glaubt,
Ein wort von eurem fräulein wirkt gewiß
Wunder an ihm. Zwar ist er sehr gedrängt,
Seit er in politik sich eingelassen
Und für die sache schreibt der Lutheraner;
Doch das ist nur arznei für's kranke herz
Und nicht die rechte, fürcht' ich.

Elsbeth.

Denkt euch doch,

Mein fräulein sitzt nun halbe nächte durch
Mir über büchern fest, verlernt den schlaf
Und fällt zusehens vom leib, es ist ein graus,
Und findt ihrem gewissen keine ruh'.
Nun meint sie, euer vetter, der zuerst
Die zweifel ihr in der stillen brust entzündet,
Vermöcht' auch, ihr die räthsel aufzulösen.
Sie will ihn sprechen, ja sie bittet ihn
Durch mich, sie eines trosts zu würdigen.

Gustel.

Wie wird ein solch vertrau'n ihn glücklich machen!
Doch kann das ohn' gefährde wohl geschehn?
Ihr wißt, des raths-herrn haus ist nicht geheuer
Für ihn, und unsre stadt jezt so verstört,
Als droht' ein innrer krieg drinn auszubrechen.

Elsbeth.

Ich führ' ihn ungefährdet in das zimmer.
Er braucht nur unser haus nicht zu verfehlen.

Gustel (sieht durch's fenster).

Sieh, sieh! Da schlendert er just um die ecke.
Ich ruf' ihn gleich. (sie winkt hinaus)
Pst, vetter! hörst du nicht?

Elsbeth.

Ich stelle mich an, als wär' ich in des herrn
Geschäften an euren vater hergesandt.
Ich will erspähn, mit welcher mien' er mich
Willkommen heißt.

Gustel.

Ja, stellt ihn auf die probe.
(Hans Sachs kommt.)

Hannchen.

Man grüßt euch, nachbar Hans.

Sachs.

Hannchen, viel dank.
Ihr habt ja gar visitte.

Gustel.

Sieh dir's an.
Kennst du die jungfrau?

Sachs.

Jungfer Elsbeth? Nun,
Bei Gott, ein seltner gast.

Elsbeth.

Und gern gesehn?

Sachs.

Wie könnt ihr fragen? Sieht es doch fast aus,
Als lebte man zurück in bessre tage.

Gustel.

Hör, jungfer Elsbeth ist in auftrag hier.

Sachs.

Darf man ihn wissen?

Gustel.

Nun, um mit dem vater
Ueber die flaschners-rechnung zu verhandeln.

Sachs.

Spar deine bosheit, Gustel. Es hilft dir nichts.

Gustel.

Du dachtest dir, der auftrag sei an dich.

Sachs.

Ich denke nichts; ich leide.

Gustel.

Sprecht ihr nun
Auch wie ein mann soll?

Sachs.

Ja, in einer zeit,
Wo selbst die frauen sich zur weisheit drengen.

Gustel.

Das ist der fall, von dem sich's eben handelt.

Sachs.

Den du erwähnt?

Gustel.

Ja, ja, die flaschners-rechnung.
(sie lachen)

Elsbeth (nimmt ihn bei der hand).

Jezt, meister, ohne spaß, liebt ihr mein fräulein?

Sachs.

Von ganzer seele.

Elsbeth.

Wünscht ihr sie zu sehn?

Sachs.

Nein, wenn ihr meine gegenwart zur qual ist.

Elsbeth.

Doch wenn sich's darum handelt, ihren geist,
Der sich in zweifeln quält um ihren glauben,
Aus eures geistes fülle zu erleuchten,
In diesem falle, meister?

Sachs.

In diesem fall
Werd' ich mit aller vorsicht überlegen,

Ob ich der mann bin, solchem wicht'gen auftrag
Gewachsen, daß nicht der gethane schritt
Das übel ärger macht und mich zum schuld'gen.

Elsbeth.

Ihr habt ein allzu zart gewissen, meister,
Und lohnt, unhöflich, wenig ein vertraun.

Sachs.

Unhöflich kann ich scheinen, doch nicht unklug.

Elsbeth.

Hans Sachs, die klugheit bleibt der frauen theil,
Wenn seiner-seits der mann den muth nicht spart.

Sachs.

Ihr wollt mich reizen, Elsbeth? Doch ich will
Nicht undankbar erscheinen. Darum soll
Nicht eure klugheit meinen muth beschämen.
Redet nur frei, ich bin bereit.

Elsbeth.

Wollt ihr,
Wenn's dunkel wird, bei unserm haus euch zeigen?

Sachs.

Ich will.

Elsbeth.

Um eure sicherheit bis dahin
Seid ihr besorgt.

Sachs.

Man weiß in dieser zeit,
Was man der nacht und straße darf vertrau'n.

Elsbeth.

Wohlan, von dort an steht ihr wohl-bewahrt
In meinen händen und ich führ' euch sicher
Zurück.

Sachs.

Empfiehl mich meiner königin.

Elsbeth.

Lebt wohl, ihr lieben fraun!

Gustel.

Lebt wohl!

Hannchen.

Lebt wohl!

(Elsbeth geht)

Gustel.

Nun, Hans, du stehst ja wie ein öl-götz da
Und guckst so quer wie in die andre woche.

Hannchen

Ach Gott! er ist auch gar nicht froh dabei.

Gustel.

Nein, er besinnt sich, wie am schicklichsten
Man die artikel seiner glaubens-lehre
Mit küssen wohl durchspickt und schmackhaft macht.

Hannchen.

Nein, spotte nicht; du thust ihm unrecht, Gustel.

Gustel.

Was glotzest du jezt in die welt hinein
Voll ingrimms über Gott und welt?

Sachs.

O weiber!
Durch Eva's fluch fuhr alle sünd' in uns.
Wenn man das höchste strebt mit menschen-muth
Und Gottes-flamm' im busen zu erreichen —
Da steht ein weib, und holter-polter fällt
Der plan in's wasser; wir sitzen auf dem trocknen.

Gustel.

O männer-volk! ja ihr seid rauh und trocken
Gleich lösch-papier und zäh wie drucker-schwärze,
Und sieht ein süßes weib euch schmachtend an,
Greift ihr nach dem schrift-kasten und setzt ein lied
Und buchstabiert den text ihr aus den augen
Und ihre thränen feuchten's druck-papier!
(Die mädchen lachen laut auf und Sachs geht in die kammer)
Komm, Hannchen, in die werk-statt. Die gesellen
Sollen mit werk-tags-witzen uns ergötzen,
Dieweil der kalte regen niedertrauft,
Denn diesen sonntags-kindern ist's nie wohl,
Wenn sie sehnsüchtig nicht zum mond auf bellen.
(gehen ab.)

Dritte Scene.

Oeffentliche bader-stube.

Haupt-mann Drollinger, mit einem spiegel in der hand, wird vom **bader-gesellen** frisiert. Sein **diener** steht daneben.

Drollinger.

Jean! mich bedünkt, die ost-seite sei
Des barts conform nicht mit der westlichen.

Geselle.

Eu'r gnaden feuer-blick versengt die spitzen.

Drollinger.

Du redst nicht übel, Jean. Verbessr' es aber.

Geselle.

Es mag wohl das geringste unglück sein,
Das euer gnaden flammen-aug' anrichtet,
Und es erspart mir kohlen auf mein eisen.
Doch gehn eu'r gnaden nun hervor aus meinen

Gewandten händen an das tages-licht,
So trüb und kalt es scheinen mag, ich wette,
Ihr macht den weibsen warm, die euch verkommen.

Drollinger.

Pedrill, hast du die verse mir bestellt,
Die ich für meine göttin nöthig habe?

Geselle.

Eu'r gnaden legen sich auf dichterei?

Drollinger.

Ich? fasel-hans! ich werd' mich mit befassen!

Geselle.

Eu'r gnaden will die kunst in arbeit setzen.
Wir haben einen viel-belobten meister jezt
In unsrer stadt, der weit und breit begehrt wird.

Drollinger.

Wie nennt sich das subject?

Geselle.

Es ist ein schuster,
Hans Sachs mit namen.

Drollinger.

Was? Ein schuster? Nun,
Ich will nicht verse, die nach pech-drat riechen.

Geselle.

Da seid ganz unbesorgt.

Drollinger.

Sachs heißt der mensch?

Geselle.

Ja, Hans.

Drollinger.

Was, Hans! Das ist kein menschen-namen;
So heißt mein schimmel. Kann sich der poet
Etwa Schang Sachse nicht betiteln lassen?
Das klingt nach etwas doch.

Geselle.

Ein bürgers-kind
Von Nürnberg kleidt sich nicht in welsche namen.
Den vater und groß-vater kennt man noch
Und in der tauf' hat man ihn Hans genannt.

Drollinger.

Ja, wenn ihr eines urgroßmutter kennt,
So ist er freilich nicht weit her bei euch.

Geselle.

Eu'r gnaden sind wohl aus 'nem alten haus?

Drollinger.

Bei 'nem soldaten ist der stamm-baum meist
Nicht so im klaren; denn das krieger-blut
Vermischt sich manchfach in feld-lagern wie
Auf den schlacht-feldern. Von dem kriegs-gott Marte
Stammen wir stäts; das ist der frühste adel.

Geselle.

Ja, das verdienst geht über die geburt.

Drollinger.

Es ziemt sich nicht für euch, drüber zu reden.
Doch macht voran! ich hab' pressant geschäft.
(Zwei alte kommen von außen, der erste dürr, an krücken, der zweite dick, am stock.)

Erster.

So, herr gevatter, treffen wir uns wieder,
Wie's lezte mal? Ihr sezt schröpf-köpfe auf?

Zweiter.

Man wird zu fett, gevatter, und hat man sich
Einmal gewöhnt, es ist ein teufels-ding;
Die haut juckt mich acht tage, bis ich mich
Entschließen kann, und weiß doch, es muß sein.

Erster.

Mir geht's nicht besser; wenn der winter kommt
Oder's früh-jahr, muß ich zur ader lassen;
Es ist zur anderen natur geworden.
Die goldne ader zapft mir nicht das blut
Nur aus dem leib, das geld auch aus dem beutel.

Zweiter.

Es hat ein jeder seine noth; was mir
Den wanst auftreibt, das geht euch unlieb ab,
Und meine hälft' wünscht' ich euch an die krücken.

Erster.

Ja, ja, so geht's. In überfluß und mangel
Schleppt man sich durch die buckeliche welt
Und wird nicht fertig, bis nichts übrig ist,
Als abgetragne knochen; dann heißt's schab ab!
Nun fröhliche verrichtung!

Zweiter.

Gleichfalls, vetter!

(Gehn in die bad-cabinette.)

(Ein haufen **Bürger**, ander-seits am tisch sitzend.)

Erster (zur kelnerin).

Truda, bring noch zwei gläser warmen wein.

Zweiter.

Lies uns das lauter, Anton, daß wir's hören.

Dritter (liest aus einer flug-schrift vor).

„Der gottes-dienst, der jetzund geht
In vollem schwang auf ganzer erden,

Mit mönnich, nonnen und pfaffen werden,
Mit kutten-tragen und köpfe scheeren,
Tag und nacht in den kirchen plerren,
Mit metten, prim, vesper, complet,
Wachen, fasten und langem gebet,
Mit gerten hauen, am kreuze liegen,
Mit knieen, neigen, bücken und biegen,
Mit glocken-läuten und orgel-schlagen,
Mit heilthum, kerzen und fahnen-tragen,
Mit räuchern und mit glocken-taufen,
Mit lampen-schüren, gnad' verkaufen,
Mit wachs- und salz- und wasser-weihen,
Mit opfern und lichtlein-brennen der laien,
Mit rosen-kränzen und wallfart-wesen,
Samtnem mess-gewand, kellich gülden,
Monstranzen und silbernen bilden,
Mit messen-stiften und kirchen-bauen
Und auf die decretalen schauen,
Womit man die schafe Christi zwingt,
Mit bann uns zu der beichte dringt,
Und uns mit zwang droht kirchen-bann,
All jahr zum sacrament zu gahn,
Uns auch gebeut, bei des bannes lasten,
Alljährlich vierzig tag zu fasten,
Und viele feier-tag nit meiden,
An etlich tag nit hochzeit leiden,
Gevatterschaft und etlich grad
Heirathen man verboten hat;
Den mönchen gar die eh' zu wehren,
Doch metzen dürfen sie ernähren,
Und frommer leute kind verführen,
Und andrer eh-frauen hofieren.

(Die bürger lachen.)

Drollinger (steht auf und tritt zu ihnen.)

Mir scheint, ihr les't da ketzerische schriften,
Ihr herrn.

Erster bürger.

Gefällt's euch nicht, geht eurer wege.

Drollinger.

Ich mein', ich hätt' ein wörtlein drein zu reden.

Zweiter.

Wir sind hier unter uns.

Drollinger.

Vor meinen ohren
Soll man des reiches ober-haupt nicht schelten;
Denn ich bin kaiserlicher haupt-mann.

Zweiter.

Ei
Das freut uns höchlich. Wir, wir sind reichs-bürger.

Drollinger.

Und habt drum kaiserliche majestät
Zu ehren, wie die päbstliche gewalt,
Die anerkannt das heil'ge reich beschützt.

Erster.

Das wird sich zeigen, herr.

Drollinger.

Was wird sich zeigen?

Erster.

Ob wir das schwert ziehn für den pabst zu Rom,
Ob unser kaiser Martin Luthern schützt.

Drollinger.

Den ketzer?

Erster.

Ja, den meinen wir. Just er
Ist unser mann.

Drollinger.

So wird mein herr euch als
Rebellen strafen.

Zweiter.

Wir sind drauf gefaßt;
Doch sehn wir zu, wer erst das schwert wird ziehn.

Drollinger.

Da seid ganz ruhig, rosten soll es nicht
In unseren zeug-häusern. Doctor Luther
Ist in der kirche bann.

Die bürger (auffahrend).

Wie wißt ihr das?

Drollinger (ein papier vorweisend).

Weil's hier geschrieben steht auf diesem blatt;
Das siegel dran mag euch gewährs-mann sein.

Erster.

Ja, es ist aus des kaisers hof-kanzlei.

Zweiter.

Verflucht!

Drollinger.

Wie nun, ihr herrn! Ihr widersetzt
Euch ja dem römischen stuhl? Des reiches acht
Wird alsobald dem kirchen-banne folgen.

Zweiter.

Das nicht, mein herr!

Drollinger.

Und wenn's des kaisers will' ist?

Erster.

Der deutsche reichs-tag übt sein gutes recht
Und kaiser Karl ist weis' und wird es ehren.
Die reichs-ständ' sind zur hälfte wider ihn.

Drollinger.

Ja, sitzt auf eure rothen stühle nieder

Und rathet, bis sie durchgesessen sind!
Inzwischen zieht das heer des kaisers durch
Die Niederlande vor Calais und wird
Euch zeigen, wo die macht sitzt und die ehre.

Erster.

Ihr seid wohl auch schon zur armee berufen?

Drollinger.

Man wird mich rufen, wenn man mein bedarf.
Der krieg wird aus Navarra auch eröfnet
Und bald ein einfall in Provence geschehn.

Zweiter.

Der kaiser ist in fed' mit Frankreich's könig,
Mit Franzen; das geht uns im reich nichts an.
Bei uns soll er uns selbst gewähren lassen.

Drollinger.

Kehrt er bedeckt mit kriegs=ruhm erst zurück
Aus dem franzosen=krieg, dann ungehemmt,
Wird er in eurem reich euch mores lehren.
Der heil'ge vater wird den kreuz=zug pred'gen
Wider die ketzer, und haben wir das reich
Von dieser neuen lehre pest befreit,
Ziehn wir auf Tripolis gleich wider'n Türken.

Erster.

Ihr operiert gar rasch, und nehmt bequem
Uns im vorbei=gehn in d'er tasche mit.

Drollinger.

Was muß, wird werden.

Zweiter.

Was will der uns bieten?

Dritter.

Ein unverschämter kerl!

Vierter.

Nein, ein bramarbas.

Dritter.

Ich wett', er renommiert so lang man ihm
Den ernst nicht weist.

Erster.

Es lebe doctor Luther!

Zweiter.

Und unser wackrer lieder=mann Hans Sachs,
Der für das licht der neuen wahrheit kämpft.
(Sie stoßen an und rufen hoch.)

Drollinger.

Was? einen schuster wagt ihr werth zu halten
Der ehre, wider Gottes wort zu kämpfen?
(abermaliges vivat)
Betragt ihr euch, ihr herren, so mir zum hohn?
(drittes vivat)
(Drollinger zieht den degen).
Pedrillo! zieh dein schwert! halt mir den rücken!

Geselle.

Herr Gott! zur schaar=wacht! Hier gibt's mord und todtschlag.
(rennt hinaus)

Bürger.

Schlagt diesen hund von Judas doch zu brei!
(wollen über ihn herfallen)

Andre bürger (kommen von hinten und von der gasse her, und treten dazwischen).
Zurück dort! Halt't euch, wacker, hauptmann! Wir
Sind alte christen. Wir stehn treu zu euch.
Wer euch ein haar krümmt, hat's mit uns zu thun.

Die ersten.

Bezahlte pfaffen=knechte!

Die andern.

Lumpen=pack!

(Sie fallen einander an mit geschrei; der hauptmann wird im getümmel zu boden geworfen und ihm sein schwert entrissen; schaar=wächter kommen, dann der syndikus, Willibald und Lorenz, die sich vordrängen, um die streitenden zu trennen.)

Willibald.

Im namen des gesetzes, Nürnberg's bürger,
Gebt frieden! Wollt ihr, bürger Einer stadt,
Für einen fremden euch die hälse brechen?
Gebt frieden! Hört! Hier steht eu'r syndicus.
(es wird etwas ruhe geschafft.)

Birkheimer.

Das ist der weg nicht, eure meinung durch=
Zusetzen, bürger! Mit gewalt=that seid
Ihr bald darnieder. Reizet nicht noch mehr
Den kaiserlichen zorn auf eure stadt!
Man wird euch nicht mehr hören, noch euch recht
Anbieten, brecht ihr los mit übermuth.
Laßt diesen fremden mann jezt los und ledig!

Bürger.

Herr syndicus, so weit er ziehen will,
Wir hindern's nicht.

Drollinger.

Banditten seid ihr nur,
Und ich will's euch gedenken vor dem kaiser.

Birkheimer.

Ihr seid ein unklug aberwitz'ger wicht
Und thut sehr gegen seiner majestät
Befehl, den frieden in der stadt zu stören.

Drollinger.

Das nasen=bein ist mir entzwei geschlagen.

Willibald.

Nun, nun, da weiß der bader drin bescheid.
(Die bürger lachen; Drollinger wird von seinem diener hineingeführt.)

Pirkheimer.

Und jezt verlaßt den ort, daß ruhe werde.

Bürger.

Wir danken euch, herr syndikus. Es soll
Geschehn, was an uns liegt. (verlaufen sich).

Pirkheimer.

Nun, Gott befohlen! —
(Zu meister Lorenz.)
Hört, meister Lorenz! warnt mir euren vetter;
Wo möglich will ich heute noch ihn sehn.
Er muß uns aus der stadt auf eine zeit;
Sonst zieht sich das gewitter unverdient
Auf seinen einz'gen hals zusammen.

Lorenz.

Herr,
Es ist gar traurig, was es uns schon kostet.

Pirkheimer.

Er meint es gut; ihm muß geholfen werden.
Kommt, junker. Laßt uns nicht die lezten stehn;
Die neu-gier treibt stäts frisches volk zusammen.
(sie gehen ab.)

Vierte Scene.

Rosina's zimmer.

Elsbeth. Hans Sachs.

Elsbeth.

Bis hieher war der diebes-gott uns günstig.

Hier sezt euch nieder. Seht doch nicht so finster!
Bringt man solchen humor zu der geliebten? (ab.)

Sachs (sezt sich an den tisch).

Hier sizt sie denn in ihrem stillen gram
Und geht zu rath mit ihrem treuen herzen!
Was faßt sie wohl zunächst? Diß schwarze buch.
Welch buch? Die bibel ist's von Martin Luther!
Darf die hier weilen in dem haus des raths=herrn?
Hier sind mehr schriften. Wie? Die nachtigall?
Und hier mein leztes? Wie kommt sie zu diesem?
(Rosina kommt leise, stellt sich hinter ihn und rührt ihm sanft die schulter.)

Rosina.

Mein freund.

Sachs (fährt auf).

Sie ist's?

Rosina.

Ich hätte nicht gedacht,
Hans Sachs käme zu uns, auf meinem schrank
Alle verbotne waar' auszukundschaften.

Sachs.

Vergieb, geliebte, theure. Doch mich schreckt,
Ich leugn' es nicht, was ich bei dir entdeckte.
Wie kommt die kezerei in dein rein haus?

Rosina.

Gar eine lust'ge frag' ist das für einen
Erz=kezer, wie er vor mir steht. Ich treib'
Ihn nicht mehr von mir, wie ich einst gethan,
Ich hab' ihn herbeschieden, mein gewissen
Zu läutern und zu kräftigen, das licht
Der wahrheit, dem er keck in's angesicht
Zu sehen sich vermißt, mir schwacher seele
Zu gut kommen zu lassen, und an ihm
Den viel gepriesnen glaubens=muth zu prüfen.
Und dafür schilt er mich nun kezerin!

Sachs.

Rosina, einen schönen sommer-traum
Träumt' ich, seit wir das erste mal uns trafen;
Mein leicht talent, des lebens bunte scenen
In schmucken versen harmlos darzustellen,
Das war das band das unsere seelen einte.
Ich hatt' ein stilles paradies des abends,
Das mich den rohen tag der wirklichkeit
Lehrt' überstehn; der traum war ach so schnell verweht!
Wie ich seit-her in dem miß-stimmigen
Gewühl der meinungen mich durchgeschlagen,
Das ist mir bis zum augenblick ein räthsel.
Jezt wie durch zauber seh' ich mich mit einmal
Zurück versetzt in den verlornen himmel.
Mir ist, die rauhe welt hab' all die reinheit,
Die solch ein raum verlangt, in mir zerstört.
Ich möchte mich den alten wieder finden
Und kann es kaum; ich sehe dich vor mir,
Und hatte dich so tausend-fach inzwischen
Im traum geschaut, gar unbeschreiblich lieblich.
Nun nennst du selbst eine verwandelte
Dich mir, bist die nicht mehr, die ich mir vorgebildet;
Denn meinen schmerzen hast du nachgerungen,
Und teuscht mich nicht die eitelkeit, ist mein
Die schuld, die deinen frieden dir erschüttert.

Rosina.

Wie du mich liebtest, hatt' ich wohl erkannt,
Und schätzte deinen werth nach deiner liebe.
Wer solches glück, wie's uns beschieden war,
Mit so entschlossner seel' entbehren kann,
So dacht' ich mir, muß ein unschätzbar gut
Im tiefsten grunde seiner brust verschließen.
Diesem geheimniß nachzuspüren war
Seit jenem tag mein einziges bestreben.
Denn dieses glück, woher es ihm gekommen,
Das, hofft' ich, soll er redlich mit mir theilen.
Doch dich erfreut es nicht, du stehst betrübt,
In dich versenkt, dich freut das opfer nicht,

Das meinem stolz du siegreich abgerungen.
Fast fürcht' ich nun, ich war dir mehr nicht als
Ein glenzend spiel=zeug, das man kindern schenkt,
Ein spiegel nur, liebäugelnd dich zu schauen.
Du hältst mich unwerth denn des schönen lichts,
Das ihr inbrünstig habt zum Gott erklärt?

Sachs.

Ich weiß, mit welchen schmerzen ich's erkauft
Und bin ein mann. Was eines weibes brust
In dieser nacht der zweifel kann ertragen,
Ich kann es nicht ermessen. Das nur mein' ich:
Der mann stürzt sich mit unerwogner kraft
Gern in ein meer, deß grund er nicht erkundet,
Und durch gefahr gewinnt er oft an glück.
Das schöne recht des weibs ist die gewohnheit,
Die sitte, ihrer kindheit eingepflanzt,
Die mutter=milch ist ihre heil'ge speise,
Den glauben ihrer väter ehrt sie schöner
Als sie dem sturm ihres geliebten folgt.
O wie mit schmerzen ward das wort mir klar,
Der kindes=eindruck, jenes heilige
Aufblühn der seele ist das seligste
Was uns die kirch' in ihrem heiligthum
Mitgeben kann für's leben. Glaub, Rosina,
Des vaters fluch, die thränen einer mutter,
Sind bitterer, als was ein liebend herz
Durch seiner liebe gluten kann versüßen.
Denkst du, ich könn', ein mann, nicht das verstehn
In dir, was meiner jugend heilig war?
Nein, nein, ich lieb' es doppelt nur in dir,
Was mir so schmerzhaft ward entzwei gerissen.

Rosina.

Du bist ein wunderlicher mensch. Ich soll
An meinem glauben hängen, soll ihn lieben
In mir, den du so bitter hast bekämpft?
Soll dir das herz erleichtern, wenn der geist
Aus meinem arm dich in die ferne reißt?

Verstehe das wer kann! Ich liebe dich
Und beuge willen-los mich dem gebot;
Denn ich gesteh' es, nicht dein mißtraun möcht'
Ich mit verrath erkaufen an meiner seele.
Doch hast du mir den schönen plan zerstört,
Den ich auf diesen trügerischen grund
Hatt' aufgeführt. Die ketzerin dacht' ich
Den ketzer vor dem unerbittlichen
Gericht des strengen vaters zu vertreten,
Mit meinem leben deine rettung wagen.
Wie wüßt' ich jetzo dich ihm abzuringen?

Sachs.

Wär' es mein glauben ganz allein, Rosina,
Was meine liebe zum verbrechen macht
Zu dir, vor'm auge der strafenden welt,
So lohnte sich die müh', dem nachzuforschen,
Das aber weißt du, ist nicht unser fall.
Der raths-herr, bürgermeister, handels-herr
Nimt nie den niedern schuster in sein haus.

Rosina.

Und wär' der schuster nun ein heller kopf,
Nur halb so klug als mein geliebter ist,
Würd' er sich nicht verstehn, sein schurz-fell in
Der werk-statt aufzuhängen und sein werk-zeug
Dem nächsten, der es braucht, zu hinterlassen?
Und da er so gewandt die feder führt,
Sie auf des handels-herrn contor zu üben,
Aus liebe für die tochter seine stunden
Dem schwieger-vater dank-erfüllt zu weihen.
Ob dieses opfer wohl ihm so mißfiele?

Sachs.

Du forderst mehr, Rosina, als du weißt.
Das opfer wär' für deinen vater groß;
Das opfer, halt es nicht für übermuth,
Wär' größer noch für deines freundes glück.
Siehst du, der handels-herr ist vor der welt

Ein großer angesehner mann, ich weiß,
Und ein geringer knecht erscheint der schuster,
Der ihm das maß für seine sohlen mißt.
Doch nicht der äußre schein macht mir den mann.
Siehst du den beiden in das aug der brust
Wo man die innern räder der gedanken
Erforscht, so steht der thätige kauf=herr nicht
Mit seiner feder nur am festen pult;
Zahlen und stoffe füllen seinen geist
So wie sein magazin, der erde mammon
Muß er dem neidischen erd=geist abgewinnen
Und unablässig jagt der eifrige
Mit kopf und seele nach den schweren schätzen.
Da fruchtet's nicht, den unstät irren geist
Auf des welt=wesens innere betrachtung
Zu lenken, dem geheimniß nachzusinnen,
Was die bewegung lenkt der menschen=seelen;
Er muß ausharren bei dem stäten werk,
Mit kraft das steuer führen seines schiffs,
Nicht nach des fernen ufers brandung schielen.
Ein strenger geist übt sich in sein geschäft,
Und die gethane pflicht nach saurem tag
Bringt ihm ein froh behagen für den abend.
Denkst du dir deinen freund in solchem stand?
Betrachte doch den frohherzigen schuster!
Er sitzt auf seinem bock, die arbeit wartet,
Die finger rühren sich im spielenden
Geschäft, das ihm die seele nicht erfüllt;
Halb träumend thun sie ihre pflicht, sein geist
Auf luft'gen=schwingen kann die halbe welt
Indeß umkreisen, alles liebliche
Sich farbig an die weißen wände zeichnen.
Da stockt kein athem über'm ein=mal=eins,
Und keine sorg' um ein gescheitert schiff,
Um die beraubte landstraß', um ein keck
Gewagtes spiel der speculazion
Kreuzt ihm den frohen muth. Was andre leiden,
Er singt sich's keck von frischer seele weg,
Weiß keine sorg' als daß der tag so kurz,

Der ihm so leicht dahin fliegt, speculiert
Nur auf den nächsten spaß, den er erzählt
Und der die mit-gesellen macht zu lachen.
Und sinkt er je tiefsinnig in sich selbst,
So träumt er vom geheimnisse des todes
Und von der seligkeit die droben wartet
Im reinen äther, nicht im grab der schachte,
Aus denen man treu-loses erz gewinnt.
Siehst du, Rosina, das ist's, was dir stäts
Den kecken freund so fröhlich ließ erscheinen,
Das ist sein glück, von dem sein auge strahlt
Und das sorg-los die schöne welt umfaßt.
Dem sorgen-vollen kauf-mann all sein gut
Und vor der welt die ehre! Doch dem schuster
Die fröhlichkeit und freien lieder-mund!

Rosina.

O wär' ich doch als schusterin geboren!
Mit welcher lust wollt' ich zu deinen füßen
Auf meinem schemel sitzen, dir den drat
Zurichten, dir die fert'gen enden bieten,
Dir jedes neue lied von deinen lippen
Ablauschen, dir die hände halten, säh'
Ich dich ermattet, und die arbeit selbst verrichten,
Und sprächst du je ein unbescheidnes wort,
Mit küssen dir den sänger-mund verstopfen,
Am herde stehn, dir dein bescheidnes mahl
Aus irdnen töpfen kochen, deine stube
Dir säuberlich und nett und heiter putzen —!
Nun bin ich nichts, als eine raths-herrn-tochter!
(sie weint.)

Sachs (lächelnd).

Ich glaube dir, Röschen, wärst du so geboren.

Rosina (fortweinend).

Und liebtest du mich halb nur wie ich dich,
Du würdest mir gewißlich jedes opfer,
Das uns vereinen kann, mit freuden bringen.

Sachs.

Du bist gar gut. Es geht nicht, liebes Röschen.

Rosina.

Du willst nicht?

Sachs.

Alles was ich kann.

Rosina (hängt sich an ihn).

Du willst nicht?

Sachs.

So nicht, mein liebes kind. Es ist gar reizend,
Müht sich ein liebliches geschöpf um uns
Und unser wohl. Doch wo's uns wohl soll werden,
Muß man dabei mit leib und seele sein.

Rosina (steht auf, stellt sich vor ihn, faßt ihn beiderseits bei seinen langen haaren und ruft).

Du willst nicht mein sein wie du einzig kannst,
Wenn ich dich, siehst du, nicht mehr lassen kann.

Sachs (er nimt ihre hände und setzt sie auf den stuhl zurück).

Du bist von sinnen, mädchen. Willst du mir
Gewalt anthun mit deiner schwachen kraft?

(sie weint noch heftiger. Junker Veit stürzt in's zimmer, hinter ihm Elsbeth.)

Elsbeth.

Herr junker, haltet ein!

Veit (den degen ziehend).

Wo ist der schurke,
Der hier gewalt an meiner base thut?

Sachs.

Wenn von gewalt die red' ist, junker Veit,
So seht euch vor, wer hier den kürzern zieht.

(er zieht einen dolch und hält ihn ihm entschlossen vor die augen, daß er zurück-taumelt.)

Elsbeth.

Um Gott, mein fräulein! Wie seht ihr erschrocken!

Rosina (mit den füßen stampfend).

Geh fort! Geht alle fort! Was wollt ihr hier?

Elsbeth.

Herr junker Veit, gebt auf das fräulein acht,
Bis ich den meister aus dem haus geleitet.
(Rosina läuft aus dem zimmer.)
Kommt! kommt! (mit Hans Sachs ab.)

Veit.

Träum' ich denn? Ist ein toll=haus hier?
Der schuster=bursche jagt mich in die flucht;
Das fräulein speit mich an oder sie möcht'
Es doch, dünkt mich; und Elsbeth
Nimt den verführer noch in schutz und schickt
Dem fräulein mich zur hilfe, die davon=rennt?
Schmach! junker, schmach! Das soll der raths=herr wissen.
(geht ab.)

Fünfte Scene.

Gasse. Nacht.

Verworrnes geschrei und rennen; fackeln und waffen. In einer fernen gasse eine trommel.

Lorenz und **Ruprecht**, treffen sich.

Lorenz.

Sprich, Ruprecht, ist wo brand=lerm in der stadt?

Ruprecht.

O lieber meister, 's ist kein feuer=lerm.
Ich rath' euch, geht und laßt euch unbewafnet
Nicht länger in der gasse sehn; es ist
Kein mensch mehr seines lebens sicher. Aufruhr

Ist ausgebrochen. In drei schenken haben
Den abend sich die bürger hart geschlagen
Und blut fließt auf den schwellen. Es war um
Den glauben, daß der handel angegangen.
Die alt-christlichen zünfte rufen in's
Gewehr, weil das geschrei sich hat verbreitet,
Die Luth'rischen wollten Sanct Sebald in
Der nacht erbrechen und das heiligthum
Entweihn. Drum droh'n jezt die catholischen,
Das rath-haus und die burg in brand zu stecken,
Wenn nicht der rath läßt zu den waffen rufen.

Lorenz.

O die wahn-sinnigen! Sie kehren uns
Die stadt zu unterst überst mit dem blinden
Verrückten feuer-eifer. Sahst du Hansen?

Ruprecht.

Ich paßt' ihm ab unter des raths-herrn thür
Wohl eine stunde. Doch das volks-gedräng
Macht' es unmöglich, daß ich auf ihn traf.

Lorenz.

Gerieth' er in die hand der wider-sacher,
So daß sie ihn erkennen, mag ihn Gott
Beschützen! Ihr verruchtes wüthen schonte
Kaum seines lebens.

Ruprecht.

Mög' es Gott verhüten!

Willibald kommt, den **haupt-mann Drollinger** bei der brust haltend.

Willibald.

Haupt-mann! ihr habt uns heut zuerst
Unfrieden in der bürgerschaft entzündet;
Ihr seht, wohin solch unheil führen kann;
Wollt ihr geduldig meinen rath vernehmen?

Drollinger.

Seid ihr ein kaiserlicher unterthan
Und gut-catholischer christ, so müßt ihr wacker
Die brust mir schützen wider unsre feinde;
Wo nicht, so kenn' ich als verräther euch.

Willibald.

Schweigt mir von eurem glauben und eurer pflicht.
Wer rief euch fremdling her in unsre stadt?
Wer sendet euch? Ihr seid ein abenteurer.
Wenn uns're bürger sich in zwietracht schaaren,
Wer hat euch herbestellt, sie auszutragen?
Laßt sie ausfechten ihre zwistigkeit!
Und jezt hört ihr das lezte wort von mir:
Legt ein neu pflaster auf eure wunde nas'
Und danket Gott für eure graden glieder;
Und thut ihr nur den mund auf wider mich,
Beim satanas! ich stoß' euch meinen degen
In euren schlund, daß ihr dran würgen sollt.

Ruprecht.

Herr junker, rettet euch! Die mezger-zunft
Kommt hier in waffen durch die gass' gerannt.

Eine rotte bewaffneter **Bürger**, mit haupt-mann, trommel und fahne.

Bürger (durcheinander).

Zum rath-haus auf, haupt-mann! Zum rath-haus auf!
Daß wir den ketzern dort den weg verlegen.

Haupt-mann.

Herr junker Willibald! Gott grüß' euch hie.

Willibald.

Schön dank.

Haupt-mann.

Maria Joseph ist parole, junker.
Merkt's euch, daß auch kein unglück widerfährt.

Willibald.

Wohl, wohl!

Haupt-mann.

Folgt ihr?

Willibald.

Ich treff' euch gleich am rath-haus.

Drollinger.

Für Gott und für den kaiser! Auf, ihr freunde!
(Willibald will ihn hinaus-drengen, in demselben augen-blick fallen einige schüsse in der nächsten gasse.)

Bürger (mit wildem geschrei).

Ho waffen! ho! Die ketzer nieder! nieder!

Ein bürger (kommt von hinten gelaufen).

Zu hilfe! Sie erschlagen mich! Zu hilfe!

Haupt-mann.

Wer da?

Bürger.

O herr! seht ihr kein blut an mir?

Haupt-mann.

Wir fragen viel darnach! Wer that den schuß?

Bürger.

Ihr bürger, ihr seid alt-catholische christen?

Haupt-mann.

Wir rühmen uns deß. Sprich, wer that den schuß?

Bürger.

Die Luthrischen sind's, die auf uns gefeuert.
Sie halten schon die ganze gaß' besetzt
Und mehr kein mensch passiert zum rath-haus auf.

Die bürger.

Laß stürmen, haupt=mann! Vorwerts!

Haupt-mann.

Vorwerts denn!
Und wer sich wider=setzen will, zu boden!
Trommler, zum sturm!

Die bürger.

Platz! platz! Die mezger kommen.
(Trommel und geschrei. Sie gehen ab.)

Ruprecht.

So wollt' ich doch, man bräch' euch all'n die hälse,
Daß ihr nicht ohne lohn thut mezgers=gänge.

Willibald (zu Lorenz).

Meister, schafft euren Hans gleich aus der stadt,
Wo ihr ihn findet.

Lorenz.

Herr, ich find' ihn nicht,
Das ist mein jammer.

Willibald.

Sucht ihn denn! Er soll
Mit waffen sich versehn, und trifft er posten
Der unsrigen, mög' er parole geben
Maria Joseph. Hört ihr wohl? So lassen
Sie ihn passieren.

Lorenz.

Vielen dank euch, junker.
(gehen ab.)

Sechste Scene.

Sachsens kammer ohne licht.

Das fenster steht offen; der mond bricht durch die wolken. Man hört von ferne die sturm-glocke.

Hans Sachs kommt langsam und wirft sich in den stuhl.

Ist wer, den so das glück auf seiner schaukel
Hat auf und ab geworfen wie nun mich?
Zwar den poeten ging es meistens schlecht,
Zumal im lieben. Orpheus ward zerrissen
Von wuth-entbrannten weibern einst. Ovidius
Ging weinend in's exil vom vaterland.
Petrarca sang ein langes leben lang
Frucht-los und dank-los von der schönen Laura.
Meine Rosina ist nicht minder schön,
Aber mein nordisch blut nicht so geduldig.
Dein glauben ist dir feil, du thörichte,
Nur nicht des standes eitler unterschied?
Wenn mich die schustrin nicht beglücken will,
Des raths-herrn tochter sing' ich nicht zur ehre.

Gustel (von außen).

Hans! bist du da?
(Gustel und Hannchen kommen mit licht.)

Gustel.

Um Gottes willen, Hans!
Hörst du denn nicht? Bist du denn taub und stumm?
Hörst du nicht stürmen von Sanct-Lorenz her?

Sachs.

Wahrhaftig, ihr habt recht. Wo brennt es denn?

Gustel.

Wo? In den köpfen unsrer bürgerschaft.
Aufruhr schreit's in den gassen rings-umher,
Und einer, der den brand mit angefacht,
Steht hier und denkt nicht dran, löschen zu helfen.

Hannchen.

Was redst du, Gustel? Aus dem haus nicht darf er.

Sachs.

Wahrhaftig, jezt besinn' ich mich. Ich war
Auch gänzlich von verstand, als ich hinweg
Ging von des raths=herrn haus. Da stürmte
Ein menschen=haufen lermend durch die gasse.
Dann hört' ich eine trommel; auch ein schuß
Fiel hinter mir, und teusch' ich mich nicht ganz,
Pfiff mir die kugel über'm kopfe weg.

Hannchen (nimt ihn am arm).

Um Gottes willen, Hans, geh nicht mehr aus!

Gustel.

Ja, wenn sie ihn nicht gar im haus besuchen.

Hannchen.

O alle heil'gen! Wo versteckt er sich?

Sachs.

Ich mich? Das willst du, Hannchen, doch nicht sagen?
Nein, liebes kind, ist aufruhr in der stadt,
So werd' ich meine pflicht als bürger thun
Und mich zu meines haupt=manns rotte stellen.
Was aus mir wird, das steht in Gottes hand.
Geschwind, hilf Gustel, mir das schieß=geräth
Und mein rüst=zeug anlegen.

Hannchen.

Gott im himmel (weint).

Sachs

(hat das schwert von der wand genommen, das ihm Gustel umgürtet, ergreift den hut und die kugel=büchse und sieht nach dem schloß).

Bei kaiser Max, Gott schirme seine seele!
Hab' ich gelernt, die büchse wohl zu spannen
Und fein des waldes thier' auf's korn zu nehmen.

Verhüt' es Gott, daß ich das edle blut
Meiner mitbürger nun vergießen soll!
Doch seiner haut darf jeder mann sich wehren.

Hannchen.

Es ist was auf der trepp'.

Gustel.

Erschrecket nicht;
Es ist der vater, und ein fremder, glaub' ich.

Sachs.

Doch nicht der syndicus? Ich hoffe nein.
(Lorenz und Birkheimer kommen.)

Lorenz.

Hans? du bist da?

Sachs.

Um Gott, herr syndicus!
Zu solcher stunde wagt ihr euch hieher?

Birkheimer.

Die grauen haare schützen mich, mein sohn.
Dein junges haupt ist's, was mir bange macht.

Sachs.

Ich bin gewafnet, alter herr. Mein platz
Ist mir schon aufgehoben in der rotte.

Birkheimer.

Nicht also, lieber sohn. Daß du gewafnet,
Das ist ganz gut; doch dahin sollst du nicht.
Dein leben wär' in dieser nacht nicht sicher.
Im rathe hat man dein gedacht; ich komme
Unsern beschluß und meinen freundes-rath
Zugleich dir mitzutheilen. Beides lautet:
Du bist verbannt! Erschrick nicht ob dem wort.
Ein klein exil von wenig meilen nur

Wird dir wie uns das sicherste erscheinen
Auf einige monate. Du gehst nach Altdorf,
Wo ich geehrte treue freunde habe
Und wo es dir an keiner noth-durft mangelt.
Ich sende morgen briefe dir voraus,
Daß man dich wohl empfange. Doch vor allem
Müssen wir jezt dich aus dem thore schaffen.
Mit tages-anbruch mußt du über'm weich-bild
Der stadt sein, daß du nicht betroffen wirst,
Und wenn du auf der gegner posten stößt —

Lorenz.

Ich habe die parole.

Birkheimer.

Gut. Geleitet
Ihn dann.

Sachs.

Wie soll ich worte finden, herr, des dankes?

Birkheimer.

Jezt nicht; das ist ein leerer zeit-verlust.
Dank mir mit deiner eigenen erhaltung,
Daran ist mehr gelegen.

Sachs.

Doch am liebsten
Ging' ich allein. Ich leite die gefahr
Ungern auf schuld-lose und liebe häupter.

Birkheimer.

Nein, die gefahr ist kleiner, geht ihr mehre.

Sachs.

Es sei. Kurz lebe wohl denn, edler mann.

Birkheimer.

Der herr geleite dich auf deinen wegen,

Schenke geduld und ausdau'r dir und freuden.
Zur nächsten fastnacht hoff' ich sehn wir uns
Im wohl=sein wieder. Muße hast du dort;
Benutze sie zu unsrer lust und laß
Bald etwas schriftliches von dir vernehmen.

Gustel.

Leb wohl denn, Hans. Denk an uns in der fremde!

Sachs.

Auf frohes wiedersehn! Mein liebes Hannchen,
Vergiß den lust'gen nachbar nicht.

Hannchen.

Leb wohl!

Lorenz.

Komm! komm! die bursche sind im hausgang unten.

Sachs.

Muß mich die vater=stadt von hinnen treiben?

Birkheimer.

Epistolas ex Ponto kannst du schreiben.

(gehen ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

Sachsens kammer. Vor tag.

Bei licht sind mehrere masken mit ankleiden beschäftigt; **Gustel** hilft **Hansen** sein narren-kleid fertig machen; **Lorenz** steht dabei; **Ruprecht** als wilder mann, der junge als zwerg, schminken sich u. s. w.

Gustel.

Sprich vater, ob unser Hans nicht zugenommen
In der verbannung?

Sachs.

Ja, was denkst du denn?
In dem barbaren-lande hatt' ich wohl
Noch fettre kost, als es die heimat bietet;
Denn an geistliche herrn war ich empfohlen.

Gustel.

Wie du, der ketzer?

Sachs.

Wie ich sage, Gustel.
Glaubst du, die ketzerei find' keinen anklang
In den capiteln?

Gustel.

Doch gefährlich war's für dich.

Sachs.

Ich höre nun seit jahren so viel reden von

Gestehen, daß mir bald die lust wird kommen,
Ein solches thier mit augen auch zu sehn.

Gustel.

Du redst leichtsinnig.

Lorenz.

Sag mir, Hans, man kannte
Dich gestern abend nicht am thor?

Sachs.

Es war
[illegible] demm'rung; kaum vor'm thor-schluß trat
Ich ein: kein mensch kann mich gesehen haben.
Zwar nicht aus furcht verberg' ich mein gesicht,
Nur um mir heut die freude zu bereiten,
Meine bekanten, die mich weit weg meinen,
Auf's lustigste zu foppen. Sag mir, Gustel,
Du weißt gewiß, Rosina ist ganz gesund?

Gustel.

So ganz, das wollt' ich eben nicht behaupten.
Du weißt, sie fiel die woche nach deiner abreis'
In's hitzige fieber, und drei wochen lang
Paßte man stündlich ihr auf's lezte end'.

Sachs.

O Gott! mich bracht' es um schier, da ich's hörte,
Und doch hat man mir so viel nie gemeldet.

Gustel.

Man sagt, die mutter hab' in ihrer angst
Deine zurückberufung ihr versprochen
Und daß du dich im haus dürfst wi[illegible]
Doch als das fräulein in der be[illegible]
Getrauten sie sich doch nicht, [illegible]
Es auszusprechen, der ga[illegible]

Das war auch [illegible]

Erwart' ich nichts, wenn unsre heut'ge list
Wider vermuthen nicht anschlagen sollte.
Ihr habt doch eure rollen wohl studiert?

Gukel.

Da steht ja unser riese Ruprecht stattlich.

Ruprecht (erhebt die keule, mit emphase).

Knäblein, ich rathe dir gar fein,
Geh wieder zu der schule ein,
Aus der du jählings bist entlaufen,
Sonst schmeiß' ich flugs dich über'n haufen!

Gukel.

Ist gut, ist gut. Du machst mir wahrlich angst,
Ruprecht. Das zwerglein Engelein ist wohl
Galanter.

Junge.

Hielte mir der bart nur [illegible]
Er rutscht mir immer unter's kinn.

Gukel.

Ich glaub's,
Dein kinn ist noch zu glatt, [illegible] zu halten.

Junge.

Wenn ich so mit der hand [illegible] ihn hielte?

Gukel.

Ja, Bastian, dann thut's gut. Die zwerge holen
[illegible]ich im [illegible],
denk [illegible] ein Muster dort.

Junge.

[illegible]

Will, jenes blick ihn zu verstecken,
Ihn mit der nebel-kappe decken.

Gustel.

Da thätest du dem Hans''nen guten dienst,
Falls ihn die polizei will auskundschaften.
Was denkst du, Hans? Hast du die nebel-kappe
Dir selbst ersonnen?

Hans.

O mein narren-kleid
Ist nebels mir genug, und andern will ich
Ueber'n verstand heut meine kappe werfen.
Aber Kriemhild ist noch nicht angethan?

Gustel.

Die Kriemhild hat noch manches zu besorgen
In ihrer haus-haltung, mein kühner degen.
Doch zweifelt nicht, sie stellt euch ihren mann.
Hannchen besucht mich diesen vormittag,
Vom fenster aus woll'n wir den strudel sehn
Und über euch lachen, zieht ihr durch die gasse.
Die andern spieler sind auf nachmittag
Zur probe herbeschieden. Denkt fein dran
Und laßt uns nicht im stich!

Sachs.

Ich werde wohl!
Vorerst muß ich bei'm raths-herrn mich vorstellen
Und die erlaubniß holen aufzuwarten.

Gustel.

Ich zweifle nicht, ihr seid ihm angenehm.

Sachs.

Ja, wär' er nur gesund! Doch hab' ich schlau
Das stück so eingerichtet, daß es ihm
Muß in die nase stechen. Seifried ist
Sein lieblings-held aus unsrem alten volks-buch

Und tage lang kann er davon erzählen;
Rosina hat mir's oft gesagt; es war
Ihm stäts ein greul, wenn sie, sein leiblich kind,
Die wilde Kriemhild nicht bewunderte
Und der Franzosen lieder lieber las.

Gustel.

Villeicht bekehrst du vater heut und tochter
Zumal.

Sachs.

Ja, wer das glück hat, weißt du wohl.

Gustel.

Der führt die braut nach haus. Ganz gut gegeben.

Sachs.

Du machst mich traurig mit unzeitigem spaß.

Gustel.

Ein trauriger narr, das ist ein hölzernes
Schür-eisen.

Sachs.

Und das ein wahr fastnachts-geräth.

Gustel (zu Ruprecht und dem jungen).

Nun, wenn ihr fertig seid, ihr könnt schon gehn;
Es ist bald masken-stunde. Merkt euch aber,
Bis zu des raths-herrn haus versteigt euch nicht;
Man braucht vor abend dort euch nicht zu sehn.

Ruprecht.

Wir werden wohl uns nicht so weit verirren.
(geht mit dem jungen ab.)

Lorenz (nimt Sachsens hand).

Es ist mir eine lust, dich hier zu sehn,
Mein Hans, und in dem schellen-narren-kleid!

Sachs.

Ihr seid ein manches mal mit umgesprungen?

Lorenz.

Weiß Gott und wie! Nun seh' ich meine jugend
In euch mir wieder-kehren. Und will's Gott,
Ihr helft, daß uns die lust nicht untergeht
In diesen rauhen bären-häutigen tagen.
Das war ein spaß dir in der alten zeit,
Von der mein vater mir gar viel erzählte,
Als meister Rosenblut, der schnepperer,
Die fastnacht-spiele führt'! da zog man abends
Bei fackel-schein von einem bürger-haus
Zum andern, wo die zunft versammelt war,
Begehrt' einlaß vom haus-wirth in den kreiß
Und ward mit einem guten trunk empfangen,
Da gab es schimpf und ernst; die spiele freilich
Waren nicht allzu sauber.

Sachs.

Ja, ich hab'
Sie wohl gelesen. Meister Rosenblut
War ein unflät'ger herr, doch teufels-keck.
In unsrer strengen zeit wär's nicht zu wagen,
So ungebunden freies wort zu brauchen.
Auch wünscht' ich dieses nicht. Vor frauen-ohren
Soll man so grobe mähr' nicht allzu baar
Und nackt zu tage stellen. Ich kann mir's nicht
Erklären, wie's die weibsen mochten hören.

Lorenz.

Glaub mir, man war in sitten noch viel strenger;
Ein keusches ohr verträgt das frechste wohl,
Doch wer sich schuldig fühlt, fürchtet das wort.

Sachs.

Ja, das muß sein. Nun, Gustel, nim zum dank
Den narren-kuß von deinem närrischen vetter.
(er schüttelt sich)

Gustel.

Ei, schüttl' er seine schellen, junker narr,
Und spring', ein muth'ges schlitten-füllen, durch
Die gassen; sie sind reinlich weiß von schnee;
Da mag er wiehernd im galopp sich weisen.

Sachs.

Und alle närrische weisheit narrheit heißen.
(gehen ab.)

Zweite Scene.

Platz bei Sanct Lorenz.

Leichter schnee auf dächern und boden. Zwei rotten von knaben werfen sich gegenseitig mit schnee-bällen.

Einer.

Was wollen die Sebalder hier in unsrem
Quartier? Cameraden! herzhaft auf sie dar
Und schlagt sie in die flucht aus unsrem land!

Andrer.

Auf die Lorenzer los! Sie unterliegen.
Sanct Sebald hoch! Auf, auf, kriegs-cameraden!
(sie fallen sich mit geschrei und bällen an; man hört eine glocke vom thurm)

Viele.

Die narren-glocke! Haltet ein! Macht frieden!
Die narren-glocke tönt! die narren-glocke!
(sie singen im chorus)

Chorus.

Narroh! narroh! aus dem haus!
Maien-käfer-nest, flieg aus!
(da capo)

(Man hört aus der ferne die schellen und das wiehern der narren; die knaben schreien und jubilieren; die narren kommen auf die bühne, erst einer, später zwei, dann mehrere, zu drei und drei in geringen zwischen-räumen; sie hüpfen

vorüber. Zuschauer sammeln sich in der gasse und an den fenstern. Die narren sind bunt aber übereins gekleidet, den kopf mit einer holz-maske, hinten mit fuchs-schwänzen gedeckt; in der hand führen sie leder-knüttel. Einzelne zerstreuen sich unter die zuschauer, schlagen solche mit den knütteln auf den rücken, um ihnen im fistel-ton aufzusagen. Ruprecht kommt mit dem jungen.)

Ein narr (zu Ruprecht).

Grüß Gott, Ruprecht! Wie geht's in diesen tagen?

Ruprecht.

Ei gut g'nug, wenn mich nicht die narren plagen.

Narr.

Herbergst du welche unter deinem hut?

Ruprecht.

Ja, wenn sie haus-zins zahlten, hätt' ich's gut.

Narr.

Der hochmuths-teufel zog wohl bei dir ein?

Ruprecht.

Wenn's eine liebes-teuflin nicht wird sein.

Narr.

Ei, hast du die, brauchst du sie nicht zu nehmen.

Ruprecht.

Wie ich sie hab', ist's leider nur ein schemen.

Narr.

So seufzest du vor ihrem kämmerlein?

Ruprecht.

Sie lacht mich aus und läßt mich nicht hinein.

Narr.

Du mußt ihr so wie mir in reimen sprechen.

Ruprecht.

So wird sie ungereimt den staar mir stechen

Und meinen versen flugs die hälse brechen.
(der narr schlägt ihm auf den rücken und hüpft weiter)

Ein andrer narr (zu zwei mädchen).

Wohin, ihr schätzchen?

Mädchen.

Ei, auf unsrer spur.

Narr.

So auf dem grünen teppich der natur?

Mädchen.

Er dünkt uns heute weiß.

Narr.

Wahrhaftig fein;
So wird's ein weiß-gebleichter laken sein.

Mädchen.

Die bleiche spart für eu'r gesicht.

Narr.

Euch sticht
Mein mohren-antlitz doch in's auge, nicht?

Mädchen.

Wir wissen nicht die mohren weiß zu waschen.

Narr.

Doch manche tugend wißt ihr plaudertaschen
Aus lichtem weiß gar grausam anzuschwärzen.
Gönnt ihr mir auch das glück?

Mädchen.

Von ganzem herzen.

Ein andrer narr (winkt einem mädchen in den zweiten stock hinauf).

He du!

Gefahren, daß mir bald die lust wird kommen,
Ein solches thier mit augen auch zu sehn.

Gustel.

Du redst leicht-sinnig.

Lorenz.

Sag mir, Hans, man kannte
Dich gestern abend nicht am thor?

Sachs.

Es war
Gesunkne demm'rung; kaum vor'm thor-schluß trat
Ich ein; kein mensch kann mich gesehen haben.
Zwar nicht aus furcht verberg' ich mein gesicht,
Nur um mir heut die freude zu bereiten,
Meine bekanten, die mich weit weg meinen,
Auf's lustigste zu foppen. Sag mir, Gustel,
Du weißt gewiß, Rosina ist ganz gesund?

Gustel.

So ganz, das wollt' ich eben nicht behaupten.
Du weißt, sie fiel die woche nach deiner abreis'
In's hitzige fieber, und drei wochen lang
Paßte man stündlich ihr auf's lezte end'.

Sachs.

O Gott! mich bracht' es um schier, da ich's hörte,
Und doch hat man mir so viel nie gemeldet.

Gustel.

Man sagt, die mutter hab' in ihrer angst
Deine zurückberufung ihr versprochen
Und daß du dich im haus dürfst wieder zeigen.
Doch als das fräulein in der bessrung war,
Getrauten sie sich doch nicht, vor dem raths-herrn
Es auszusprechen, der gar grämlich ist.

Sachs.

Das war auch besser; von dem alten herrn

Erwart' ich nichts, wenn unsre heut'ge list
Wider vermuthen nicht anschlagen sollte.
Ihr habt doch eure rollen wohl studiert?

Gustel.

Da steht ja unser riese Ruprecht stattlich.

Ruprecht (erhebt die keule, mit emphase).

Knäblein, ich rathe dir gar fein,
Geh wieder zu der schule ein,
Aus der du jählings bist entlaufen,
Sonst schmeiß' ich flugs dich über'n haufen!

Gustel.

Ist gut, ist gut. Du machst mir wahrlich angst,
Ruprecht. Das zwerglein Eugelein ist wohl
Galanter.

Junge.

Hielte mir der bart nur fest!
Er rutscht mir immer unter's kinn.

Gustel.

Ich glaub's,
Dein kinn ist noch zu glatt, sich dran zu halten.

Junge.

Wenn ich so mit der hand bei'm ohr ihn hielte?

Gustel.

Ja, Bastian, dann thut's gut. Die zwerge holen
Sich im geklüft zu zeiten ohren-weh,
So denkt man dann, du hast ein pflaster dort.

Junge.

Jezt hört mich an! Wie heißt es in der höhle?
(er recitiert in singendem ton)
Dem edeln herrn Seifried zu nutz
Biet' ich ihm hastig meinen schutz,

Will, jenes blick ihn zu verstecken,
Ihn mit der nebel-kappe decken.

Gustel.

Da thätest du dem Hans''nen guten dienst,
Falls ihn die polizei will auskundschaften.
Was denkst du, Hans? Hast du die nebel-kappe
Dir selbst ersonnen?

Hans.

O mein narren-kleid
Ist nebels mir genug, und andern will ich
Ueber'n verstand heut meine kappe werfen.
Aber Kriemhild ist noch nicht angethan?

Gustel.

Die Kriemhild hat noch manches zu besorgen
In ihrer haus-haltung, mein kühner degen.
Doch zweifelt nicht, sie stellt euch ihren mann.
Hannchen besucht mich diesen vormittag,
Vom fenster aus woll'n wir den strudel sehn
Und über euch lachen, zieht ihr durch die gasse.
Die andern spieler sind auf nachmittag
Zur probe herbeschieden. Denkt fein dran
Und laßt uns nicht im stich!

Sachs.

Ich werde wohl!
Vorerst muß ich bei'm raths-herrn mich vorstellen
Und die erlaubniß holen aufzuwarten.

Gustel.

Ich zweifle nicht, ihr seid ihm angenehm.

Sachs.

Ja, wär' er nur gesund! Doch hab' ich schlau
Das stück so eingerichtet, daß es ihm
Muß in die nase stechen. Seifried ist
Sein lieblings-held aus unsrem alten volks-buch

Und tage lang kann er davon erzählen;
Rosina hat mir's oft gesagt; es war
Ihm stäts ein greul, wenn sie, sein leiblich kind,
Die wilde Kriemhild nicht bewunderte
Und der Franzosen lieder lieber las.

Gustel.

Villeicht bekehrst du vater heut und tochter
Zumal.

Sachs.

Ja, wer das glück hat, weißt du wohl.

Gustel.

Der führt die braut nach haus. Ganz gut gegeben.

Sachs.

Du machst mich traurig mit unzeitigem spaß.

Gustel.

Ein trauriger narr, das ist ein hölzernes
Schür-eisen.

Sachs.

Und das ein wahr fastnachts-geräth.

Gustel (zu Ruprecht und dem jungen).

Nun, wenn ihr fertig seid, ihr könnt schon gehn;
Es ist bald masken-stunde. Merkt euch aber,
Bis zu des raths-herrn haus versteigt euch nicht;
Man braucht vor abend dort euch nicht zu sehn.

Ruprecht.

Wir werden wohl uns nicht so weit verirren.
(geht mit dem jungen ab.)

Lorenz (nimt Sachsens hand).

Es ist mir eine lust, dich hier zu sehn,
Mein Hans, und in dem schellen-narren-kleid!

Sachs.

Ihr seid ein manches mal mit umgesprungen?

Lorenz.

Weiß Gott und wie! Nun seh' ich meine jugend
In euch mir wieder-kehren. Und will's Gott,
Ihr helft, daß uns die lust nicht untergeht
In diesen rauhen bären-häutigen tagen.
Das war ein spaß dir in der alten zeit,
Von der mein vater mir gar viel erzählte,
Als meister Rosenblut, der schnepperer,
Die fastnacht-spiele führt'! da zog man abends
Bei fackel-schein von einem bürger-haus
Zum andern, wo die zunft versammelt war,
Begehrt' einlaß vom haus-wirth in den kreiß
Und ward mit einem guten trunk empfangen,
Da gab es schimpf und ernst; die spiele freilich
Waren nicht allzu sauber.

Sachs.

Ja, ich hab'
Sie wohl gelesen. Meister Rosenblut
War ein unflät'ger herr, doch teufels-keck.
In unsrer strengen zeit wär's nicht zu wagen,
So ungebunden freies wort zu brauchen.
Auch wünscht' ich dieses nicht. Vor frauen-ohren
Soll man so grobe mähr' nicht allzu baar
Und nackt zu tage stellen. Ich kann mir's nicht
Erklären, wie's die weibsen mochten hören.

Lorenz.

Glaub mir, man war in sitten noch viel strenger;
Ein keusches ohr verträgt das frechste wohl,
Doch wer sich schuldig fühlt, fürchtet das wort.

Sachs.

Ja, das muß sein. Nun, Gustel, nim zum dank
Den narren-kuß von deinem närrischen vetter.
(er schüttelt sich)

Huttel.

Ei, schüttl' er seine schellen, junker narr,
Und spring', ein muth'ges schlitten-füllen, durch
Die gassen; sie sind reinlich weiß von schnee;
Da mag er wiehernd im galopp sich weisen.

Sachs.

Und alle närrische weisheit narrheit heißen.
(gehen ab.)

Zweite Scene.

Platz bei Sanct Lorenz.

Leichter schnee auf dächern und boden. Zwei rotten von knaben werfen sich gegenseitig mit schnee-bällen.

Einer.

Was wollen die Sebalder hier in unsrem
Quartier? Cameraden! herzhaft auf sie dar
Und schlagt sie in die flucht aus unsrem land!

Andrer.

Auf die Lorenzer los! Sie unterliegen.
Sanct Sebald hoch! Auf, auf, kriegs-cameraden!
(sie fallen sich mit geschrei und bällen an; man hört eine glocke vom thurm)

Viele.

Die narren-glocke! Haltet ein! Macht frieden!
Die narren-glocke tönt! die narren-glocke!
(sie singen im chorus)

Chorus.

Narroh! narroh! aus dem haus!
Maien-käfer-nest, flieg aus!
(da capo)

(Man hört aus der ferne die schellen und das wiehern der narren; die knaben schreien und jubilieren; die narren kommen auf die bühne, erst einer, später zwei, dann mehrere, zu drei und drei in geringen zwischen-räumen; sie hüpfen

vorüber. Zuschauer sammeln sich in der gasse und an den fenstern. Die narren sind bunt aber übereins gekleidet, den kopf mit einer holz-maske, hinten mit fuchs-schwänzen gedeckt; in der hand führen sie leder-knüttel. Einzelne zerstreuen sich unter die zuschauer, schlagen solche mit den knütteln auf den rücken, um ihnen im fistel-ton aufzusagen. Ruprecht kommt mit dem jungen.)

Ein narr (zu Ruprecht).

Grüß Gott, Ruprecht! Wie geht's in diesen tagen?

Ruprecht.

Ei gut g'nug, wenn mich nicht die narren plagen.

Narr.

Herbergst du welche unter deinem hut?

Ruprecht.

Ja, wenn sie haus-zins zahlten, hätt' ich's gut.

Narr.

Der hochmuths-teufel zog wohl bei dir ein?

Ruprecht.

Wenn's eine liebes-teuflin nicht wird sein.

Narr.

Ei, hast du die, brauchst du sie nicht zu nehmen.

Ruprecht.

Wie ich sie hab', ist's leider nur ein schemen.

Narr.

So seufzest du vor ihrem kämmerlein?

Ruprecht.

Sie lacht mich aus und läßt mich nicht hinein.

Narr.

Du mußt ihr so wie mir in reimen sprechen.

Ruprecht.

So wird sie ungereimt den staar mir stechen

Und meinen versen flugs die hälse brechen.
(der narr schlägt ihm auf den rücken und hüpft weiter)

Ein andrer narr (zu zwei mädchen).

Wohin, ihr schätzchen?

Mädchen.

Ei, auf unsrer spur.

Narr.

So auf dem grünen teppich der natur?

Mädchen.

Er dünkt uns heute weiß.

Narr.

Wahrhaftig fein;
So wird's ein weiß-gebleichter laken sein.

Mädchen.

Die bleiche spart für eu'r gesicht.

Narr.

Euch sticht
Mein mohren-antlitz doch in's auge, nicht?

Mädchen.

Wir wissen nicht die mohren weiß zu waschen.

Narr.

Doch manche tugend wißt ihr plaudertaschen
Aus lichtem weiß gar grausam anzuschwärzen.
Gönnt ihr mir auch das glück?

Mädchen.

Von ganzem herzen.

Ein andrer narr (winkt einem mädchen in den zweiten stock hinauf).

He du!

Mädchen (im fenster.)

Was giebt's?

Narr.

Bist auch schon aufgestanden?

Mädchen.

Bei so viel narren wär's gar schlimm zu schlafen.

Narr.

Das sag' ich auch; drum geb' ich dir den rath,
Schlaf anders nie als mit 'nem einzigen.
Hast du schon einen?

Mädchen.

Nein, ich brauche keinen.
Ich bin nicht gern geweckt.

Narr.

Ei, aufgeweckt
Bist du genug, scheint's. Tanzest du wohl gern?

Mädchen.

Ja, wenn ich einen schmucken tänzer hab'
Und einen bunten strauß mir anzustecken.

Narr.

Da hab' ich einen, schau!

Mädchen.

Der ist brilliant.
Du hast wohl aus dem mist-beet deine blumen?

Narr.

Misch-bett sag lieber, wie wir Schwaben sagen;
Sie sind aus wachs, drat und papier erzeugt.
Sieh hier die hundert-blätterige rose,
Die bläht sich wie dein holdes lippen-paar,
Die lilie duftet lieblich wie dein athem,

Hier der jasmin ist golden wie dein haar,
Schlank die syringe wie dein ellen-bogen,
Blau das vergiß-mein-nicht wie deine augen,
Hier je-länger-je-lieber ist dein geschmack,
Die capuziner schielen auch nach dir,
Gretel im busch, das heißt heut, Gretel im fenster,
Maus-öhrchen hast du hier und katzen-pfötchen
Und die narcisse, weiß fast wie dein busen.
Da stehn noch andre wunderliche sorten,
Die unser herr-gott nicht erschaffen hat,
Das nennt sich ein bengalisch nabel-kraut,
Das braune hier dünkt mich ein illigai,
Wenn man es taufen will.

Mädchen.

Du bist gelehrt
In deiner kunst.

Narr.

Willst du bei mir studieren,
Namen schaff' ich dir an troß dem calender.

Mädchen.

Rück deinen witz nicht ganz an einen doch.

Narr.

Sei nur nicht bang; ich weiß was ich vermag;
Doch hab' ich es von je her so gehalten,
Für die herz-einzige brenn' ich jeden tag.

Mädchen.

Doch jeden einzigen tag brennt dich die sonne.

Narr.

Draus wird am ende nur ein einz'ger brand,
Wie er sich für den faschings-dienstag schickt.
Heut brennt mit stumpf und stiel der tag zusammen
Und fällt als asch' uns morgen auf den kopf.

Drum daß der nutzen sich an dir bewährt,
Hörst morgen du die ascher-mittwochs-predigt,
Vergiß mir nicht zum tanz dich einzufinden
Bei'm grünen reb-stock, so wie's dunkel wird,
Und daß ich im gedräng dich nicht verfehle,
Bitt' ich dich schön, den armen blumen-strauß
An deine liebes-reiche brust zu heften,
Den ich jetzo mit meiner narren-pritsche
Gar kunst-reich in die hand dir schleudern werde.
Doch sieh dich vor, denn wer gut fangen will,
Der muß nicht blöd sein und mit händen greifen.
(er legt seinen strauß auf die pritsche und schleudert ihn hinauf)

Mädchen.

Ei, ei, wie lieblich schmeckt dein blumen-flor!
Ich danke schön, mein sehr galanter ritter.

Narr.

Gedenke mein, o dam'! Es schmeckt nicht bitter.
(er läuft davon.)
(Gustel und Hannchen kommen arm in arm, als alte weiber maskiert.)

Hannchen.

Man kennt uns sicherlich.

Gustel.

Du machst uns beiden
Ein schönes compliment. Sind wir denn drachen,
Daß man als vogel-scheuchen uns soll kennen?
(Lorenz kommt gegen sie.)
Ei meister flaschner! Bist du auch schon auf?
Ja, ja, dich trifft man überall, wo's toll
Und lustig hergeht. Giebst ein schön exempel
Für deine kinder!

Lorenz.

Meine kinder sind
Schon alt und klug.

Gustel.

Du willst dich selber loben

Für deine kinder-zucht. Doch glaub' mir nur,
So gar viel bilde dir nicht ein deshalb.
Denn deine Gustel, glaub mirs, ist ein gar
Leichtfüßig ding und dreht dir noch 'ne nase.
Da sitzt sie nun allein zu haus; kein mensch
Giebt auf sie acht, wenn nicht das kleine Hannchen
Die nachbarin mit ihr im erker sitzt
Und mit ihr tretscht. Ein gar verliebtes ding
Ist diese nachbarin. Nun da wird eins
Gelogen, durchgezogen, aufgeschnitten!
An dem papa selbst bleibt kein gutes haar,
Wenn er vier tag' auch kein scheer-messer sah.
Und euer vetter Hans — erschreckt mir nicht!
Wir wissen eu'r geheimniß wohl zu wahren,
Der rannt' auch nicht umsonst heut in die stadt;
Er weiß die herrn, wo man sich raths erholt,
Und nimt er auch den rath nicht, den man giebt,
Stiehlt er dafür die ungerathnen töchter.

Lorenz.

Ihr macht mir heiß und kalt, ihr alten hechsen.

Gustel.

Fürchte dich nicht; da kommt ein andrer hecht,
Dem wir das netz zieh'n, daß er nicht entschlüpfe.
(Hans Sachs kommt auf sie zu.)

Gustel (zu Hannchen).

Sprich Beata! kennst du diesen jungen herrn?

Hannchen.

Ei, ei, das ist ja unser Seladon,
Den wir in der Walpurgis-nacht gesehen.

Sachs.

Was sprecht ihr da für kauder-welsch, ihr mütterchen?

Gustel.

Ja, ja, ihr seid's, herr, dürft euch deß nicht schämen.

Müßt wissen, daß wir auf geheime kunst
Und zauberei uns legen. Da erfuhren
Wir über euch absonderliche dinge.

Sachs.

Nehmt euch in acht denn, hört ihr meinen rath,
Die hechsen pflegt man hier-lands zu ersäufen.

Gustel.

O unsre kunst ist ganz sanftmüthiger art
Und hat noch keinem kunden weh gethan.
Hört nur, in unsrer lezten zauber-nacht
Da riefen wir die zahmen geister auf,
Uns zu bedeuten, wer in unsrer stadt
Jezt der beglückteste frau'n-diener sei.
Da zeigten sie eu'r leiblich abbild uns,
Nicht zu verkennen, und in bunten bildern
Ließen sie eure lieb's- und leids-historie
Uns blicken. Vor 'ner kirch-thür im gebet
War's, wo eu'r lieb ihr saht zum ersten mal,
Wo ihr sie fast zu keck nach haus geleitet.
Drauf um die haus-thür stricht ihr manchen abend,
In seufzern schwimmend, bis ihr feines näschen
Am fenster-vorhang sich abschatten wollte;
Und trat der mond gar in den sternen-chor,
Da nahmt ihr eure citter unter'n mantel
Und präludiertet rührend eure griffe.
Doch da versah's einmal die kammer-zofe
Gar garstig; unbedachtsam einen krug
Des klarsten wassers, falls das bild nicht log,
Goß sie euch schmelzend in die resonanz,
Drob eure saiten dumpfen klang gewonnen.
Doch bald für diesen lauten-mißgriff hat
Man euch entschädigt; denn das mädchen kam
Gerannt mit einem rosa-liebes-briefchen,
Euch andern tags zum garten zu bescheiden.
Da stehn gar grüne lauben, weiche rasen,
Und süßer küsse mocht' es manches dutzend
Im frühlings-glanz der ersten liebe setzen.

Doch unbescheiden sind die geister nicht,
Nichts ungebührliches ward uns vertraut.
Leider ein schwüler sommer-tag zog drauf
Ein hoch-gewitter um eure seligkeit,
Und schwarze nacht lag lang auf eurer seele.
So kam der ernste herbst, der traurige winter,
Und zu verzweifeln dacht' eu'r bang gemüth.
Da stieg euch noch ein freuden-bote nieder,
Und eine milde stunde, die sich bald
In schlimmre schmerzens-stürme zog zusammen.
Die heimat sah euch flüchtig ihr den rücken
Zukehren und gezwungnes leb-wohl sagen.
Vergessen habt ihr freilich nichts, doch dünkt mich,
Betracht' ich euch genau, seid ihr noch nicht
Mit ganzem recht zurück, und halb verstohlen
Setzt die geduld ihr eurer freund' auf's spiel.

Sachs.

Vater, wer kann das sein?

Lorenz.

Sie weiß zu viel.

Sachs (nimt Gustel bei'm arm).

Hör, wenn du die nicht bist, die du sein darfst —

Hannchen (ihm in's ohr).

Hans! fürcht dich nicht, wir haben dich zum besten.

Gustel.

Komm mit uns vetter!
(die mädchen laufen weg.)

Sachs (lachend).

Hannchen und Gustel!

Lorenz.

Die? Es ist nicht möglich!

Sachs.

Die führten uns dißmal gar schön auf's eis.
Was giebt es da?

Knaben.

Der Eier=seppi kommt! Macht platz!
Der Eier=seppi!

(Ein narr in rosenfarbnen kleidern kommt, phantastisch tanzend, mit einem korb voll eier.)

Lorenz.

'S ist der jungfern=diener.

Knaben.

Seppi! mir auch ein ei!

Narr.

Packt euch, ihr buben!

(er singt in comischer weise und tanzt an den häusern hin, mit eiern nach den weibern und mädchen werfend.)

Schöne frauen, mädchen feine,
Braune, blonde, große, kleine,
Eier für die oster=fladen,
Müßt zur fast=nacht euch berathen,
Feine mädchen, schöne frauen,
Blonde, braune, laßt euch schauen,
Oster=fladen klein' und große,
Schmecken sauber, gleich der rose,
Muß man euch zur fast=nacht laden?
Wart du kleine hinter'm laden!
Weiblein auf der thüren=schwelle,
Deine äuglein glenzen helle.
Gelt, du willst des buhlen warten?
Lad ihn in den rosen=garten.
Feine mädchen, schöne frauen u. s. w.

(unter da capo tanzt er weiter.)

Sachs.

Was ist das für ein schimpf? Wird er die weibsen
Mit eier=klar beschmieren?

Lorenz.

Kennst du's nicht?
Es ist ein alter spaß. Mit rosen-wasser
Sind seine Eier angefüllt.

Sachs.

Ja so! —
Ich laufe, noch die mädchen zu erreichen,
Denn einen haupt-spaß gilt's, den wir besprochen.
(trennen sich.)

Dritte Scene.

Zimmer bei'm raths-herrn.

Der **raths-herr** in einem lehn-stuhl schlummernd; **Rosina** um ihn beschäftigt; **Elsbeth** kommt mit einem trink-geschirr.

Rosina.

Still, Elsbeth! Still! Er schläft.

Airer (im schlaf).

Was ist?

Rosina.

Stellt's her!

Airer (erwachend)

Was gibt's? Was sagtet ihr?

Rosina.

Es ist nichts, vater.
Nur euren trank bracht' euch die Elsbeth eben
Und stört' euch aus dem schlummer.

Airer.

Reich es mir.

Rosina.

Ihr ruhtet sanft.

Airer (trinkt).

Ich hatt' 'nen lustigen traum;
Wir fuhren lustiglich im schlitten her.

Rosina.

Die fastnacht bracht' ihr schellen-klingeln euch
In's ohr. Sie ist zu laut; und sieh, nachlässig, wie
Wir sind, ließ man den fenster-flügel offen,
Heut in der hornungs-luft.

Airer.

Laß es nur so.
Das wetter ist mild; der laue west schickt uns
Sein lösend feuchtes naß und labt die lunge.
Ich träume gern beim klang der jugend-freuden.
(Frau Agatha und Elsbeth kommen.)

Agatha.

Und kanntet ihr sie auch gewiß, die masken?

Elsbeth.

Ich will nicht dafür stehn, doch nach dem schein
Ist es frau Löffelholzin und das fräulein
Speranzia, wie sie täglich hier erscheinen,
Nur larven über's angesicht gebunden,
Und junker Veit macht ihren cavalier.

Agatha.

Es kann nicht sein; mein mann ist nicht gestimmt
Zu solchem spaß.

Airer.

Wie sagt ihr? Masken stehn
Im vorplatz?

Elsbeth.

Und sie bitten, euch in demuth,
Durch mich, ihr fröhlich sprüchlein aufzusagen.

Agatha.

Wir schicken sie von dannen. Nicht wahr, lieber?

Airer.

Mit nichten, meine gute. Ich will sie sehn.
Der alte Airer ist nicht so weit draußen,
Wie ihr euch vorstellt, daß er nicht die lust
Als ein echt Nürenberger kind noch wüßte mitzumachen.
All meine thorheit vom verflossnen jahr
Hört' ich gern aufgesagt vor meinen ohren.

Rosina (zu Elsbeth).

Es steckt etwas dahinter. Habt ihr was?

Elsbeth.

Ich weiß wahrhaftig nichts, mein fräulein.

Rosina (hebt den Finger).

Elsbeth,
Wenn du uns mitspielst!

Agatha.

Führt sie ein denn, Elsbeth.

Elsbeth öffnet die thür und drei masken treten ein. **Gustel** verkleidet als Löffelholzin, **Hannchen** als Speranzia und **Sachs** als **junker Veit**, mit larven.

Agatha.

Mein herz, wenn euch das grillende gekreisch
Zu laut wird, schickt sie weiter.

Airer.

O, so laß doch!

Gustel.

Ei, guten morgen, schöne jungfer Elsbeth!

Ich sucht' euch in der küch', ihr kocht warm bier
Gar trefflich, und das paßt zur fastnacht schön.
Doch weiß ich leute, sie verschmähen's nicht
Im glühenden august, wo doch die sonne
Ihr bestes thut, und würzige kräutlein sprossen.
Nicht wahr, mein edles fräulein? (zu Rosina.)
Doch erschreckt
Mir nicht; wir sind nicht hergekommen, euch
Zu quälen, sonderlich das werthe fräulein
Speranzia, die die sanftmuth selber ist.

Hannchen.

Und fiele fastnacht in hunds-tage-zeit,
Ich triebe nicht genug der galle auf,
Ein boshaft wörtlein einer seele anzuhängen.

Gustel.

Ich küsse der frau raths-herrin die hand;
Es ist zwar der geduld ausnehmend viel,
Die wir das liebe lange jahr ihr kosten
Mit unsrer freundlichen zudringlichkeit;
Doch dankt sie uns dafür manch frische mähr,
Die wir zu allererst in's haus spediert
Und die der nächste tag erst lügen straft. —
Hoch-edler herr! ich unterfange mich
Den best-gemeinten glück-wunsch darzubringen
Zur fast-nacht. Doch frisch munter, wie ich sehe?
Ihr solltet auf sein, aus mit uns, glaubt mir,
Man dünkt sich kinder-jung mit solchem lärvchen.

Alter.

Es thut's nicht mehr, ihr schönen kinderlein;
Die beine werden schwer. Ihr seid gar lustig.

Gustel.

Wie boshaft noch, der alte herr! Er weiß,
Daß wir in jungen jahren manchen hops
Zusammen ausgeführt, und denkt, wir mädchen,

Damalen schmackhaft voll wie trauben-beeren,
Sei'n jezt nicht in rosinen eingeschrumpft,
(zu Rosina.)
Mit eurer gütigen erlaubniß, bäschen,
Wie man's im handel packt als kaufmanns-gut;
Das sind die blühenden rosinen nicht,
Wie hier zu gottes ehr' ein exemplar
Warm an der sonne steht in fettem boden.
Doch solches compliment wär' schicklicher
Aus unsers cavalieres mund geflossen.
Herr junker Veit, stellt ihr euch denn verdutzt?
Das fräulein legt euch niemals hinter-halt,
Und eifer-sucht ist in der fastnacht nicht am platz.

Elsbeth (zu Rosina).

Es ist die Löffelholzin nicht.

Rosina.

Denkst du?

Sachs.

Fürwahr, es wär' der masken-freiheit ziel
Zu weit gestellt, wenn man sich unterfinge,
An solcher stelle den hans-wurst zu spielen,
Im haus unsers ehrwürdigen herrn raths-herrn,
Deß blühend locken-haar sich schön versilbert
Um's wohl der undankbaren vater-stadt,
Die um ein aufgewandtes leben selten
Den dank ausspricht, den man erwarten dürfte.
Doch was der welt undank versündigt, mag
Zuweilen eine schwache stimme wohl
Des einzelnen nach kräften widerrufen.
Ich bin gerührt in meiner tiefsten seele,
Seh' ich den theuren herrn im schönen kreiß
All dessen, was das liebst' ihm ist auf erden.
Drum küss' ich brünstig diese theure hand,
(zu Agatha)
Die ihres kindes glück so mütterlich
Bedenkt, und Gottes rath-schluß fest verehrt,

Wo seine weg' auch dunkel sind und wo
Ein blödes aug' uns nicht vor'm straucheln hütet. —
Ehrwürdiger herr raths-herr, ihr fühlt mehr,
Als mein noch unerprobtes herz, was uns
Ein ganz ergeben liebendes gemüth
Auf erden schon von himmel kann bereiten.
Wo solcher frieden wohnt, wie hier zu hause,
Da ist der herzen harmonie ein lieblicher,
Ein schönrer feier-klang als fast-nacht-schellen.
Laßt mich die würdige hand euch dankbar küssen.

Ayrer.

Ei, ei, das ist kein fast-nachts-ton, den ihr
Mir singt, wer ihr auch seid; denn junker Veit
Pfeift uns das jahr durch andre weisen her.
Ihr macht das herz mir weich; ihr seid ein fuchs,
Wenn ihr euch Veit nennt, und habt uns zum besten.
Wo will der scherz hinaus, wenn man's erräth?

Sachs.

Auf einen spaß, verehrter herr. Ein chor
Umziehender comödianten erbittet sich
Die freiheit, euch heut abend eine lust
Erles'ner art, wenn's möglich, vorzuführen;
Ein schau-stück bunter masken, die sich, schwach zwar,
Doch wohl gemeint, nicht ohne sinn bemühen
Den hürnin' Seifried euch vor's aug zu stellen,
Wie er mit ries' und zwerg den kampf besteht,
Die schöne Kriemhild aus der drachen-höhle
Zu lösen, wo der zaubrer sie verschlossen.
Das möchten wir in demuth euch agieren
Zu nacht, wenn ihr uns raum und urlaub schenkt.

Ayrer.

Wie? Seifried stellt ihr dar im mummen-schanz?
Bei Gott! den säh' ich für mein leben gern.
Hör, Agatha, den syndikus beschicke,
Wir stritten gestern kaum uns um den helden,
Der muß dabei sein.

Agatha.

Er versprach uns schon
Den abend zu besuchen.

Airer.

Währt es lang?

Sachs.

Ein stündlein, denk' ich, herr, und etwas drüber.

Airer.

Gut; ihr beschließt uns schön den faschings-abend.
Sorgt nur, daß wir vor mitter-nacht, hört ihr,
Zur ruhe sind. Ich bin gar alt und kränklich
Und tiefer schlaf befällt mich mitter-nachts.
Wie freu' ich mich, held Seifried, wie er leibt'
Und lebte, noch zu schau'n mit meinen augen!
Er war mir meiner jünglings-zeit ideal.
Im grünen wald und an der sonnigen halde
Und wo im schatten ein lebend brünnlein quoll,
Beugt' ich mich sinnig zu der quelle nieder
Und trank, doch nie ohne mich umzuschau'n
Und meinem schöpfer reichen dank zu zu sagen,
Daß er mich nicht als königs-sohn geschaffen
Und keinen tückischen Hagen auf den nacken mir
Gesetzt, mir meinen trunk mit blut zu tränken.
Versäumt es ja nicht, freunde, sprecht hier ein
Und nehmt den warmen hände-druck des freundes
Voraus hier in empfang; den bessern nachher.

Sachs.

Wenn wir so glücklich sollten sein, das bild,
Das eurer jugend schöner wohl geglenzt,
Als wir's vermögen, nur nicht gar zu ärmlich
Euch vorzuführen.

Airer.

Macht euch keine sorge.
Nicht griesgrämige krittler sollt ihr finden
In meinem haus, viel-mehr bestochne richter.

Doch eure namen muß ich nachher wissen,
Denn ohne dank macht man mir keine lust.

Sachs.

Gewiß, wenn ihr die nach=sicht uns gewährt. —
Das schöne fräulein thut uns, hoff' ich, auch
Die ehre?

Ayrer.

Ja, das soll sie; traut auf mich!
Sie spielt mir stäts die ketzerin im haus
Und läßt frau Kriemhild nicht zu ehren kommen.
Ihre französischen ritter Perzifall
Und Parsewall und Titurell und Wigalois,
Und wie die närrischen namen klingen mögen,
Das steckt ihr stäts in dem verdrehten köpfchen.
Ihr müßt mir beistehn, junger freund. Packt mir
Sie tüchtig an und flößt respect ihr ein,
Für ihre deutschen männer; lehrt sie mores.
Fürwahr, ich leg' es euch glatt auf's gewissen,
Bekehrt mir die hart=näckige ketzerin;
Sie hat's verdient um uns, sie wär' sonst gut,
Doch diese hirn=gespinste schafft ihr aus
Dem kopf und pflanzt drin eu'r panier auf! Glaubt,
Ein mädchen=herz wird warm durch schöne worte
Und lichter=glanz und ein verbrämt gewand.
Thut ihr gewalt an, bis sie streicht die segel.

Sachs.

Ihr seid zu gut, ihr räumt zu viel gewalt
Uns ein, ehrwürdiger herr. Ich meines theils
Bin zu gewiß, die liebliche Rosina
Fühlt allzu zart den duft der poesie,
Daß sie nicht selbst dem niedrigen talent,
Das in den reichen tempel ihres gartens tritt,
Mit milder hand die heiße stirn umwände
Mit einem nicht verdienten blüten=kranz;
Und wär' der himmel trüb und schwarz und schwül,
Wie monat=rosen blühn die wänglein ihr,

Wie maien=blümchen ihrer zähne schimmer,
Und aus des auges sanften gluten drengt
Vergiß=mein=nicht keck forschend sich hervor.
Man sagt, manch edel fräulein hat's vergeben
Und bald vergessen, was das blümlein sagt.

Rosina.

Halt mich, Elsbeth! Du siehst ich wanke. Sprich,
Ist das —? O sprich nicht, sag mir nichts, ich zittre.

Agatha.

Ihr seid galant, mein freund. Mein Röschen wird
Mit ihren freundinen euch dankbar hören.
Wir freun uns recht. Ist es nicht so, mein kind?

Rosina.

Ich leugne nicht, das ernste wort des vaters
Hat mir das herz im busen umgewendet;
Ich will mein bestes thun, wie ich's vermag.

Agatha.

Elsbeth, man klopft. Sieh, wer im haus=gang ist.

Elsbeth öffnet die thür. Frau **Löffelholzin** und fräulein **Speranzia** treten schnell ein, larven in der hand tragend.

Löffelholzin.

Wie geht's? Wie steht's? Wie ist's, frau Airerin?
Hoch=würdiger herr! fräulein! — Was ist denn das?
Wer sind denn die? Was soll das heißen hier?
Ist das wohl faschings=thorheit? Bin ich toll?

Sachs.

Das aussehn giebt es, meine gnäd'gen damen.

Speranzia (fährt auf Hannchen zu und will ihr die larve wegreißen).

Was will die fratze hier in meinen kleidern?

Sachs (hält ihr den arm).

Mit ihrer gnädigen erlaubniß, fräulein.
Vergreift man so sich? Wißt ihr masken=recht?

Airer (erhebt sich).

Was alle wetter? Zwei Speranzien hier?
Und zwei —?

Löffelholzin.

Meine bekanntschaft macht' ich gern.
(zu Gustel)
Hört ihr frau doppel=gängerinn!

Airer.

Nein, sagt
Mir doch, welches die rechten sind.

Löffelholzin (zu Rosina).

Was? Spielten
Die narren euch so gut oder ihr sie?

Sachs.

Daß wir die rechten sind, hoff' ich zu abend
Noch zu erweisen, hoch=ehrwürd'ger herr,
Und lade diese damen insgesamt
Zu unsrem frohen puppen=spiel. Ich hoffe,
Daß unser abend=scherz den morgen=schimpf
Verbessre und uns eure gunst gewinne.

Löffelholzin.

Speranzia, man wird müssen capitulieren.

Speranzia.

O hätten wir den junker Veit bei uns,
Daß er genugthuung uns schaffte!

Airer.

Nein;
Für heute, gnäd'ge, stehn die schönen masken
In meinem frieden. Eure feden mögt
Ihr nach der fast=nacht nach gebühr ausfechten.
Die zung' ist euch ja stäts geschliffen, fräulein!

Sachs.

Wir nehmen urlaub und verneigen uns.

Die drei ab. Der **syndicus** tritt ein.

Ritter.

Sieh da, mein ältester, mein syndicus!
O wie verlangt's mich, aus der zeit zu reden,
Da wir im narrenkleid die gass' ab-rannten!

Syndicus.

O freund Immanuel, wir sind im leben,
Gesteht's, ein manches-mal mit steifem hals
Amtsübermüthig durch die gass' geschritten
Und alle mützen beugten sich zur erde,
Daß wir einander doch nicht mochten schau'n
Ob innerlicher scham, wenn wir just eben
Im raths-saal gnug der thorheit ließen leuchten.

Löffelholzin.

Ei Gottes gruß zur fastnacht, alter herr,
Ihr seht gar grau in diese bunte welt.

Syndicus.

Ich trage mein gebrechen gern zur schau
Und meine runzeln hüllen doch mich ein;
Ein glatt gesichtlein mag sich anders helfen.

Löffelholzin.

O schweigt mir doch! In unsern glatten tagen
Da küßten wir uns nicht durch's larven-wachs,
So aber füllt der trug den rest von wahrheit,
Den uns ein boshaft halb jahrhundert ließ.
(bindet die maske wieder vor.)
So alt und noch so eitel, wollt ihr sagen?
Behaltet's bei euch, alter herr! Es ist
Gar süß, nach einem alt verschrumpften jahr
Ein glatt gesichtlein einen tag zu weisen.

Airer.

Freund syndicus, für heut nehm' ich dich in
Beschlag, du sollst mir über tisch die ganze
Thorheit unsrer langjähr'gen jugendzeit
Aufsagen. Dann erwünscht kommt uns heran
Beim lampenlicht der frohe mummenschanz,
Du sollst mit uns den hürnin Seifried schauen.

Syndicus.

Gesagt gethan, der wird uns auferbauen.
(gehen hinein.)

Vierte Scene.

Gasse.

Zu beiden seiten ein wirths-haus mit erker. Im hinter-grund der brunnen zu sanct Lorenz. Lerm von hinten, jauchzen und schalmeien.

Knaben (im chor).

Der schön-bart kommt! der schön-bart kommt!
Die schelle klingt, die fidel brummt!
(da capo.)

Der zug drengt sich durch's volk; ein rother narr mit einem tann-baum mit rothen äpfeln; drei musiker mit schalmeien; einige reiter auf vexier-pferdchen mit peitschen; dann ein gleich-gekleideter narren-zug mit zwei leitern, worauf ihrer zwei sitzen; Eulenspiegel auf einem esel, den zwerch-sack um die schulter, die eule auf der mütze, spiegel an armen und beinen; narren-tanz mit den leitern: drauf stellen sie die leitern an die beiden wirths-häuser an und steigen durch's fenster in die häuser. Jubel des volks.

Eulenspiegel (zu den reitern).

Ei, cameraden, sollen wir hier verdursten,
Wenn sie sich droben wacker gütlich thun?
Das darf nicht sein. Zwar ihr seid angewachsne
Centauren, eines sinns mit eurem vieh;
Jedoch mein flügel-roß ist praticabel
Und wird mich auf zu dem Olympus tragen.
Geduldet euch, ich bring' euch munizion.

(Er reitet zur leiter am grünen reb=stock, steigt auf den esel, von da auf die leiter, und klopft oben ans erker=fenster an.)

Ihr herrn vom narren=orden hört!

Ein narr (guckt durch's fenster).

Wer ist's, der unsre tafel stört?

Eulenspiegel.

Nehmt's nicht für ungut, liebe herrn,
Wir füllten unsre mägen gern.
Ihr möget, wenn sie voll euch schenken,
Des armen knechts und viehs gedenken.

Narr (beut eine flasche heraus).

Hier, Tyll, und theilt euch brüderlich.

Eulenspiegel.

Wie je sich mann und vieh verglich.
Ein schoppen trifft's auf jeden kopf,
Doch hat mein esel heu im kropf,
Und ist der wein nicht seine art,
Drum trink' ich per procur sein part.
(er trinkt und bietet die flasche den reitern.)

Ein bürger.

Der Tyll spielt seinen part nicht ohne witz.
Wer mag es sein?

Zweiter.

Mich dünkt, der krumme schneider,
Der im cartäuser=kloster flickt; man nennt ihn
Den buckel=hans nur.

Erster.

Was? der graue sünder?

Eulenspiegel (auf der leiter).

He, he, ihr herrn!

Narr.

Was hast schon wieder?

Eulenspiegel.

Ihr herrn, so ehren-fest und bieder
Die gurgeln hätten wir geschwenkt
Und unsere dürre brust getränkt;
Jezt bäten wir noch um den pfropfen,
Das volle fäßlein zu verstopfen.

Narr.

Ei, muß denn heut gefressen sein?
Heut trinkt man nur. Ich füll' euch ein.

Eulenspiegel.

Nein, herr, nur ein wurst-zipfelein!

Narr.

Da wär's. Doch ist es dir zu klein.
Nim doch!

Eulenspiegel.

Ja, alles was man läßt,
Doch, herr, ihr haltet gar zu fest.

Narr.

Kannst du mir's aus der hand nicht drehen,
So häng dich dran, es wird schon gehen.

(Eulenspiegel wirft sich hinauf, mit beiden händen die wurst zu fassen, gleitet die leiter ab, ein tau-ende in der hand haltend, das er nachzieht.)

Eulenspiegel.

Das ist mir eine saubre wurst,
Die macht auf's ganze jahr uns durst.
Hier, cameraden, beißt davon!
Ihr laßt mir einen zipfel schon.

(Er bietet das ende des taus den reitern und läuft zur andern leiter am stein-bock, steigt hinauf, zieht die mütze.)

Ihr herren, die genossen euer
Im grünen reb-stock gaben uns steuer.

Wir hoffen der stein=bock bleibt nicht dahinten,
Wird sich nicht lassen schlechter finden.

Ein narr.

Da, Tyll! auf unser wohl=sein nim!

Eulenspiegel.

Man dankt durch mich mit einer stimm'.
(Er nimmt das dargereichte und springt von der leiter. Es ist ein zweites tau=ende.)
Nun, das heißt nicht die gäste schnellen;
Da hätten wir wieder ein zwanzig ellen.
Haltet mir hier das ende fest!
Ihr habt doch vom andern noch den rest?
(er geht, holt seinen esel in die mitte.)
Jezt, brüder zur linken und zur rechten,
Ob ich mag den wurst=knoten flechten;
Bietet mir einmal die beiden enden,
Es soll sich euch zum besten wenden.
(er steht aufrecht auf dem esel, und bindet die enden zusammen.)

Bürger.

Was? Will er uns den grünen reb=stock wohl
Mit unserem stein=bock wurst=weis copulieren?

Zweiter.

Das hieße fürwahr den bock zum gärtner machen.

Dritter.

Was nimmt er vor? Schwingt er sich gar hinauf?
(Eulenspiegel schwingt sich auf das tau und schaukelt sich; lerm und applaus.)

Eulenspiegel.

Hört mich, ihr herrn und schneider=meister,
Und ihr, Nürnberg's hoch=weise geister!
Ihr alle verehrt noch den alten Tyll,
Darum bedenkt es und seid fein still!
Zwar ward ich, wie männiglich bekannt,
Begraben zu Möllen im Lübecker land,
Es ist bald an die zwei=hundert jahr',

Ihr mögt's berechnen bei einem haar;
Doch mancher hat wohl den sarg erbrochen
Und ist mit listen zurück gekrochen,
Und hat die lebendigen für narren,
Die gründlich ihn glaubten zu verscharren.
So etwas mögt ihr von mir vermuthen,
Es ist mir geschehn wie dem ewigen juden;
Der Lübecker sand war mir zu leicht,
Und an der Ost-see die luft zu feucht,
Drum hab' ich mich land-auf gewandt,
Schalkheit getrieben durch's deutsche land,
Nun diese zwei-hundert jahr' bereits,
Von der Weser und Elbe bis Schwaben und Schweiz.
Da gedacht' ich in diesen fast-nachts-zeiten
Auch meiner alten Nürnberger freuden;
Zwar eure schaar-wächter sind jezt gescheiter,
Geleiten den dieb nur bis zur leiter;
Gar schlau und verschlagen, zu jeglichem ding nütz,
Stolpern sie nicht mehr so leicht in die Pegnitz;
Drum wer sich heut will die zeit vertreiben,
Dem rath' ich mit ihnen gut freund zu bleiben.
Nun aber ihr mich auf dem seile seht,
Man leicht eure gedanken erräth;
Ihr saht mich schon in der Saale mitten,
Wie mir die mutter den strick zerschnitten.
Doch eure köpfe sind unrein wasser,
Sie scheinen von wein als von wasser nasser!
Villeicht auch, daß euch die sohlen brennen,
Weil ihr mögt die geschichte kennen,
Da ich die jungen that überreden,
Daß sie um die schuh' sich prügeln thäten.
Aber in unsrer zeit, wo die schu-
ster sind gar große poeten dazu,
Darf ich mich nicht so am hand-werk vergreifen,
Man möchte mich bald vom stricke pfeifen,
Drum wend' ich mich an die schneider-herrn,
Deren ich stehn sehe nah' und fern.
Sie sind schon zu Magdeburg zu mir gekommen,
Und auch in Rostock, zu ihrem frommen,

Aus dem Sachsen-land und den weitsten fernen,
Um die edle kunst des fliegens zu lernen.
Daß ihr heut wieder gekommen seid,
Ihr herrn, hat mein tyllisches herz erfreut,
Und wenn ihr meiner wollt länger harren,
So seid ihr, wie weiland noch heute narren.
Doch daß ihr nicht ganz mich des undanks zeiht,
So tretet ein kleines mir auf die seit',
Der boden ist zwar ein wenig beschneit,
Doch werd' ich mich auf das ackern verstehen;
Weil's an witz gebricht, wie ich gesehen,
Will ich frische schälk' euch in's pflaster säen
Und wünsch', daß sie lustig auf mögen gehen.

(er leert seinen quer-sack mit nüssen auf das pflaster; die knaben werfen sich mit geschrei darüber.)

Bürger.

Nun, einer nuß werth war wohl sein gedicht.

Zweiter.

Auch war's nicht eben hart, sie aufzuknacken.

Knaben (im chor).

Eulenspiegel, schenk uns nüss'!
Deiner kinder nit vergiß!
(da capo, da capo)

Eulenspiegel zerschneidet das tau und reitet zu seinen genossen zurück; das tau wird zurückgezogen. Knaben verfolgen ihn.

Eulenspiegel.

Zurück, ihr jungen! Ich rath' euch, nicht zu trauen,
Sonst lass' ich euch die eul' im spiegel schauen.

(er bindet sein thier an und geht in den steinbock. Eine schaar narren kommt aus dem reb-stock, einen narren schleppend.)

Einer.

Ein falscher narr hat sich eingeschlichen.

Zweiter.

Seine abzeichen sind verkehrt gestrichen.

Dritter.

Er ist kein glied der narren-zunft.

Zweiter.

Verdammt nach jedes narr'n vernunft.

Erster.

Hat uns den wein all ausgetrunken.

Dritter.

Den muß man im Lorenzer brunnen tunken.

(Sie werfen sich mit lautem halloh-geschrei über ihn her, und tragen ihn nach dem hintergrund, wo sie ihn im brunnen untertauchen.)

Knaben (erst einer, dann im chor).

Das schnee-bad schmeckt dem narren schlecht,
Das ist des kaisers narren-recht.

(da capo; rennen nach.)

(Zwei narren bringen einen fleisch-topf mit zwei henkeln an einer stange aus dem stein-bock getragen mit lautem jubilieren. Die köchin verfolgt sie mit dem schaum-löffel bis unter die haus-thüre.)

Köchin.

Mein fleisch! Ihr dieb'! ihr beutel-schneider! Gebt
Mir den lamm-braten wieder!

Ein Narr.

O Christina!
Dein eigen fleisch magst du zum feuer setzen,
Ob sieden oder braten, gilt uns gleich.

(Gelächter; Narren sammeln sich und heben die pritschen, einer mit einer fahne voran, siegs-geschrei.)

Knaben (erst einer, dann im chor).

Den koch-topf hat der narr gemaust,
Das ist das recht der narren-faust.

(da capo.)

(Ziehen im triumph-zug ab.)

(Knaben sammeln sich mit geschrei um den esel, der an der thüre angebunden ist.)

Erster.

Geh weg! ich muß das roß besteigen. Ich bin
Der palm-tags-reiter.

Zweiter.

Der palm-esel bist.

Dritter.

Zurück! Das roß gehört dem Eulenspiegel.
Da kommt er just. Er wird euch beine machen.
(Eulenspiegel kommt trunken aus dem wirths-haus; zwei narren führen ihn.)

Eulenspiegel.

Mein thier her! Was? Wollt ihr zurück, ihr jungen?
Habt ihr respect vor meinem Pegasus?
(er steigt auf).

Knaben.

Schenk nüss' uns, Eulenspiegel! schenk uns nüss'!

Eulenspiegel.

Was? habt ihr mich nicht sauber aufgefressen,
Daß mir der zwerch-sack um die schultern schlottert?
Kommt, freunde! Folgt mich aus in dem triumph!
Doch sacht! mein kopf führt scheint's über-gewicht.

Junker Veit und **junker Willibald** kommen mit halb-masken.

Willibald (Eulenspiegel nachrufend).

Silen auf seinem eselein ritt.

Veit (ebenso).

Und nahm zwei alte narren mit.

Eulenspiegel. (dreht sich um).

Kommt, freund' und lassen wir die jungen stehn.

Die Knaben (im chor, Eulenspiegel verfolgend).

Eulenspiegel, schenk uns nüss'!
Deine kinder nit vergiß!
(da capo, bis in die ferne.)

Willibald.

Mir steigt der wein zu kopfe, junker Veit.
Was meinst du, wenn wir bald auf's ohr uns legten?

Veit.

Auf's ohr? Was? bist du toll? Das wäre mir
'Ne saubre fastnacht! Der spaß wird jezt erst schön.

Willibald (gähnt).

Mir wird er schal, mich drückt der schlaf wie blei.

Veit.

So wollt' ich doch, du hättest blei im leib.
(Zwei mädchen kommen, als nonnen maskiert.)
Mir aber deucht, wir sei'n im goldnen alter,
Wo milch und honig fleußt, und kuß und scherz.
Seid ihr nicht auch der meinung, meine schönen?
Seid ihr nicht aus dem goldnen seculum?

Erste.

Herr, wir verstehn uns nur auf silber-geld.

Veit.

Und ihr seid kloster-fraun und sprecht von silber?
Legt ihr nicht das gelübd der armuth ab?

Zweite.

Das thun wir redlich, herr, und halten's treulich.

Veit.

Auch in der keuschheit seid ihr weit voran?

Erste.

So rein wie im vierzehnten jahre, herr.

Veit.

Das will ich endlich glauben. Aber sprecht,
Auch dem gelübde des gehorsams noch
Seid ihr verpflichtet.

Zweite.

Das bezeugt die stadt;
Wir vorenthalten keinem, was wir haben.

Veit.

Ihr seid scheint's lutherische kloster-frau'n?

Erste.

Nein, nein, wir sind vom alten glauben.

Veit.

Den
Schon Eva hatt'!

Zweite.

Und Adam.

Veit.

Ja, der alte.
Wie nennt sich denn der orden, dem ihr dient?

Erste.

Dominicanerinnen nennt man uns.

Veit.

Dominican'rinnen von strenger regel?
Und euer kloster ist wohl hier herum?

Zweite.

Wir gehn jezt irr' und haben's ganz verloren.

Veit.

Nun, nun, so seid ihr aus-einander doch
Zu bringen, daß man euch geleiten kann.
Ich will euch auf die rechten pfade weisen,
Wenn ihr verirrt hier in der wüste wandelt.

Erste.

Du thust viel lieb', herr, an uns armen seelen.

Veit.

Barmherzigkeit ist meine schwache seite;
Ich kann kein schaf sehn in der irre wandeln,
Ohne den hirten auf die spur zu leiten,
Zumal wenn es so süße blökende
Woll=schäfchen sind, die nach der mutter schrein.
Wie nennt man dich denn mit dem kloster=namen?

Zweite.

Ei, rathet!

Veit.

Wenn ich Cordula dich taufe,
So bin ich wohl der heil'gen auf der spur.

Zweite.

O weit gefehlt! Beatrix nennen mich
Die schwestern. Niemals hieß ich anders noch,
Seit ich den strick um meinen leib genommen.

Veit.

Wozu den strick?

Zweite.

Ei, man flicht liebes=knoten
Aus stricken doch?

Veit.

So wahr ich sie zerhaue
Mit meinem schwert, gleich Alexander magnus.
Du, kleine, schnürst dir auch den dünnen leib
Noch schlanker mit dem strick. Dächte man doch,
Mit einem ruck zöge man dich zusammen
Wie eine wesp' und nichts blieb' als der strick.

Erste.

Ei, strick, du sollst mich nicht zusammen=ziehen!
Sonst wollt' ich wohl, du hingst in meinem strick;
Da kannst du zappeln.

Veit.

Was? du henkest mich?

Zweite.

Ja, und die ganze stadt soll drüber lachen.

Veit.

Was? wenn man mich hinaus=führt?

Erste.

Ja, so mein' ich's,
Und wenn das arme=sünder=glöckchen läut't.

Veit.

Und ihre barmherzige seelen drüber weint?

Zweite.

Ja, und die henker uns rippen=stöße geben.

Veit.

Euch büßerinnen?

Erste.

Ja, und wir nicht weichen,
Um dir den saum des kleides noch zu küssen.

Veit.

Und bis vor's thor aus?

Zweite.

Ja, zum raben=stein.

Erste.

Ja, und wenn schon dein fuß steht auf der leiter.

Veit.

Ihr seid zwei aller=liebste närrchen, ihr,
Und macht mir lust, mich delinquenten heut
In euren stricken am nächsten pfahl zu hängen.

He, Willibald! Wo steckst du denn? Es giebt
Ein mord-spektakel, eine hinrichtung.
Bist du ein mann, so zeig mannhaftes blut
Und hilf mir zwei verdammte seelen hier
Im fege-feu'r des grünen reb-stocks lösen.

Willibald (im gespräch mit meister Lorenz).

Geh nur voran; ich folg' euch auf den füßen.

Veit.

Auf deinen eignen, bitt' ich. Kommt, ihr schätzchen!
(Sie wiehern alle drei im masken-ton und gehen in den reb-stock ab.)

Willibald.

Hans Sachs ist angekommen, meister Lorenz
Aus seinem selbst-getroffenen exil?

Lorenz.

Ja, herr, die fastnachts-lust werd' ihn bedecken,
Hofft er. Er konnte sich den spaß nicht wehren;
Kein echtes Nürenberger blut verseumt's.

Willibald.

Und wer's ihm stören wollte, schickt ihn mir,
Ich wollt' auch wohl ein wörtchen mit ihm reden.
(gehen in's haus.)

Fünfte Scene.

Wirths-stube.

Lichter, schenk-tische, masken aller art; im hintergrund der tanz-saal und musik.

Veit (zu den beiden nonnen).

Nun, meine schönen kinder, denkt ihr nicht
Einmal doch einen guten schluck zu thun
Auf eu'r wohl und das meine? In der gasse
Seht ihr nichts weiter; denn die herrlichkeit

Ist gar am end' und kommt erst nächstes jahr
Zurück.

Nonne.

Ei, ei, herr junker, just beginnt
Ein neuer tanz; wir sind hier nicht zum trinken,
Und thun noch nicht so bald die larven ab.

Veit.

Nun, wenn ihr wollt, auch dieses sollt ihr haben.
Hör, Willibald, es geht zum tanz.

Willibald.

Ich komme.

Lorenz (im gespräch mit Drollinger).

Ja, wenn ihr fremd seid, lieber herr, und ihr
Nürnberger fast-nacht saht zum ersten mal,
Mag es euch baß verwundern. Nirgends wohl
Im reich wird sie so toll gefeiert
Und ist einheimisch seit so langer zeit.
Es schreibt sich diß von einer aufruhr her,
Die um die kaiser-wahl war ausgebrochen;
Jahr drei-zehn-hundert neun-und-vierzig war's,
Da unser rath dem kaiser Karl dem vierten
Wollt' huldigen; da war die bürgerschaft
Aufsätzig, denn sie war dem herren gram.
Und ein verschwören war durch alle zünfte,
Daß man am dritten feier-tag zu pfingsten
Den rath wollt' überfallen und erschlagen.
Ein mönchlein hinter einer thüre hört
Den anschlag und verräth's zu guter zeit
Den raths-herrn. Die, in ihres herzens angst,
Dachten nichts andres als dem grausen mord,
So schnell ein jeder mochte, zu entrinnen.
Der ward im sack, andre in fässern gar
Bei nacht und nebel aus der stadt spediert,
Bis sie im städtlein Heideck sich versammelt.
Doch währt' es anderthalb der jahr', daß die

Rebellischen zünfte in der stadt regierten.
Die einzige mezger=zunft inzwischen blieb
Dem aufstand fremd und hatte treulich damals
Zu der raths=herren rettung beigetragen.
Als nun hernachmals kaiser Karl erschien
Und mit reichs=kräften unterwarf die stadt,
Da ward das alte regiment erneut
Und der aufrührer viel' enthauptet
Drüben am wein=markt, wo das rath=haus steht.
Zum dank drauf ward der treuen mezger=zunft
Jährlich ein fast=nachts=schönbart=tanz gestattet,
Den sie vermummt mit den stadt=pfeifern führten.
Das hielt sich hundert jahr' auf diese weise.
Hernachmals kam den andern auch die lust;
Da liefen denn andre genossenschaften
Den schönbart=sprung, doch waren sie gezwungen,
Das recht der mezger=zunft erst abzukaufen,
Bis die zulezt auf's recht verzichtete.
So geht's alljährlich, wenn besondre noth
Nicht etwa, krieg und krankheit es verbieten,
Und ein erles'ner spaß bedünkt's uns allen.

Drollinger.

Die fröhlichkeit kann man dem volk schon gönnen,
Treibt es die masken=freiheit nicht zu weit.

Lorenz.

Ei, wir einheimischen verstehn den spaß
Und fremde wird man nicht behelligen,
Sie ließen sich erst was zu schulden kommen.
(ab.)

Hans Sachs in der maske, **Gustel** und **Hannchen** am arm führend, die als zigeunerinnen maskiert sind, kommen von außen.

Gustel.

Da haben wir dich nicht übel abgefaßt
Und gar galant ist stäts mein vetter Hans,
Kriegt man ihn fest einmal beim arm zu packen,
Daß er nicht rechts noch links ausweichen kann.

Mit alten herrn die gassen zu durchschreiten
Fühlt er sich gar geehrt im narren-kleid,
Doch seine besten freunde läßt er laufen.
Sag, Hannchen, ob er wohl die lieb' verdient,
Die wir das jahr durch unbesehn verschwenden.

Hannchen.

Ei, leider war er uns ja dieses jahr
So fern, daß wir ihm gar nichts mochten sein.

Sachs.

Du bist gar wunder-süß, mein liebes Hannchen.

Gustel.

Mach mich nicht eifersüchtig, Hans! Sonst sieh,
Was daraus werden will!

Sachs.

Ei nun, mich wird
Wohl müllers Franz bestrafen. Soll ich euch
Zum tanz-platz führen?

Gustel.

Ja doch, tanze du
Mit deiner wunder-süßen kleinen Hanna;
Doch ich bin hier, um meine böse zunge
An einigen auszulassen, wie sich's ziemt.

Sachs.

Da braucht es keine fast-nacht, denn mich dünkt,
Das thust du ja das liebe lange jahr.

Gustel.

O ja, an leuten eurer art. Doch sind
Auch welche, denen man nicht ohne larve
Beikommen kann. Da sitzt mir just so einer,
Den ich auf's korn muß nehmen.

Sachs.

Mach mir nichts
Unkluges, dirne!

Gustel.

Hat man so 'nen vetter
Am arm, der in der stadt für herzhaft gilt,
Nimt man sich eine freiheit schon heraus.
(Sie tritt zum haupt=mann.)
Mein herzens=lieber hauptmann, grüß dich Gott!
Wo kommst du her? Wie bist du hier? Kennst du
Denn die zigeun'rin nicht mehr, die so oft
Im lager dir den labe=trunk gereicht?

Drossinger.

Du bist ein aller=liebstes süßes kind,
Und kann ich deiner mich nicht gleich entsinnen,
So wünscht' ich die bekanntschaft doch zu machen.

Gustel.

Du kennst mich nicht? Wie du abscheulich bist!
Sahn wir uns nicht im lezten türken=krieg?
Wo war es gleich? Bei Temeschwar? Nun, nun
Du wirst's am besten wissen, wo du früh
Zehn türken=köpf' zum früh=stück dir geschlachtet.
Du bist nur zu bescheiden, deß dich zu
Erinnern; deine freund' jedoch und wer's
Mit angesehen, vergißt's sein leben nicht.
Und in Italien, bei Pavia mein' ich,
Wo du mich selbst mit den bagage=wagen
Aus zehn=tausend Franzosen schlugst heraus,
Wie war das heulen groß unter uns weibern!
Sie schwuren, den proviant mit stumpf und stiel
Zu schanden gar zu machen, die canonen
Und alles zu vernageln, was weiß ich!
Nun weißt du, wie uns vor Franzosen bangt;
Sie sahn gar bleich, schwindsüchtig, all im fieber,
Das sie von Neapel frisch herauf gebracht.
Wie dankten wir auf unsern knien dir rettung!

Du siehst mich groß an? Du verwunderst dich,
Daß ich sei überall dabei gewesen?
O wüßtest du, wie ich sehnsüchtig dir
Auf allen deinen zügen nachgezogen!
Doch große helden sind stäts undankbar
Gegen ein schwaches weib, das sie bewundert.
Im vor'gen jahr noch sah ich dich in Genua,
Als ihr auf Tripolis euch eingeschifft;
Im hafen war's, in einer osteria,
Da war ein schuster-junge, der ein schlecht
Libell hatt' aufgesetzt wider den kaiser;
Du nahmst als kriegs-mann deines herrn partei,
Die bürger aber war'n nicht eurer meinung;
Streit gab es und von worten kam's zur that.
Da hast du doch eins auf die nas' gekriegt.
Und gar nicht schlecht, ich mein', die narb' ist da.
(sie greift nach seiner nase, der haupt-mann fährt auf.)

Drollinger.

Was?

Gustel.

Nehmt ihr's übel?

Drollinger.

Ihr verfluchtes volk
Von metzen wollt die fremden hier beschimpfen?
(allgemeines gelächter im zimmer.)

Sachs.

Verzeiht, herr, das ist Nürnberg's masken-recht.

Drollinger.

Der teufel hol' eu'r recht und eure stadt!
(geht ab unter schallendem gelächter.)

Sachs (zu einer maske).

Der syndicus verlangt mich?

Maske.

Augenblicklich,
In wicht'gem anlaß, in der rathhaushalle.

Sachs.

Hör, solchen spaß laß künftig unterwege,
Das kann zuletzt zu bösen häusern führen,
Der mann ist fremd hier, kennt nicht unsern brauch.

Gustel.

Was denkst du denn, ich hab' mich nicht erkundigt,
Daß er der dünkel-tollste hasen-fuß,
Der noch kein pulver roch auf hundert schritt,
In unsrer stadt den capitano spielt
Und immer im begriff ist auszuziehn,
Wenn ihn die ordre seines kaisers ruft.
Dem kaiser thut's wohl noth nun solche hechte!

Sachs.

Du hast ein loses bitter-böses maul
Und wärst im stand, es jedem mann zu bieten.

Gustel.

Jedem so wie er's braucht. Da kommt ein andrer,
Der nun sein fett kriegt. 'S ist ein hiesiger.

Sachs.

Der syndicus beschickt mich nach dem rathhaus,
Bleibt hier im saal, bis ich bei euch zurück bin.

Gustel.

Wir fürchten uns hier nicht. Thut nach belieben.
(Hans Sachs ab.)

Willibald und eine der nonnen kommen vom tanz.

Willibald.

Ei, was zwei niedliche zigeunerinnen!

Gustel.

Dir aufzuwarten, süßer schöner junker.
Ganz frisch aus Spanien sind wir eingetroffen,
Um dir in deine hohle hand zu schau'n
Und draus das gute glück zu prophezeien.

Willibald.

Doch muß man euch das pfötchen erst versilbern?

Gustel.

Für ein drei pfennig=stückchen thu ich's gern;
Die edle jungfrau da legt's für euch aus.

Nonne.

Geh mir, du hechs'! ich gebe dir keinen deut.

Gustel.

Ich spaßte nur; ihr zahlt mich nächstes mal.
In euren linien steht gar mancherlei,
Gutes und böses; doch des bösen hoff' ich
Ist mehr vorüber als noch kommen soll.
Ein großer stern steht hier im mittel=punct,
Ein liebes=stern, der glenzend aufgegangen;
Feindliche mächte doch verdunkeln ihn,
Und eine wolk' ist's, ein treu=loser freund,
Der sich dazwischen schiebt. Ein schwert, um Gott!
Und hier ein kirchen=fenster, Gott bewahre!
Ihr duelliert euch doch mit freunden nicht?
Der stern wird abgeführt; ein schlimmer bote
Verhöhnt euch. Welche seltsame verwicklung!
Nun kommt ein fremdes lichtlein aus der ferne,
Ihr seid erstaunt, spielt den groß=müthigen;
Ob es euch damit wohl so völlig ernst?

Nonne.

Was ist denn das für eine?

Willibald.

Cordula, still!

Gustel.

Doch, ich will's 'glauben. Wahrlich, neue proben!
Ihr seid ein bessrer held als man euch kennt.
Ei, hätte das der stern wie ich erkannt,
Wer weiß, was noch geschah? Doch, er ist unter,
Nein, tief am horizont, und jammer=schade!
Zwei ranzige irr=lichter decken ganz
Die spur.

Nonne.

Laßt doch die hechse stehn und setzen
Wir uns zum tisch.

Willibald.

Was alles du gesagt,
Ist mir nichts neues noch erfreuliches;
Doch deine wissenschaft möcht' ich ergründen.

Gustel.

Die sternen=weisheit, herr, die zauberei.
Auf nächste fastnacht will ich mehr versprechen.
(Veit kommt mit der zweiten nonne aus dem tanz=saal.)

Gustel.

Ei wie? Da kommt ja gar mein süßer junker,
Dem ich galant die trepp' herauf geleuchtet
Im raths=herrn=haus, wo er so pfiffig sich
Hinter die seidene gardin' versteckte.

Veit (ihr in's ohr).

Zum teufel, Elsbeth! Bist du toll? Was machst du?

Gustel.

Was toll? Was Elsbeth? Elsbeth hieß ich nie;
Ihr seid zu rasch, mit worten wie mit werken,
Und eh man sich's versieht, steht ihm der degen
Blank in der hand. Ihr habt wohl manche schon
Der armen seelen ruhn auf dem gewissen.
Fatal nur ist's, wenn eine messer=spitze
Die klinge kreuzt; drauf seid ihr nicht gefaßt.

Veit.

Bist du nicht Elsbeth, magst der teufel sein
Und Elsbeth wünsch' ich in den tiefsten pfuhl.

Gustel.

Doch nicht, in den ihr fielt am selben abend,
Da ihr vom dutzend-teich zurück gekommen?

Veit.

Verfluchte dirne!

Gustel.

Drückt euch wieder einmal
Der schuh, so will ich euch zu diensten sein.

Veit.

Tanz du den schuh dir auf dem tanz-plan durch,
Sonst will ich bald dir füße machen.

Gustel.

Ei,
Nur nicht so böse gleich! Und merkt euch das,
Den fuß hat jeder wie er steht und geht,
Aber den schuh macht euch nicht jeder recht,
Und der den schuh hat, herr, das ist der meister.

Veit.

In einem schurz-fell möcht' ich dich zerdrücken.

Gustel.

Das glück begegnet einer andern wohl,
Der ihr gar gern was besseres thätet.

Veit.

Schweig!
(sie setzen sich zu trinken; gläser-klingen am andern tisch.)

Willibald.

Wen lassen sie dadrüben leben? Horch!

Nonne.

Den doctor Luther.

Veit.

Pereat ruf' ich.

Willibald.

Hör, junker, mach uns keinen aberwitz.
Bedenke wo du bist, wir tanzten sonst
Bald auf den köpfen wohl die trepp' hinunter.
(neues vivat und gläser-klingen.)

Veit.

Ihr lumpen-pack, das sich der ketzerei
Ergiebt und macht zum spott die heil'ge kirche!
Ein hund sag' ich, wer anstoßt auf den spruch.
(er wirft sein glas zur erde.)

Bürger.

Was will der junker? Was? Schlagt zu! — Hinaus
Mit ihm! — Die stieg' ab!

Veit (zieht sein schwert).

Was? ihr hund', kommt an!
Euch allen biet' ich's.
(Tumult und raufen sich.)

Willibald.

Halt, mein freund!
Aus dir spricht nur der wein und weiter nichts.
Hört ihn nicht, leute! ihr seht! er ist betrunken,
(hat ihm das schwert aus der hand gerissen.)

Bürger.

Laßt ihn! — Nein, nein, er zahlt um friedens-bruch.
Den degen ziehn am fasching? — Friedens-bruch!
(Einige häscher erscheinen.)

Bürger.

Macht platz! — Platz vor der obrigkeit!

Häscher.

Herr junker!
Um friedens-bruch muß ich hinab euch führen.

Veit (taumelnd und fortgeschleppt).

So führt mich fort. Das soll mich wenig quälen,
Aus solchem diebes-nest mich wegzustehlen!
(unter dem zischen und lachen der bürger ab.)

Sechste Scene.

Vor der rathhaushalle. Mondschein.

Hans Sachs mit der maske in der hand, geht auf und ab.

Sachs.

Die nacht sinkt jezt herein; die dämmerungsglocke
Tönt uns herüber von sanct Sebald her.
Der lichte laute freudentag zieht sich
Nun aus den gassen in das haus zurück
Um dort beim lampenschein noch kecker sich
Die nacht in seinesgleichen umzukleiden.
Die freude stirbt wie ein erschöpftes licht
Aufflackernd seine kräfte überbietet
Und so dahin sinkt. So sind unsre freuden.
Melancholia heißt das dichter-fieber,
Das jeder lust tritt schütternd auf die ferse.
O thorenkleid, du willst mir kaum genügen,
Des herzens krause wünsche zu betrügen.

Der **syndicus** kommt.

Syndicus.

Bist du es, Hans? Gottlob, daß ich dich treffe;
Du hast den tag in fröhlichkeit verbracht?

Sachs.

Ja, nach drei monden bittern abscheids konnt' ich

Der lust nicht wehren, was mir theuer ist
In Nürnberg, unter'm süßen maskenrecht
Der unsichtbar erspähenden Tarnkappe
Mit heimtückischer freude zu belauschen.

Syndicus.

Also noch eine frag' auf das gewissen,
Sahst du Rosinen? Hat sie dich erkannt?

Sachs.

O herr!
Ihr zwingt mich fast die larve vorzubinden;
Im eignen antlitz darf ich's kaum mir selbst
Gestehn, was ich von freuden heut erlebte.
Ich sah Rosinen, sah die liebliche
In ihres hauses mildem zauberkreiß;
Zwei linien wachs und dieser flittertand
Machten mich kühn, aus ihrer augen strahl
Den honigsüßen wermuth einzusaugen.
Mein unstät auge hatte sie fast verlockt
In mein geheimniß schüchtern einzudringen,
Doch ihrer mutter lauschende gestalt,
Des ernsten vaters wort, das freundlich sanft
Mir die verwirrte red' entgegnete,
Trieb sie auf halbem weg in sich zurück.
Rosina liebt mich noch, mein edler freund;
Und diß mein herz wirft sich in staub vor ihr,
Wie ein von Gott verlaßner ketzer thut
Vor dem madonnenbild das er geschändet.

Syndicus.

Der himmel segne dir das liebesfieber!
Mein freund. Rosina, sieh, die ist nun dein.

Sachs.

Ihr wollt mit einem fastnachtscherz mich quälen.
Sind wir nicht hinbestellt zur mummenschanz?

Syndicus.

Dißmal band sich der tod die larve vor

Und hat den maskenscherz in ernst verwandelt.
Mein alter treuer freund ist unversehns
Dem dritten und lezten schlaganfall erlegen. —
Erschrick nicht! Was Gott thut ist wohlgethan.
Du kehrst in dein exil zurück, bis erst
Die strengsten trauerwochen sind vorüber,
Dann läßt du dein geschäft im rathsherrnhaus
In meinen sichern händen. Glaube mir,
Die mutter wird der tochter doppelthränen
Nicht widerstehn. Rosina wird die deine.
Gönne der trauer ihr gerechtes maß
Und laß dein glück sich deiner werth erzeigen.

Sachs (umarmt ihn).

O väterlicher freund, laßt meine thränen
Heut um den edlen ungebrochen fließen!
(gehen ab.)

Sechster Act.

Erste Scene.

Landstraße und brücke, vorn ein Wirthshaus.

Müller **Franz** kommt mit schlapphut und schnurrbart, das felleisen auf dem rücken, über die brücke, ein großer pudel vor ihm her. Er singt:

So zieht man in die welt hinein
  Unbekannt, von land zu land,
Das nächste wird noch schöner sein,
    Traleia!

Die liebste meint, 's wär' schön genung;
  Bleib dabei, frank und frei!
Der bursch ist noch der dirn' zu jung,
    Traleia!

Ja müllerbursch, dein rad geht um,
  Ohne ruh' rinnt wasser zu,
Und weint' ich auch, dein herz bleibt stumm,
    Traleia!

Nun geht der lerm durch gass' und feld,
  Flink und fiks, greif zur büchs'!
Die trommel brummt, es brennt die welt,
    Traleia!

Hör, feldmann, schau mich nicht so hungrig an.
Meinst du, dein herr hab' weiter nichts zu thun,
Als hinter dir den schweren schnappsack schleppen?
Komm, leg dich hier zu mir in's gras. Mir fällt
Ganz etwas anders ein. O leck mir nicht

So in's gesicht! Es ist zu viel der ehre.
Halt ruhig, kerl! Trug ich die hundert meilen
Den sack für dich, so kannst du auch was thun.
Dein breiter rücken ist noch nicht zu gut,
Und sieh, es hält. Jezt weis' mir deine kunst
Und daß du fein das gleichgewicht behaltest!

(er packt dem hund das felleisen auf den rücken.)

Sieh, das geht schön. Jezt tritt bedächtiglich
Hinter dem herrn. Die sprünge werden dir
Vergehn; denn jedes amt hat seine last.
Nicht pudel? Ja, du wedelst und bist stolz,
Daß du einmal nutz bist so viel dein herr.

(er singt.)

Zu Reutlingen auf der Schanz'
Da gab es einen heißen tanz,
Der Wirtenberger liegt zu feld,
Da haben die müller sich eingestellt.

Die herren liegen draußen,
Drinnen ist's besser hausen,
Da sieden und braten die töpfe,
Draußen setzt's blutige köpfe.

Ein **Fuhrmann** kommt mit leichtem fuhrwerk.

Fuhrmann.

Sagt mir, wer unter euch zwei'n der pudel ist.
Geht des felleisens herr auf händ' und füßen
Oder stellt der hund sich auf die hinterbeine?

Franz.

Fuhrmann, wärst du so weiß wie deine schimmel,
So wüßtest du, daß weisheit kopfweh macht,
Doch du bist grau und deine thorheit grausam.

Fuhrmann.

Legt für die grobheit mir den radschuh ein!

Franz.

Ich dir? Der müllerbursch dem kohlenbrenner?

Nein, käme tag und nacht in uns zusammen,
Schlüg' es zusammen aus ins eselsgrau.
Bemüh dich nur vom gaul und leg dir, freund,
Den radschuh vor's gehirn und schleif es feiner.

Fuhrmann (absteigend).

Ich stäubte gern den hochmuth dir vom buckel.
(er fährt beim wirthshaus an.)

Franz (singt).

Der köhlerin der müller schwört's,
Mein wams ist weiß, doch schwarz mein herz.
Ein schwarzes herz, ei Gott verdamm's!
Laßt's unbesehn denn unter'm wams.

Halt feldmann, deine kunst hast du gezeigt,
Der will' ist gut aber die kunst ist brotlos.
Du sollst jezt deine labung dafür haben.
Der tag ist heiß, des staubs schlucktest du gnug,
Die zunge hängt dir zolllang aus den zähnen.
Komm her und frag die Rednitz eins, wes weges?
Kerl, stell dich nicht confus, du kommst mir vor
Wie eine jungfer. Wedelst mit dem schwanz
Und duckst dich, just wie: wollt' ich, wollt' ich nicht!
Heisa! Da, nimm den stock mit! Fass' ihn, feldmann!
(er wirft den stock von der brücke und der hund springt in's wasser.)
Feldmann, nun hurtig durch! Tunk dich, mein junge!
(der hund schwimmt an's ufer mit dem stock.)
Komm her! Bring an! Doch mir drei schritt vom leib!
Nicht wahr, das thut gut? Netze mich nicht, bestie!
Hier ist die schenke. Nun soll mir und dir
Das mittagbrot am morgen fein behagen.

Die **Wirthin** tritt vor die thür.

Frau wirthin gebt uns eine schüssel milch!

Wirthin.

Euch? Seid ihr zwei?

Franz.

Ja, fast gar drei, doch euch
Nicht mitgerechnet, schöne frau.
Mein pudel frißt für anderthalb.

Wirthin.

Wollt ihr
Die milch sau'r oder süß?

Franz.

Süß für den hund,
Der hund lebt ohne sorgen. Doch der herr
Braucht's sau'r, des lebens bittre zu verdauen.
Habt ihr schwarz brot?

Wirthin.

So schwarz ihr es begehrt. (ab.)

Fuhrmann (sitzt auf der thürbank und trinkt).

Der bursch kommt aus dem reich?

Franz.

So thu ich, landsmann.

Fuhrmann.

Dem rock nach sollt' ich euch 'nen müller schelten,
Doch euer schnurrbart macht euch zum soldaten.

Franz.

Und beides bin ich, war ich wenigstens.

Fuhrmann.

Ihr habt auch eine schramm' über's gesicht.
(Die wirthin bringt milch und brot.)

Franz.

Ein wirtenberger knecht schlug mir die flärre,
Da wir die mau'r gedeckt zu Reutlingen.

Fuhrmann.

Habt ihr euch in den schwabenkrieg gewagt?
Ihr seid nicht aus dem land.

Franz.

Als reiches bürger
Stand ich den städtern bei wider die herrn;
So holten wir zusammen uns die schlappe.

Fuhrmann.

Die narbe ziert euch gut genug zum schnurrbart.

Franz.

Ja, falls mein schatz auch dieser meinung ist.

Fuhrmann.

Ihr seid zu haus in Nürnberg?

Franz.

Freilich wohl.
Die vaterstadt wird in drei jahren mich
Doch nicht vergessen haben.

Fuhrmann.

Dacht' ich's doch,
Ich hab' euch irgend schon gesehn. Ihr denkt
Heut noch zur stadt?

Franz.

Eh's nacht wird.

Fuhrmann.

Das hat zeit.
Falls ihr beim hellen tag wollt drinnen sein,
Da steht mein fuhrwerk. Platz hat's für uns alle.

Franz.

Ihr seid gar gütig, landsmann.

Fuhrmann.

Eilt euch nur
Ein wenig, denn mein nachbar macht heut hochzeit
Und einige fische bring' ich noch zum schmaus mit.

Franz.

Hochzeit? Wie heißt der nachbar?

Fuhrmann.

'S ist ein schuster,
Als meistersänger weit im land bekannt,
Hans Sachs mit Namen.

Franz.

Sachs? Was alle welt!
Ob ich den kenne? Wir sind nah verwandt.
Und kriegt er heut noch seine rathsherrntochter?

Fuhrmann.

Gewiß. Der alte herr, man sagt, er sei
Ihm um des glaubens willen gram gewesen,
Lezte fastnacht ging er zu seinen vätern.

Franz.

Da hat das junge volk sich flugs bekehrt?

Fuhrmann.

Weiß nicht. Sie sind ein fröhlich paar, was Gott
Gesegnen wird. Kommt, macht euch euren sitz
Zurecht. Den pudel nehmt zu euch; er hat
Das reich aus sich gewiß eins müd gelaufen
Und darf drum einzug halten wie ein herr.

Franz.

Landsmann, wir danken. Schöne wirthin, hier
Nehmt euer geld.

Wirthin.

Wünsch' frohe heimkehr.

Fuhrmann.

Danke.

Franz.

Nun laßt die straßenstein' in funken stieben!
(Fuhrmann knallt und sie fahren ab.)

Zweite Scene.

Zimmer beim rathsherrn. Toilettenstücke umher.

Elsbeth sieht in die kammer hinein.

Da liegt sie mir, im brautkleid, abermals
Auf ihren knieen im gebet und weint. —
Fräulein, die sonne steigt schon hoch zum himmel
Und unsrer abred' achtsam muß ich euch
Erinnern, daß die zeit verstrichen ist.
Trauer am hochzeittag das lass' ich gelten
So lang die nacht leiht ihren trauermantel;
Doch sonnenglanz entzündet hochzeitfackeln,
Der schwarze schleier weicht dem farbenschmuck.
Hört ihr's, fräulein? Ja, wir versäumten bald
Den kirchgang, wenn ihr mir die zeit noch gönnt,
Nach der kunst regeln euer haar zu zieren.
Auch der lebend'ge, nicht die todten nur
Wollen zu ihrem rechte kommen, hört ihr?
(sie flicht blumen in einen kranz.)

Rosina (von innen).

Nur noch den augenblick, so bin ich bei dir.

Gustel kommt von der andern seite.

Gustel.

Ja, so ist's doch am besten. Noch den morgen
Reitet der bot' auf Ansbach, der nimmt mir
Den brief mit und so kann er wohl noch hier

Vor abend sein. O der unartige,
Auf eine tagreis' einen tag zu säumen!

Elsbeth.

Ei, jungfer Gustelchen, sieht man sie endlich?

Gustel.

Elsbeth, o wüßtest du, wie ich vor freuden
Die lange nacht kein auge zugedrückt!
Nicht deines fräuleins hochzeit bloß, auch mir
Ist eine freudenbotschaft zugeflogen,
Doch meine zunge soll heut sparsam sein
Und mein geheimniß bleibt zwischen den zähnen;
Ihr habt heut so nicht zeit mich auszuholen.

Elsbeth.

Nun das muß eine große botschaft sein,
Drum die Brautjungfer läßt die Braut dahinten.
Ihr wollt beim schmucktisch uns nicht helfen kommen?

Gustel.

Nur ein klein briefchen ist vor zu bestellen
Beim nächsten boten, und mir fällt just ein,
Ein andres hab' ich hier für euren herrn
Den schuster, das hier eingeschlossen war
Von mir sehr lieber hand, versteht ihr mich?
(sie nimmt zwei briefe aus der tasche.)

Elsbeth.

Das blättchen treibt euch alles blut zur wange.
Brennen euch die buchstaben?

Gustel.

O so nehmt!
Ich kann nicht warten.

Elsbeth.

Gut, ich will's bestellen.
(Gustel läuft weg. Rosina kommt.)

Rosina.

Wer sprach mit dir?

Elsbeth.

Kennt ihr sie nicht? Die Gustel.
Sie hat was auf der kunkel. Dieses blatt
Soll ich bestellen an den meister. Kennt
Ihr diese hand?

Rosina.

Nicht daß ich wüßte. Wohl
Von einem freund ist's aus dem reich.

Elsbeth.

So ist's
Der Gustel schatz. Hat sie denn einen draußen?

Rosina.

Ob einen, weiß ich nicht, doch manchen vetter,
Mit dem sie schön thut, wie sie pflegt zu sagen.
Kommst du? (setzt sich.)

Elsbeth.

Ja freilich, seht nur auch wie herrlich sich
Der wolkenlose himmel schmückt für euch.

Rosina.

Laßt uns den tag nicht vor dem abend loben.
Wer kommt?

Elsbeth.

Es ist die Hannchen. Seid ihr fertig?
(Hannchen kommt.)

Hannchen.

Fräulein, die frau rathsherrin fragt nach euch.

Rosina.

Geh doch hinauf zu meiner mutter, Elsbeth,
Die Hannchen wird den kranz befestigen können. (Elsbeth ab.)

Hannchen.

Und das ist der brautjungfer ehrenamt.
Den myrtenzweig legt' ich schon hier beiseite.
Vor allem mein' ich muß der rosenkranz
Euch um die stirn' und seitwerts erst die myrte,
Denn mit der freude fängt der ehstand an.

Rosina.

Ei schling sie durcheinander. Denkst du denn,
Daß lieb' und ehstand nicht zusammen gehn?

Hannchen.

O von dem Hans da will ich es noch glauben.

Rosina.

Du wirst mich eifersüchtig machen, Hannchen.

Hannchen.

Du lieber Gott, damit kommt ihr zu spät.
Wir machten ihm den hof, da eure liebe
Noch kaum im werden war. Mich nannt' er nur
Sein zuckerkind. Mir wär's nie eingefallen,
Daß vor der Gustel schlank gewachsnen gliedern
Man mich die aschenbrödel lieben könnte.

Rosina.

Es hat indessen unwahr sich bewährt,
Die Gustel ist in's schönre nicht gewachsen;
Von mir da sag' ich vollends nichts; doch Hannchen
Tritt erst in ihren flor mit diesem sommer
Und kann uns allen tüchtig bange machen.

Hannchen.

Habt mich doch nicht zum besten, edles fräulein.

Rosina.

Hör, nennst du wieder mich so, zürn' ich dir.

Hannchen.

Soll ich denn meister schustrin schon euch nennen?

Rosina.

Hier unter uns schon; das hör' ich am liebsten.

Hannchen.

Jezt seht im spiegel, ob die rosen stehn.

Rosina.

Mich dünkt nichts auszusetzen; doch du weißt —

Hannchen.

Ob's ihm gefallen wird? da zweifl' ich nicht.
(Elsbeth kommt.)

Elsbeth.

Die frau rathsherrin läßt der jungfer braut
Den gruß vermelden und die goldne haube
Sei schon befestigt. Es sei hohe zeit.

Rosina.

Nicht wahr, die mutter nimmt sich stattlich aus?

Elsbeth.

So prächtiger als wir den winter sie
Nicht anders als im witwenschleier sahen.

Hannchen.

Eine gar schöne frau noch für ihr alter.

Rosina.

Elsbeth, wo bleibt er nur?

Elsbeth.

Ja unerlaubt
Für den hochzeiter ist's, so warten lassen.
Zur strafe dessen sollt' ihr diesen brief
An ihn erbrechen, den die Gustel brachte;
Denn mann und frau sind ja Ein haushalt künftig.

Rosina.

Ja, du hast recht, zur strafe — nein, daß er
Vor seiner hausfrau kein geheimniß habe.

Elsbeth.

Ich brech' ihn auf.

Rosina.

Nun, nun.

Elsbeth.

Was ist denn das?
Es ist nicht möglich.

Rosina.

Elsbeth, wie? was ist's?
Ich will es wissen. Lies! du mußt es lesen.

Elsbeth.

Ihr werdet bös.

Rosina.

Das bin ich durch dein zögern.

Elsbeth (liest).

„Mein lieber Hans, wenn dir dein Gustelchen
Noch etwas werth ist, sollst du heut ihr noch
Beim hochzeitfest die hand im garten drücken.
Deine, du weißt.“

Rosina (reißt ihr den brief aus der hand).

Du machst uns larifari;
Doch deine neckerein sind nicht am platz.

Hannchen.

Das hat die Gustel ihr leben nicht geschrieben.

Rosina.

Ja, ja, sie hat's! O diese falsche schlange!
Wohl kenn' ich ihre feinen winkelzüge.
(sie zerreißt den brief und tritt ihn mit füßen.)

Das ist am tag! der schändlich ungetreue!
Für solchen bösewicht schmückt' ich mich auf!
(reißt sich den kranz vom kopf.)
Und das am hochzeitstag? Laßt mich allein!
Ja, laßt mich weinen! Solchen mann u haben,
Es war mehr als mein thöricht herz gehofft;
Doch niemals werd' ich mehr, niemals die seine!
(sie sezt sich und weint heftig.)

Hannchen.

Rosina, du bist ungerecht. 's ist wahr,
Der schein ist gegen sie; 's ist ihre hand.
Ist es ein scherz, gesteh' ich, war's ein schlimmer
Und ihre buße drum soll sie erleiden.
Doch dächt' ich, zwei so lang erprobte herzen
Wirft man nicht mir nichts dir nichts über bord.

Elsbeth.

Da kommt er selbst.

Rosina.

Fort! fort! Und schließt die thür!
(Hans Sachs kommt.)

Sachs.

Die thür? das wär' doch heut das leztemal,
So will ich hoffen, meine königin?

Elsbeth.

Erschreckt nicht, meister! Ein widrig mißverständniß
Sezt' eure schöne braut in schrecken just.

Rosina.

Ein mißverständniß? Ja, weil man zu wohl
Versteht, wie sich ihr blick schon längst verstanden.

Sachs.

Was ist es, Hannchen?

Rosina (faßt ihn).

Liebtest du die Gustel?

Sachs.

Von ganzer seel', und hab' es nie bereut.

Rosina.

Seht ihr? Es fällt ihm gar nicht ein zu leugnen.
Nicht einer lüge werth ist ihm sein weib.
Fürwahr, ein schöner einstand für das haus!
Du bist ein schelm, Hans! Geh mir aus den augen!

Sachs.

Was ist's denn, Hannchen?

Hannchen.

Sieh, Hans, dieses blatt,
Du kannst's noch lesen, ist an dich gekommen.
'S ist Gustel's hand und klingt wie liebesworte.

Sachs.

Laßt sehn!

Rosina.

Ja, laßt es nur ihn buchstabieren!
Er fühlt den sinn auch aus dem lezten schnörkel;
Denn liebesaugen sind gar fein.

Sachs.

Ei, ei!

Rosina.

Nicht wahr, sie weiß recht rund sich auszudrücken?

Sachs.

Der brief ist echt.

Rosina.

Und drum dein herz so schlechter!

Sachs.

Das folgt hier nicht.

Rosina.

Was folgt denn?

Sachs.

Das was folgt,
Mag nun auf sich beruh'n. Ist mir erlaubt,
Den eingang auch zu lesen?

Rosina.

Seht die stirne!
Er sieht's, er liest's, er wird nicht roth, er stottert
Nicht einmal!

Sachs.

Nun so hört! (hat die fetzen zusammengelegt.)
Mein lieber Franz!

Rosina.

Was Franz? (reißt's ihm weg.)

Sachs.

Gewissermaßen freilich Franz.
Wißt ihr denn nicht, daß ihr geliebter Franz
Der müller gestern früh nach Ansbach kam?
Nun hat sie offenbar den brief verwechselt.

Rosina.

Das heißt nicht Franz.

Sachs.

Ja, Franz für frauenzimmer,
Denn Franz mit einem S statt eines Z,
Die liebeseile nimmt das nicht genau.
Nun sendet sie statt dieses briefs villeicht
Eine hausrechnung an den heißgeliebten.

Elsbeth.

Es war ein brief von ihm an euch geschrieben.

Sachs.

So kann er seinen eignen brief studieren.
Doch um so besser, so hat sie die noth
Für ihren leichtsinn selber auszufechten.
(Die mädchen lachen.)
Nun, meine schöne braut, was sagt ihr nun?

Rosina (küßt ihn).

Verzeiht, mein ehherr! über der haushaltung
Wird sich das leicht erregte müthchen kühlen,
Daß ich nicht wieder ob blindem lerm erschrecke.

Hannchen.

Gut, daß wir rosen noch im vorrath haben.
Setzt euch geschwind, den kranz neu einzuflechten;
Sonst kommt das kirchgeläut' uns über'n hals.

Sachs.

Fürwahr, das schöne Röschen fuhr nicht artig
Mit ihren jungfräulichen blütenknospen.

Elsbeth.

Das sei des bräutigams vorrecht, sagt man.

Rosina.

Still, Elsbeth!

Sachs.

Nicht vor jüngferlichen ohren
Soll man in derlei scherzen sich vergnügen.
Nicht wahr, mein Hannchen? denn da thät' es noth,
Daß wir auch dich bald unter die haube brächten,
Und das wär' wahrlich schad' für diese röschen,
Für solch weiße wänglein, wollt' ich sagen.

Hannchen.

Seid ihr mir jezt nicht eifersüchtig, fräulein?

Rosina.

Nein wahrlich, mich zu bessern werd' ich mir

Gewalt anthun und bin auf bestem wege.
Wer kommt?

(Gustel kommt gelaufen.)

Gustel.

Das heiß' ich einmal pflaster treten!
Drei schenken rannt' ich aus, den boten noch
Zu treffen, der nach Ansbach mir noch heut —

Sachs.

Franz seinen eignen brief spedieren sollte.

Gustel.

Was eignen brief?

Sachs.

Du hattest doch zwei briefe?

Gustel.

Den einen schickt' ich euch.

Sachs.

Den liebesbrief.

Gustel.

Was liebesbrief?

Sachs (weist ihr die stücke).

Mein lieber Hans, Franz, Hans!
Wie heißt eu'r liebster eigentlich?

Gustel.

O wetter!
Nun hab' ich ihm den eignen brief zurück
Gesendet.

Sachs.

Und das war das allerklügste.
Die grobheit bringt ihn schneller auf die beine

Als alle galant'rie, zumal wo man
Nicht weiß, wem eigentlich der namen gilt.

Gustel.

Dumm, dumm! doch du hast recht, das treibt ihn her —
Aber ein schön gesicht wird er mir bringen.

Hannchen.

Nun, die wird auch schon zahm, die kecke Gustel.

Gustel.

O Hannchen, die du heut so zierlich süß
Dich als brautjungfer hast herausstaffiert,
So wollt' ich, daß dein herz — Sagt an, bin ich
Denn für den ehrendienst auch schön genug?
Freilich so sanfte fromme äuglein weiß
Ich nicht zu drehn wie andre, und es muß
Mein böses maul das fehlende ersetzen.

Sachs.

Es fehlt dir nichts als dieses was zu viel ist.

Gustel.

Hans, schweig, sonst red' ich von des Thürners tochter.

Elsbeth.

Da seht ihr's nun! Sie zanken sich schon wieder.

Sachs.

Ja, was sich liebt, das zankt sich. Nicht wahr, Gustel?

Gustel.

Der klügre theil giebt nach.

Sachs.

Wenn er nichts weiß.

Elsbeth.

Still, die frau rathsherrin!

Gustel.

Ich muß in die küche,
Daß uns die mädchen nicht den hochzeitsschmauß
Verbrennen. Zeit genug hab' ich zum anzug,
Bis ihr den hochzeitzug in reihen stellt
Zum fei'rlichen kirchgang (ab).

(Frau Agatha kommt.)

Rosina.

Nun, mütterchen,
Wie stattlich! Wie gefällt dein Röschen dir?

Agatha.

Wie sie dem meister recht ist, ist sie's mir.

Sachs.

Ihm zu gefallen hat die mutterliebe
An achtzehn jahr' treu redlich vorgesorgt.

Elsbeth.

Herr Lorenz wartet auf der treppe schon
Mit den zunftmeistern.

Sachs.

Dann ist nicht zu säumen.

Agatha.

In unsers Heilands namen, liebe kinder!

(gehen ab.)

Dritte Scene.

Küche.

Einige **Köchinen** in arbeit; **Gustel** kömmt.

Gustel.

Sind die fische geschuppt? das federvieh
Gerupft? Habt ihr das brot schon eingeschnitten?

Köchin.

Eines in's andre fördern wir bestmöglichst.

Gustel.

Reicht mir die schüssel; ich will das brot einschneiden.
(Franz, in einen mantel gehüllt, erscheint an der thür.)

Köchin.

Das offne haus läßt uns gesindel ein.
Da steht schon wieder ein bettler an der thür,
Ja, ja, das ist der strolch von Drollinger,
Der an der fastnacht hier den hauptmann spielte,
Ich kenn' ihn schon an seinem schäbigen mantel;
Den wird man niemals los, wie's böse geld.
Herr Willibald nahm ihn in affeczion,
Da muß man ihm schon einen abfall gönnen.

Franz.

Darf an dem frohen tag ein armer mann
Der schönen jungfer guten abend wünschen?

Gustel.

Was sucht ihr hier?

Köchin.

Das ist nicht unser hauptmann.

Gustel.

Wär's etwas dunkler schon, ein solch gesicht
Könnte mir bange machen.

Franz.

Schönes kind,
Fürchtet euch nicht vor meinem schwarzen bart.
Vor türkensäbeln dürfen wir nicht beben,
Doch macht es dem soldaten keine schande,
Streckt er vor schönen kindern das gewehr.

Gustel.

Laßt uns mit kriegshandwerk in frieden, freund.

Franz.

Erbarmt euch meiner. Habt ihr keinen vetter
Und keinen liebsten, welcher draußen im reich
Irr in der weiten welt läuft? Da thut's wohl,
Gönnt einem einmal jemand guten tag.

Gustel.

Nun, wenn ihr hunger habt, fällt euch was ab.
(bietet ihm ein brot.)

Franz (nimmt ihre hand).

Hunger nach solchen milden zuckerhändchen.
Das wär' ein fest, wer hier anbeißen darf.
Ist denn der süße bissen schon versagt?

Gustel.

Packt euch! Ihr seid ein unverschämter bettler.

Franz.

Nur nicht so bös! Es läßt nicht sonderlich,
So schlankes miederchen, so hartes herz.
Ihr tragt da gar ein blinkend pfenniglein
Am busen, schau! Ein zierlich köpflein drauf!
Wo will's mit seiner kette sich verstecken?
(Gustel schlägt ihm den hut vom kopf; er wirft den mantel weg.)

Franz.

Geht man mit alten abgedankten kriegern,
Die narben im gesicht, so lieblos um?

Gustel.

Herr Gott! Wär's möglich? Ist er's nicht? Mein Franz!
(sie fällt ihm um den hals.)

Köchin.

Wer ist der fremde mann?

Zweite.

Der jungfer liebster,
Sollte man denken.

Gustel.

Ja, der allerliebste.
Seht, mädchen, müllers Franz ist aus dem reich
Zurück! Seht nur, wie braun gebrannt er ist;
Sagt, ob sein schnurrbart und die garst'ge narbe
Ihm nicht marzialisch stehn! Du warst dein leben
Lang nie so schön, Franz.

Franz.

Nun, das läßt sich hören.
Setzt uns die mutter häßlich in die welt,
So hilft ein tüchtiger kreuzhieb uns noch auf.
Du aber, kind, bist stattlich aufgeblüht,
Just solch ein weib fuhr mir durch alle träume.
Bist du mir treu?

Gustel.

Komm, komm zu Hansens hochzeit,
Die deinige will ich nachher dir besorgen. (gehen ab.)

Köchin.

Das heiß' ich resolut; der knebelbart
Freit jungfer Gustel nach pandurenart.

Vierte Scene.

Platz vor der kirche, wie im ersten act.

Willibald und **Drollinger** treffen sich.

Drollinger.

Darf ich den guten tag euch bieten, junker?

Willibald.

Ach ihr, mein fastnachtshauptmann. Nun wie geht's euch?

Drollinger.

Ich habe seither puren aschermittwoch.

Ihr habt der einzige mein gedacht, o herr.
Ihr wißt, welch unheil ihr auf uns beschworen.

Willibald.

Dankt Gott, daß man euch frei abkommen ließ,
Die weite welt steht euch ja zur verfügung.

Drollinger.

O herr, die armuth ist ein bittres kraut
Und bringt ein menschenkind in schmach und noth.
Kriegsdienst, herr, macht früh alt. Man liegt zu viel
Im wilden wetter; man schont seinen leib
Für keinen herrn und auch für keinen scherz,
Ihr wißt, herr. Und schleicht erst das alter an,
Da hat die jugend ihren vorrang immer.

Willibald.

Ihr seid jezt ohne brot?

Drollinger.

Selbst ohne wasser,
Wenn einmal wasser nur für geld zu haben.
Es ist ein elend leben, edler junker,
Wenn man am morgen frische luft sich schöpft
Ohne zu wissen, wo dem müden haupt
Am trüben abend trocknes stroh zu finden.

Willibald.

Sprecht ihr auch so? Das leben wird euch schwer?
Hofft ihr auf keine freuden mehr? Habt ihr
Um geld und gut denn jemals wen beneidet?

Drollinger.

O herr!

Willibald.

Wißt ihr mir rath, wie mir zu helfen,
Versprech' ich solcher noth euch abzuthun.

Drollinger.

Die ganze welt lacht euch und ihr seid traurig?

Willibald.

Traurig. Sie lacht und sie verlacht mich nur.

Drollinger.

Seid ihr gereist.

Willibald.

Die halbe welt durch.

Drollinger.

Habt

Ihr pferde, hunde?

Willibald.

Wenn ich jagen möchte!

Drollinger.

Auch schilderei'n?

Willibald.

Das haus voll.

Drollinger.

Rare bücher?

Willibald.

Mehr als ich lesen kann in fünfzig jahren.

Drollinger.

Ihr liebt die weiber nicht?

Willibald.

Die weiber? Nein.

Ich fand sie schön und lief und fand sie falsch.

Drollinger.

Doch habt ihr freunde, liebt noch wein und spiel?

Willibald.

Wär' arbeit nicht, die mir den tag verzehrt,
So würde mir der abend selbst zur qual,
Doch nicht die freunde will ich damit schelten.

Drollinger.

Herr junker Veit ist euch noch zugethan?

Willibald.

Er ist auf jahr und tag aus unsrer stadt
Gebannt. Er brach den fastnachtsfrieden.

Drollinger.

Doch
Des lust'gen schusters halb nicht, der die hochzeit
Heut feiert?

Willibald.

Ja, heut ist Hans Sachsens hochzeit.
Ich bin deßwegen aus dem haus gegangen.

Drollinger.

Ihr geht dahin?

Willibald.

Ich schätze diesen mann,
Er ist geschickt und wacker! unsre stadt
Kann auf ihn stolz sein.

Drollinger.

Daß ein bürgersmann
In solch vornehmes haus sich eingenistet!

Willibald.

Rosina hat das beßre theil erwählt,
Bei unsern junkern fand sie wenig freude,
Doch bei dem schuster lust und lebensglück.

Drollinger.

Nürnberg hat schöne bürgerinnen, herr.

Mir scheint, ihr saht die welt nur in die weite
Und habt die heimat obenhin geschätzt.

Willibald.

Ihr seid nicht klug. Was kommt hier für ein aufzug?

Gustel und **Hannchen** kommen mit Franz, alle im hochzeitstaat.

Gustel.

Recht glücklich fassen wir den herrn jezt ab,
Nach dem man durch die halbe stadt gefahndet.
Schon stand der hochzeitszug zur hälft' im reihen,
Da fiel es dem hochzeiter schwer aufs herz,
Daß man dem edelsten von seinen gönnern
Nicht einen hochzeitstrauß ins haus gesandt,
Und das versäumte hiemit nachzuholen
Schickt er die beiden brautjungfern an euch,
Um diesen blühnden strauß, den meine schöne
Mitjungfer überreicht, euch einzuhänd'gen.

Willibald.

Eu'r meister überhäuft mich so mit ehre.

Gustel.

Und daß sich junker Willibald nicht wundre,
Welch einen schmucken burschen wir mitbringen
Zum schutz, der unsers Hans ehrengeselle,
So stell' ich ihm hierin meinen hochzeiter
Für nächsten herbst vor, meinen müllers Franz.

Willibald.

Franz? Ist es der vom kirschbaum?

Gustel.

Ganz derselbe.

Willibald (giebt ihm die hand).

Dann wünsch' ich, überflüssig wohl, ihm besten
Appetit für diß blühende kirschenpaar.

Hannchen.

Junker, erlaubt, 's ist der brautjungfer recht,
Daß ich den strauß im knopfloch euch befest'ge.

Willibald.

Und hat die schöne straußbinderin gleichfalls
Gefunden ihren schmucken ehrengesellen?

Hannchen.

Für den hochzeiterzug wohl.

Gustel.

Außerhalb
Ist ihr jungfräulich herz wie's reh im walde.

Willibald.

Ich danke herzlichst für diß ehrenzeichen.

Gustel.

Eu'r edeln zum hochzeitschmauß einzuladen
Getraute sich der meister nicht durchaus.

Willibald.

Er übertreibt die höflichkeit wie immer.
Geht, geht, und laßt uns euch im zug bewundern.
(die drei ab.)

Drollinger.

Fürwahr ein stattlich paar brautjungfern das.

Willibald.

Ja, ja, der Gustel kecker muth hat sich
Noch nie verläugnet, doch diß sanfte kind
So blaß und wortkarg ist wie blauer himmel,
Dem auch das dünnste wölkchen schmutzig dünkt.

Birkheimer kommt mit einem strauß.

Birkheimer.

Gott's gruß, ihr herrn! Herr junker Willibald,

Schön, daß ihr nicht den freudentag versäumt,
Der unsers jungen meisters glück muß krönen.

Willibald.

Um vieles ließ' ich mir den tag nicht rauben.

Birkheimer.

Nun sag' mir einer, daß die versekunst
Nichts kluges in der welt sei gut zu stiften!
Der lust'ge schuster hat mit seiner musa
Der stadt eine der schönsten bräut' erobert,
Und was das wunderbarst' am handel ist,
Mutter und tochter zu der kunst bekehrt.

Willibald.

Ja, hätten wir der bürger viel wie ihn,
Dann möchte bald der kirchenstreit beruh'n
Und jeder seines nachbars meinung schonen.
(Eine glocke vom thurm.)

Birkheimer.

Gott schenk' uns dieses glück! — doch hört das zeichen!
Der brautzug tritt schon in die pfarrgass' ein.
Sie sind gleich hier. Es läuft gar viel des volks
Zusammen. Nun sie lieben ihn.

Willibald.

Auch ist es
Ein schmuckes pärchen immer, ob ich schon
Grund hätte eifersüchtig ihm zu sein.

Birkheimer.

O gönnten alle ihm sein glück wie ihr!

Willibald.

Ich hab' ihr doch dereinst den hof gemacht.

Birkheimer.

Wie hundert andern.

Willibald.

Wahrlich, doch mich dünkt,
Wenn neun und neunzig mich gleichgiltig ließen,
So konnt' ich mit der lezten glücklich sein.

Birkheimer.

Seid ihr so weit? Nun, nun, das wird sich finden.

Willibald.

Ich fürchte fast, es ist zu spät.

Birkheimer.

Zu suchen?

Willibald.

O wenn ich suchte, hab' ich nie gefunden.

Birkheimer.

Dann ist euch schwer zu helfen.

Willibald.

Das ist's eben.

(Man hört musik von außen, dann treten sie auf im zug, geschmückte kinder voran, später die mutter und braut mit beiden brautjungfern, Lorenz, der bräutigam mit Franz und Ruprecht, andere gäste paarweise. Wenn der zug auf die bühne tritt, schweigt die musik.)

Sachs (wie sie unter der linde angekommen).

Halt inn, Rosina! Unter diesen zweigen
Führt uns ein gut geschick einst eins dem andern
Entgegen. Voll der blüten freilich hing
Die lind' und einen strauß brach ich vom ast dir.
Jezt steht er blütlos, doch in grüner kraft.

Rosina.

Der baum blüht einmal seinen sommer nur,
Mein freund, und ist der kurze flor verweht —

Sachs.

Muß in den früchten sich die kraft bewähren.

Darum erlaub, zwischen die rosenknospen
Daß ich das grüne zweiglein dir befest'ge
Auf dieser schön gewölbten stirn.

Rosina (zu Gustel).

Macht er
Mir an der kirche complimente nicht
Vor aller welt!

Hannchen.

Er braucht sich seiner braut
Vor niemanden zu schämen.

Willibald.

Am wenigsten
Vor denen, die ihn um diß glück beneiden.

Hannchen.

Deren herr Willibald doch keiner ist.

Willibald.

Wer weiß?

Gustel.

Auf die gefahr, tretet mit ein, herr!

Agatha.

Kinder, macht keinen aufenthalt! Man wird
Uns am altar erwarten.

Lorenz.

Konnten sie's
Das träge jahr durch, meint man, kaum erleben,
Der lezte gang ist ihnen dann zu kurz
Und zittern fällt vor'm priester auf das bräutchen.

Birkheimer.

So sein wir nah denn, muth ihr einzusprechen.
(Der zug in die kirche ab.)

Drossinger.

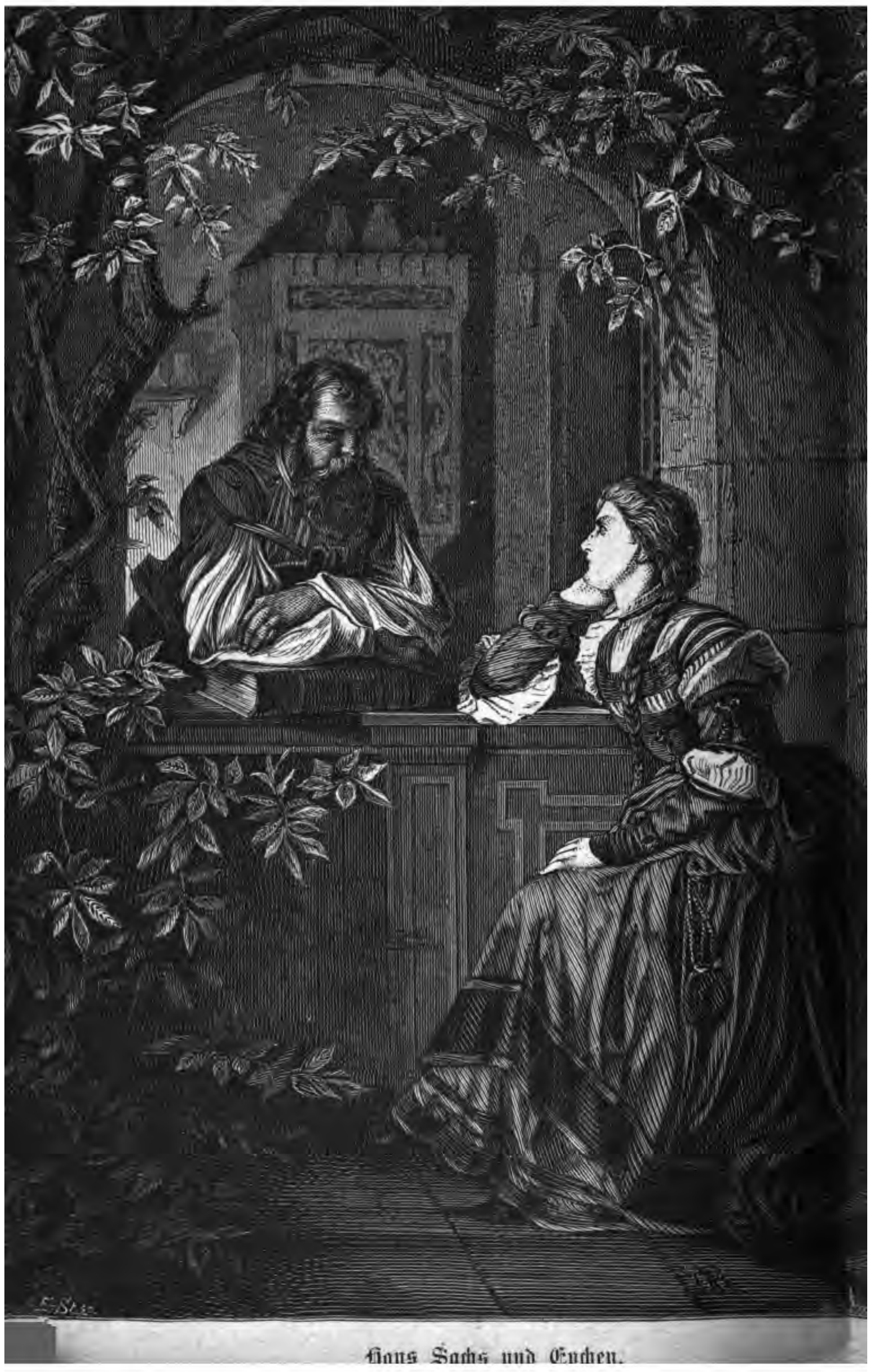
Herr, sollen wir allein stehn vor der thür?

Willibald.

Kommt mit, mein kriegsheld, zu der friedensfeier,
Und hättet ihr den rechten rath gegeben,
Sollt ihr, ihr dürft mir trauen, von mir leben.
(gehn in die kirche.)

Druckfehler.

Seite	4	vers	16	von unten lies: thränen locken.
„	5	„	6	streiche ich.
„	49	„	9	statt flickt lies: flicht.
„	51	„	12	statt Ihr lies: Ih.
„	69	„	15	lies: gewaltstreich und kirche.
„	91	„	5	lies: Er fruchtet.
„	101	„	8	von unten lies: bedünket.
„	126	„	4	lies: Es ist wer statt was.
„	211	„	5	statt Kirche lies: Kirchthür.



Hans Sachs und Evchen.

Auf vorstehendem Bild

sehen wir den Nestor des Meistersanges, Hans Sachs, den fleißig schaffenden
Handwe[illegible] nger, dessen Herz in jugendlichem Feue[illegible]
glüht fü[illegible] bte seines Lebens, die unsterbliche Muse
währen[illegible] st des Lebens ihre ergrauenden Schatte[illegible]
auf sei[illegible] m sitzt Evchen, das Nachbarskind, d[illegible]
liebliche[illegible] dem treuen, erprobten Freund R[illegible]
und Tr[illegible] [illegible] Herzens begehrend